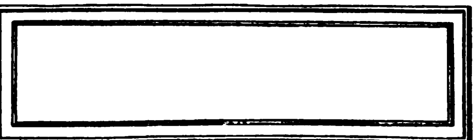
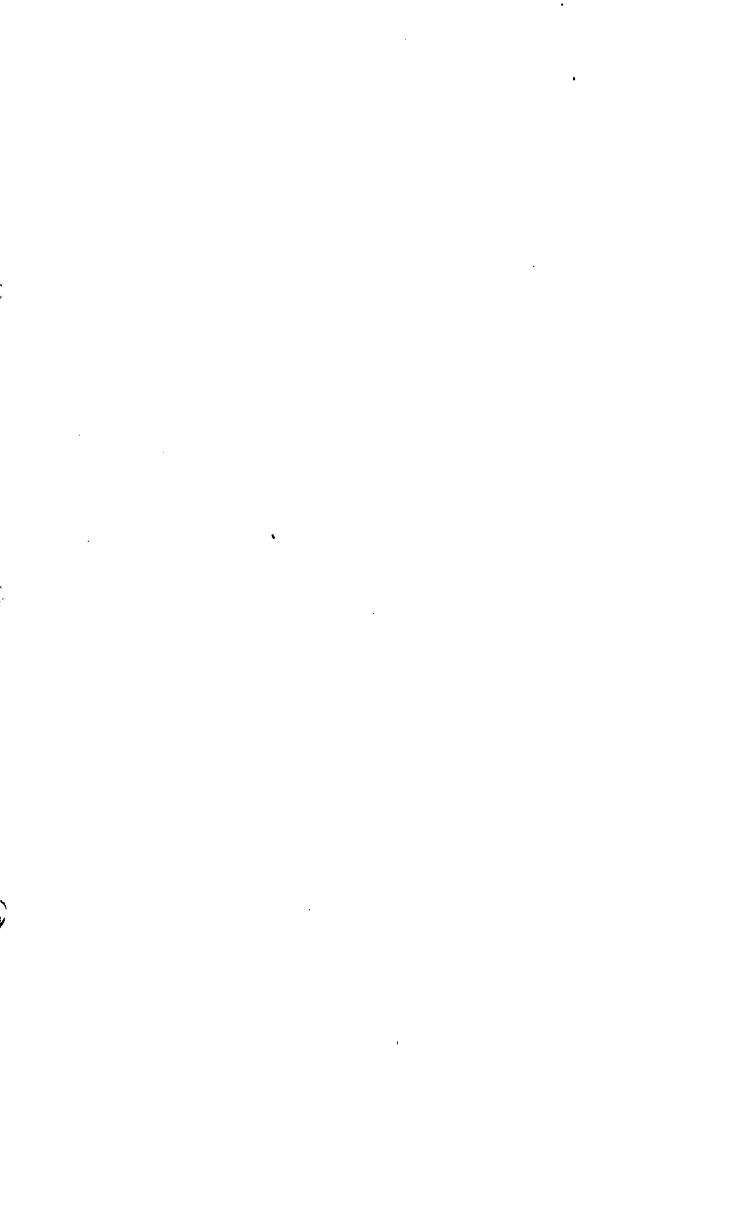
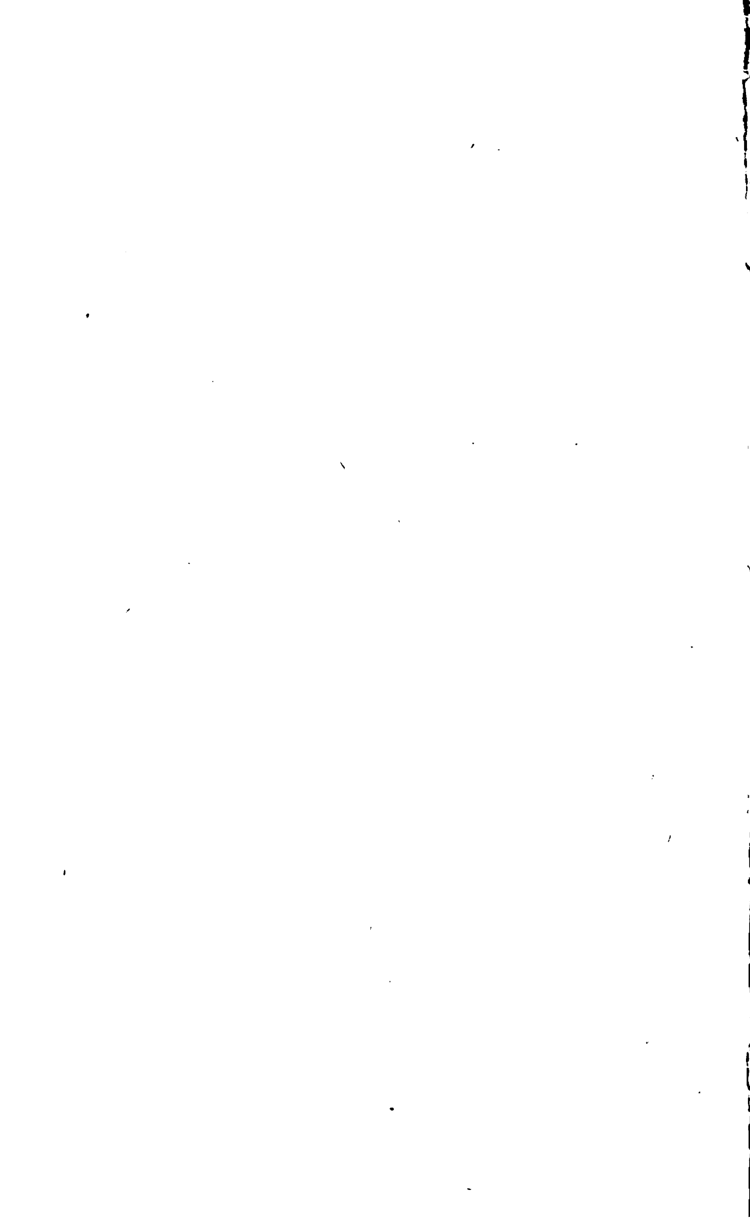



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS







Der Gräff,

wie er leibt und lebt.

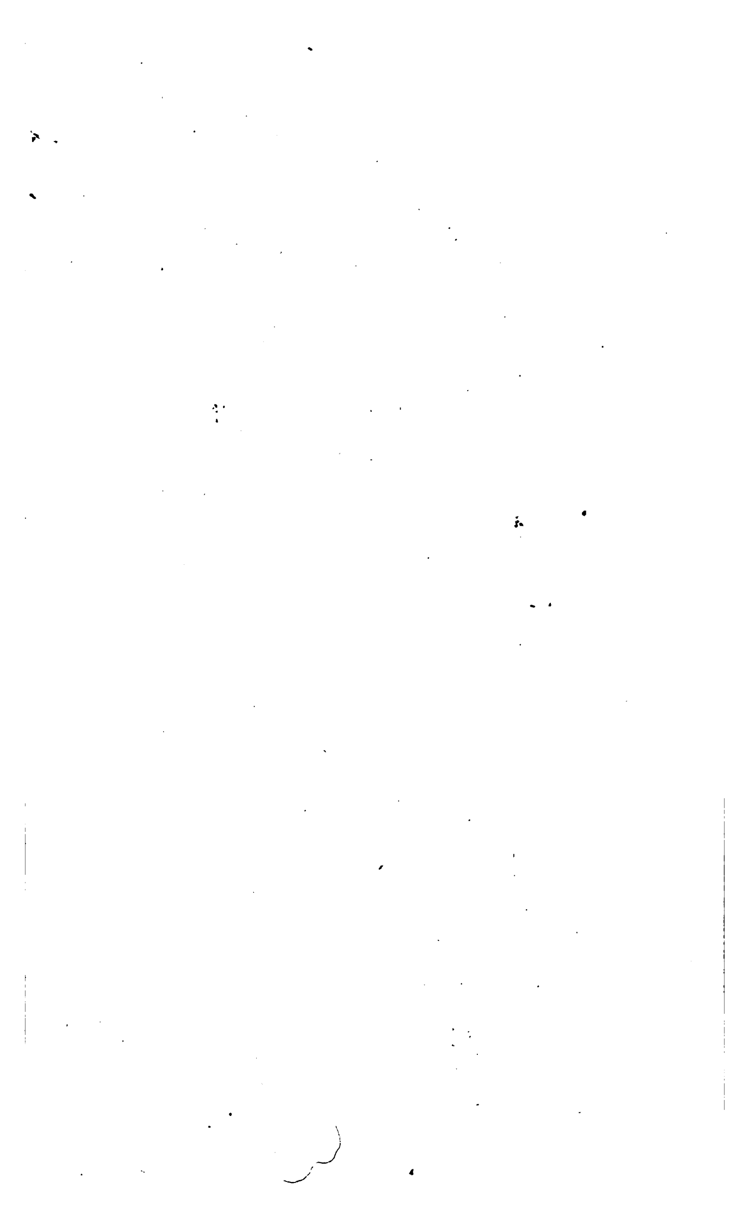
Eine wahrhaftige Schulscene,

aus

den Papieren eines Erstkläßers.

Vierte

mit einer Schlußscene vermehrte Auflage.





Der Gräff,

wie er leibt und lebt.

Eine wahrhaftige Schulscene,

aus

den Papieren eines Erstklässers.

Vierte
mit einer Schlußscene vermehrte Auflage.
Nebst Titelvignette.

Frankfurt a. M.
bei Carl Körner.
1837.

Vorwort.

So kindisch Zeug auf das Papier zu bringen,
Das dünkt euch wohl, ihr Klugen, gar zu fad?
Habt Recht: euch andre Ansicht aufzubringen,
Verlohnt der Mühe nicht. Der klügste Rath,
Den ihr noch gabet, ist, zu unterlassen,
Sich mit der Narren Meinung zu befassen.
Behaltet eure. — Doch zu mir
Will ich ein Wörtchen im Vertrauen sprechen.
Ha Mensch, unseel'ger, sag', was that er dir
Der seel'ge Gräff, dich so an ihm zu rächen!
Ist das der Dank, den man dem Lehrer zollt,
Daß man, statt sein Gedächtniß liebend segnen,
Auf ihn des Spottes gift'ge Pfeil' läßt regnen?
Schwarz ist das Herz, das solche That gewollt. —
Will noch ein Andrer hier ein Wörtchen sagen;
So flick' er's nur in saubern Reimen ein.
So mißlich ist's, sich selber zu verklagen:
Denn mit dem Kläger schreit der Richter drein,
Und beide kann man nicht zusammen hören,
Wir wollen uns darum zum Richter kehren. —

Der seel'ge Gräff, so wie er leibt und lebt,
Kein Afterbild ist hier von ihm gezeichnet,
Im kleinsten Zug ward's Urbild nicht verläugnet,
Kein Sterbenswörtchen ist ihm angeklebt.
Getroffen ist sein Bildniß auf ein Haar.
Ich schelt' ihn nicht, daß er nicht anders war. —
Wollt ihr die Quelle schelten, wenn sie treu
Ein jedes Bild zurückestrahlt?
Dem kupfernas'gen Gucker ohne Scheu
Im Spiegel eine Kupfernase malt?
Zürnst du dem Echo, weil es Wort für Wort,
Daß du die eigne Stimme hören kannst,
Dir wiedergibt? Dann geh', du eitler Wanst,
Als ein Kameel in eine Wüste fort;
Dort ist kein Echo und kein Bach sich weist;
Dort magst du wähnen, Wunder was du seist. —
Noch einmal, Gräff steht hier, so wie er ist.
Nicht Spott und nicht Verleumdung stellt ihn vor.
Aus einem Weißen ward hier nicht ein Mohr,
Aus einem Heiden ward auch nicht ein Christ.
Ich wollt ihn nicht beschmutzen und nicht lecken:
Denn hinter Beides thut sich Falschheit stecken. —
In dem Charakter, den er nie verbarg,
Erscheine denn der alte Schulmonarch —
Ganz ohne Mantel, ohne Schmuck und Krone —
Ich sag' es immer, er ist doch nicht ohne.

Scene.

Die Schulstube.

Kaiser.

Guck emol aner, wie viel Uhr als es is. Om Enn kimmt der Gräff net.

Schwager.

Alle Hagel, schont e Vertel driwer.

Haag.

Er drifft sich gewiß an der Seelworscht, die ehm der Mohr mitgebracht hot.

Kettler.

Nän, der Balwirer is enîwer.

Kaiser.

Der sticht ehm gewiß die Blose uf, die er sich jetzt beim Exerziern geloffe hot. Es war awer zum Verrecke, wie er Storm geloffe is. E paar Age hot er gemacht wie e Laabfrosch, un was is er gehippt.

Haag.

Die erschtklässer Mädercher hawe ehm in's Gesicht gelacht. Vor Zorn hot er en Kopp kriet wie e Gickel.

Kaiser.

A loß, im Klidd derf er sich doch net muckse.

Haag.

Habt ehr dann aach die Judde gesehn, wie se met ihre Steck exerziert hawe? — Gott verdeppel, die Knippelgard is Gold dergege.

Kettler.

Die Aldegässer un Bradegässer warn doch noch dummericher.

Kaiser.

O geh ham! Des dumm Os hält's nor met de Judde, weil se sein Vatter rasirt.

Kettler.

E Judd is aach e Mensch.

Kaiser.

Nan e Judd is e Os, un e Os geheert uf die Schindkaut.

Kettler.

Des werd dem Monsieur Mensura gesagt.

Kaiser.

Als hin! — Willst de e Batsch? do kimmst de noch geschwinder hin.

Schwager.

Ach, er hot Großmaul gesacht.

Kaiser.

Er hot Recht — ich nemm ehn zum Friehstick un noch sechs, wie er, derzu.

Kettler.

Ha ha — denk nor an den Streit met de Meenzergässer — wer is dann do geloffe?

Haag.

Do schwei du nor aach. Weil er den klane Rothkopp zum Gefangene gemacht hot; do will er sich brähle. Des war emol e Heldedaht!

Kettler.

Hawich net en Bichetrieme erowert un zwä Rigeletter?

Kaiser.

Ja mer sieht's noch uf deim Bückel. Des Liggers war blitzebloo gehage.

Haag.

Nan unbardeiisch — die Bloomehler uf seim Buckel sinn aus der Schreibstunn.

Kettler.

A, loß den dumme Kerl als schwätze.

Schwager.

Wann de der awer des gefalle läßt, Kaiser.

Kaiser.

Sag's noch emol, elendiger Kerl —

Kettler.

Haag emol! —

Kaiser.

No willst de was?

Haag.

So habt doch Ruh!

Kettler.

Er hot mer in's Gemech gedrede —

Kaiser.

Die Kehl drick ich der zu —

Kettler.

Autsch — autsch —

Kaiser.

Jetzt kimmst de mer net lewendig vom Platz eweck.

Kettler.

Feuer — Morjerrecht — Feuer —

Aus hundert Kehlen dringt ein groß Geschrei;
Auf Tisch und Bänke pflanzet sich die Menge.
Dem Kettler ist der Spaß gar nicht mehr einerlei;
Er liegt am Boden schon in seiner ganzen Länge.
Den Gnadenstoß zu sehn, drängt sich nun Alles vor —
Da stürzt ein Tisch mit lautem Krach zusammen;
Staub wirbelt auf, die Tinte springt empor.
O haltet ein! — Denn seht, von Zornesflammen
Geröthet das Gesicht, erscheint im Hintergrunde
Herr Gräff, das Strafgericht im zugebißnen Munde.

Gräff.

Ei wer sind denn die verfluchte, verdammte Teufel, die den höllischen Lärmen verführen?

Kettler.

Der Kaiser hat mich geschlage, daß mersch gar net recht warn is.

Kaiser.

Es is net wohr Herr Gräff! — froge se nor den Mohr.

Mohr.

Ich waß von nicks, Herr Gräff.

Gräff.

Wer hat denn den entsetzliche Staub gemacht?

Schwager.

Ei die Frau Helfrich hot widder net gekehrt.

Gräff.

No warum liegt denn der Tisch unnerschtdrewerscht?

Schwager.

Des ane Baan-wackelt schon acht Dag.

Gräff.

Un grad vor meiner Stund sollt's brechen? Ich mag's nicht untersuchen: denn es sinn Klage eingelaufe, die wichtiger sind.

Rumpler.

Herr Gräff, der Merkur scharrt an der Diehr.

Gräff.

So mach ehm auf, Staches. Des Vieh beträgt sich besser wie mancher von euch.

Merkur, ein Pudel schön, von Farbe weiß,
Gelehrt und pünktlich bei des Herrn Geheiß,
Springt flugs herein, und strecket seine Glieder
Gemächlich zu des Herren Füßen nieder.

Stern.

Ach Herr Gräff, verzehle se was vom Gottlieb —

Gräff.

Ja euch Teufel verzehlt mer auch noch — und vorab dir schlechter Kerl. Du sellst ganz ruhig sein, und dich gar nicht muckse. Die Maus, die de dem Herr Candidat

Märcker in Hut gelegt hast, is noch net vergesse — wann de vielleicht auch die Briggel schon verjuckt hast. So is es mit dene Kletzer. Der Farrenschwanz, der uf euch Vieher en gute Eindruck macht, muß noch erfunne weern. Briggel, Ermahnung un gut Beispiel — Alles is vergewens. Wie oft hawich euch net schont ermahnt un gebete, Awends ruhig nach Hause zu gehn; awer demungeachtet laufe immer neue Klage ein. Gestern Awend sinn bei de Herrnhuber schont widder die Schelle abgerisse warn.

Mohr.

Es sinn ja nor Kordele.

Gräff.

Auch das is Eigenthum. — Und der Frau Helfrich ihr unschuldiges Kätzchen ist diesen Morgen gemordet und verstümmelt im Floß gefunden worden.

Mohr.

Des arm Vieh!

Gräff.

Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehs, und gewiß wer ein Vieh martern und quälen kann, der ist das größte Vieh, und verdient keine Erbarmung. Meint ihr denn, so ein Thier hätte keine Empfindung! — Es krümmt sich der Wurm unter unsern Füßen, und im ganzen Reich der Natur ist kein Thier, sei es auch noch so klein und verächtlich, das nicht empfänglich wäre für Schmerz und Qual. Nur unter euch gibts so schlechte Vieher — hör nur zu, Stern — die gar kein Gefühl mehr haben, und darum auch glauben, daß alles Andere so gefühllos wäre, wie sie. Der Löwe fällt nur, wenn er Hunger hat, seine Beute an; aber er ist die Großmuth selbst, wenn er gesättigt in seiner Höhle liegt. Aber ihr mordet Thiere, deren Tod euch gar nichts nützt. Könnt ihr denn Katzenfleisch fressen? — Ihr mordet noch dazu unter Qualen und Martern, und habt die teuflische Lust, euch zu freuen, wenn das Opfer eurer Blutgier unter dem Geschrei des unsäglichsten Schmerzes verreckt. Wüßt ich nur den Teufel, der mit verruchter Hand die verabscheuungswürdige That voll-

bracht hat, der Herr Diehl sollt's ihm zeigen, wie weh auch einem Vieh es thun kann, wenn man's martert und peinigt.

Mohr.

Was e Brieh kwet so e Katz.

Gräff.

Es ist nicht die Kätz allein. Auch die Frau Helfrich ist zu beklagen: denn dere war die Kätz ans Herz gewächse. Die Frau ist ganz alterirt, und es ist ihr nicht zu verdenken. Nun da hammersch!!

Frau Helfrich, des Pedellen Ehgemahl,
tritt mit verweinten Augen in den Saal.

Helfrich.

Ach, goldiger Herr Gräff, hat mer dann den Dähter noch net haus?

Gräff.

No, lieb Weib, das Kätzchen ist einmal todt, und da wolle mer'm sein Ruh genne.

Helfrich.

Es is mer immer, als wann ich des Vieh maunze hehr heern. Dem arme Diehr warn alle Mensche gut, weil's so e gut Mauskätz war.

Gräff.

Es thut mir selbst von Herzen leid.

Helfrich.

So en Merder sellt mer kriminal sitze in Kette un Bände.

Kaiser.

Ja baß uff —

Helfrich.

Net wohr, du warscht's? — Herr Gräff, ich verwett' mein Lewe, daß es der Kaiser war.

Kaiser.

Sag' se des noch emol! — Sie alt Hex — sie Volleul —

Helfrich.

Was? — Wart, ich will's meim Mann sage — du laadiger, kruppiger, rotziger — — du Terann.

Was sie noch mehr geschimpft, das steht nicht hier;
Doch wie 'ne Furie flog sie durch die Thür.

Gräff.

Jetzt steck's ein, Kaiser. — Das sind immer die Folgen. — Eins kommt aus dem Andern, und der Same des Bösen wächst, daß man darüber in Verwunderung geräth. Ein schlechter Bub tödtet die Katz, die Katz betrübt die Frau Helfrich, die Frau Helfrich tödtet uns die Zeit, und die getödtete Zeit tödtet unsre Kenntnisse. Und wer ist an Allem Schuld? — Ein verfluchter, verdammter Teufel, der seinen Muthwillen nicht im Zaum halten konnte. Jetzt ist die Prüfung vor der Thür, wo eure liebe Aeltern sehen wollen, was ihr gelernt habt, und ob sie nicht ihr Geld umsonst ausgegeben haben. Ja Teufeleien und Bubenstreiche könnt man ihnen auf em Dutzend Bräsendirdeller hinstelle, daß für die geometrische Körper un die Probeschriften kein Tisch und kein Teller mehr übrig wär.

Schäfer.

Sie hawe gesächt, mer wollte heit rebbediren.

Gräff.

Es is auch nöthig. — Kettler, witschel net eso — ich will einmal ganz außer der Reih frage — Rübsamen, die Henn aus de Hose. — Mer wolle emal sehe, wer was gelernt hat.

Wirsing.

Herr Gräff, ich hab's so nedig.

Gräff.

Gehts Laufe schon widder an? — Nix da — laß er nur sein Pfötchen hunne. — Sag emal, Kettler, was sinn die Säugthiere für Thiere?

Kettler.

Wo der Mensch derzu geheert.

Gräff.

O du Kalb Moses. — Lorey, sag's emal dem Genie.

Wirsing.

Herr Gräff, ich kann's net mehr einhalte.

Gräff.

O laß es laufen — awer komm bald widder, Teufel.

(Wirsing ab.)

Lorey.

Säugthiere (mammalia), haben rothes, warmes Blut, athmen durch Lungen, gebären lebendige Jungen, und säugen sie.

Gräff.

Eelhaar, du werscht mer doch kän Janche wern wolle. Duh mer gleich den Vexirbrief weg, oder er wird confiscirt. — Kettler, hast de's jetzt bedabbelt, was die Säugethiere sinn?

Kettler.

Säugthiere (amalia) —

Gräff.

Was?

Kettler.

Säugthiere (carnalia), haben weißes rothes Blut, gebären lewendige Eier und sinn größtentheils mit Schuppen bedeckt.

Gräff.

Wart, ich will dich beschuppe — du lachst? — Wahrhaftig, des Vieh freut sich auch noch, daß es nicks weiß — des elende, verworfene Vieh. —

Kettler.

Ich weiß es ja — der Schlund hat mich irr gemacht.

Gräff.

Du wagst, dich noch zu vertheidigen, du Stier-nagel? — Marsch, vor die Thür!

Kettler.

Ach liewer Herr Gräff!

Gräff.

Mein Lausbub, soll ich dersch zweimal sage? Draus bleibst de mer awer stehn.

(Kettler ab.)

Kühn.

Ach Herr Je!

Gräff.

Wer ist's?

Thomas.

Der Kühn warsch.

Gräff.

Kühn, vor!

Kühn.

Ich bin so erschrocke, weil der Kettler die Diehr so zugeschlage hot.

Gräff.

So? — Helmsdörfer, notir ehn mit em Nota bene, der Herr Diehl soll ehm e Säftche eingewe for sein Schrecke.

Berckmann.

Herr Gräff, der Schwahn hat sich ungebührlich aufgeführt.

Gräff.

A schwei — der Wind wird dich net dotschlage. Vor lauter Anbringerei kommt man gar nicht zum Zweck. — Louis oder vielmehr Ludwig — dann e Deutscher braucht kän franzeesche Name — nenn mir einmal ein paar Hausthiere.

Louis.

Die Wanz, die Katz, die Ratt, der Floh, die Schwalb —

Gräff.

Du bist uf dem wahre Weg, e Ochs ze bleibe. — Mein was liest dann der Henning?

Mohr.

Den Rinaldo Rinaldini.

Henning.

O du dumm Os.

Gräff.

Bist du auch so e Romanehengst, Henning? — Geb emal den Schinke her. No da kann mer scheene Sache draus lerne. Wart, ich treib der die Romane aus! Steck dein Nas' in die Biwel, schlecht Gesicht.

Henning.

Der Rübsame liest auch schon die ganz Stunn.

Rübsamen.

Etsch, ich habb in der Biwel gelese.

Gräff.

Awer du befolgst nicht, was de liest. Alles hat seine Zeit — steht auch in der heiligen Schrift, un die Naturbeschreibung un des Biwellese hawe se auch. Niemand kann zwei Herrn diene, un wer in der Biwel liest, der kann nicht Acht geben auf das, was hier vorgetragen wird. Leg er also das herrliche Buch weg, Rübsamen; er kann ja nach der Stunde desto fleißiger drin forsche. —

Diehl.

(spricht zur Thüre herein). —

Noster amicus K. me misit, te interrogatum, an hodie nobiscum Bornhemiam ire velis.

Gräff.

Maximo gaudio propositum accipio. — Schäfer, nenn' mer emal e paar Hausthiere.

Schäfer.

Des Pferd, der Esel, der Ochs, der

Gräff.

Halt! alle gute Dinge sinn drei.

Mohr.

— Drei mal drei, is Bumerecht.

Gräff.

— Was hat das Pferd für en Nutzen?

Lorey.

Mer brauchts zum Reiten, zum Fahrn, zum Zackern, der Schinner zieht em des Fell ab, die englische Reiter mache Kunsticker mit, un die Perdszunge wern in der Meß als Rindszunge verkauft.

Gräff.

Manche Nationen — Thomas, e braver Deutscher hat net immer die Hänn in de Hose — genießen auch das Fleisch dieses Thieres, z. B. die Kalmucken, bei denen es für eine große Delikateß gilt. Es soll einen süßlichen Geschmack haben; aber mich könnt's so wenig reizen, wie die Austern und Froschschenkel vornehmer Leute. Was die Austern betrifft; so gemahne se mich grad wie e Schnuttel Rotz.

Alle.

Ha — ha — ha —

Gräff.

Kinder, wir bleiben bei unserm köstlichen Rindfleisch. So e säftig Stückelche vom mittelste Schwanzstück mit bamberger Meerrettig geht mir über Alles — da laß ich Hahne und Däuwercher stehn. — Mer meint wirklich, mer wär hier in ere Fawerick: der eine schnitzelt, der andere feilt und hämmert. Was macht denn der Kreis dort unten?

Bohnenberg.

Er hebt Kästercher aus.

Kreis.

Es is net wohr; ich habb nicks gemacht.

Gräff.

Des sagst du mir? — Helmsdörfer, notir ehm, denn er will was raus hawe.

Schott.

Herr Gräff, der Kaiser hängt äm als Klette in die Ank.

Gräff.

Ich muß wahrhaftig en Farrenschwanz mitbringe wie meine Herrn College — ich thu's so ungern, awer die verfluchte, verdammte Teufel zwinge äm derzu. — Rübsamen, von was hammer zuletzt gesproche?

Rübsamen.

Vom Perd. —

Gräff.

Wir kommen nun vom Pferd auf den Esel. — Weißt du mer von dem was zu sagen, Louis?

Louis.

Er is dumm.

Gräff.

Des is freilich genug, denn von em Dumme läßt sich nicht viel sage. Wozu nützt er aber den Menschen?

Louis.

For die Milch erein zu fahrn.

Gräff.

Dich sehn wir auch noch einmal Milch erein fahrn, dann mehr lernst de doch nicht.

Louis.

Ich sag's meim Vatter.

Gräff.

Schäfer, sag's emal dem Louis.

Schäfer.

Der Esel hat fast denselwe Nutze wie des Perd. In Gebirgsgegende is er zum Reisen sehr brauchbar und die Eselsmilch is e Delicateß.

Gräff.

E Delicateß justement nicht. Ich wollt's dem Owerkeller im Schwane nicht rathen, den Gästen Eselsmilch auf den Tisch zu stellen. Aber es ist ein sehr heilsames und für Brustkranke außerordentlich wohlthätiges Getränk. Indessen will ich's mir und euch nicht wünschen: denn es schmeckt immer nach der Apothek. — Ahl, du hast e Herz von Stahl. — Sag mer emal, wie sich der Ochs vom Pferd unterscheidet.

Ahl.

Durch die gespalte Huf, den brade Kopp —

Gräff.

Nicht wahr, du wohnst uf der Bradegaß?

Ahl.

Die Herner, den Schwanz —

Gräff.

Der Pferdsschwanz ist in der Türkei eine Auszeichnung für verdiente Männer und der Farrenschwanz hier zu Land

eine Auszeichnung für schlechte Kerl. Wollte Gott, man hätte Pferd- und Farrenschwänze nicht mehr nöthig: denn so lang mer die Mensche noch zeichne und auszeichne muß, sinn se im Ganze kän Vertel Worscht werth. — Bei der Worscht fällt mer noch ein Thier ein, das uns sehr nützlich is. Mohr, du kannst mersch nenne: dann du werscht doch e Schweinemetzker.

Mohr.

Des Schwein.

Gräff.

Wie heißt das Weibchen?

Alle.

Die Muck.

Gräff.

Und der Herr Gemahl?

Alle.

Der Watz.

Gräff.

Nicht auf einmal! das ist ja e fürchterlicher Sauspektagel. Wie heißt das junge Schwein?

Lorey.

Ferkel.

Gräff.

Wie noch mehr?

Mohr.

Spansau, Spensau, Spinsau, Sponsau, Spunsau.

Gräff.

Du bist e verrickter Hofrath. Louis, was bekommen wir vom Schwein?

Louis.

Worschtsupp.

Gräff.

Weiter nicks?

Louis.

Solperknoche un Worscht.

Gräff.

Warum erwähnst du nicht den Schinken — dies ausgezeichnet vortreffliche Gliedmaß des Schweines, wodurch es die größte Liebe und Zuneigung der Menschen sich verschafft? Der Honig der Biene, das Ei des Huhns und der Schinken des Schweins — das sind die unentbehrlichsten Schätze in der Speisekammer.

Kühn.

Herr Gräff, derf ich emal enaus?

Gräff.

Ich glaub, der Wirsing is noch draus.

Helmsdörfer.

Der stoppt als während der Schul.

Gräff.

So? — Erinnert mich doch, wenn er kommt.

(Wirsing kommt.)

Alle.

Herr Gräff, da is der Wirsing.

Gräff.

Komm emal her! — Was hast de denn für en rothe Kopf?

Haag.

Er hot was unnerm Kamesol.

Gräff.

Was versteckst de dann da? — En — e Grosche-läbche?

Wirsing.

Ich hab gemeent, ich mißt faste, weil ich so lang draus war.

Gräff.

No da brauchst du das Brod nicht dazu: her mit!

Wirsing.

Es is ja net mein. Der Kühn hat en Schinke-knoche bei sich.

Gräff.

Was? die Teufel fressen in meiner Stunde? Fressen weg, freßt Dreck!

Kühn.

Es is mein Zehnuhrresse.

Gräff.

Das Fressen her.

Kühn.

Ich sag's mim Vatter.

Gräff.

Da hast de e Maulschelle — un marsch vor die Thür! — Sauerwein, was lacht er dann?

(Kühn ab.)

Sauerwein.

Ei no!

Gräff.

Helmsdörfer, notir mer den höhnische Teufel; ich will's ehm verdreiwe. — Walther, kannst de mer noch e Hausthier nenne?

Walther.

Der Hund.

Gräff.

Richtig der Hund, der treue Freund und Begleiter des Menschen. Man hat Beispiele, daß Menschen, von Glück und Freunden verlassen, Trost und Ersatz für dies Alles in der Gesellschaft eines Hundes fanden. Man kann den Hund füglich als Muster hinstellen, wornach die Menschen Liebe und Anhänglichkeit lernen können. In diesem Augenblick bekommt der Hund die schmerzlichsten Schläge, und im andern kommt er doch wieder freundlich herbeigesprungen und leckt die Hand seines Peinigers. Daran können sich Viele von euch, die ihrem Lehrer, der sie doch nur nach Verdienst bestraft, so lange aufsätzig bleiben, ein Beispiel nehmen. — Crede, hör' auf meine Rede. — Man erzählt tausend Geschichten von der Treue des Hundes, wovon das im ABC-Buch immer das rührendste bleibt.

Nächst der Treue ist der Hund ausgezeichnet durch seine außerordentliche Gelehrigkeit. Man findet unter ihnen Seiltänzer, Schauspieler, Soldaten, Schiebkärcher, Pädagogen —

Schäfer.

Herr Gräff, was is dann e Pädagog?

Gräff.

Ei no, es ist uneigentlich gesprochen; awer es drückt's doch aus. Bei wie vielen Leuten, z. B. bei den braven Bauern, muß nicht der Hund die Stelle des Kinderwärters versehen. Wißt ihr die Geschichte von dem römischen Hund, der ein Kind vom Schlangenbiß rettete, und zum Lohn von seinem Herrn, einem römischen Ritter, erschlagen wurde?

Mohr.

Sie steht ja in der Weisheit un Tugend.

Gräff.

Das ist auch recht, und wahrhaftig die Geschichte dieses Hundes ist rührender als von manchem regierenden Hundsfott.

Alle.

Ha — ha — ha.

Gräff.

Laßt nur die Wänd stehn. — Hier mein Merkur ist auch weiter nichts als ein Pudel; awer seim Verstand nach übertrifft er manchen zweibeinigen Esel, in den nichts herein und nichts herauszubringen ist. Er versteht mich jedes Wort, er folgt mir auf den Wink, und es scheint ihm nichts zu fehlen als die Sprache. Er bringt mir die Pantoffeln, den Schlafrock, die Nachtkapp, den Stock und bei der Schnupftobacksdose schnuffelt er erst, ob kein Toback dran klebt, eh' er sie in den Mund nimmt. Bei Nachtzeit könnt ich den Hund gar nicht entbehren: denn da iwertrifft er Schildwach und Nachtwächter.

Rumpler.

Herr Gräff, sie selle emal enaus komme.

Gräff.

Helmsdörfer un Haag, notirt mer die Flegel die Lärme mache.

(ab.)

Kaiser.

Wer kimmt heut vor's Dohr? — Die Spartaner un Athener liffern heut e Schlacht. Im an Uhr geht's on.

Helmsdörfer.

Kaiser, du wirst aufgeschrieben.

Kaiser.

Halt's Maul, du Calfacter.

Stern.

Werft ehn enaus.

Louis.

Lacht ehn aus.

Schwahn.

Werft ehn enaus.

Helmsdörfer.

Es ist gut. Jetz sag ich's dem Herr Gräff, daß ihr Vehmgericht gehalte habt, und der Frau Helfrich ihr Katz — (ab.)

Alle.

Ein freies Leben führen wir —
Ein Leben voller Wonne u. s. w.

Gräff tritt herein; nun kommt ein andrer Tanz,
Denn drohend hält er einen Farrenschwanz.
Doch Schade — offen steht sein Hosenlatz,
Der ernste Eindruck findet keinen Platz.

Gräff.

Still! — Wer ist's? — Wer sinn dann die Herrn Vehmrichter? — Weißmann und Schmidt, warum lacht ihr dann? (er prügelt sie) — un Schwahn und Berckmann, ihr lacht auch? — Wer lacht denn noch mehr da unten? — Ei meint ihr dann, ihr Lausbuwe,

ich wollt' euch e Schauspiel gewe, wann ich die infame Flegel durchhau'? — Warum hat er gelacht, Schmidt?

Schmidt.

Der Röder hat gesacht, ihr Hoselatz wär uff.

Röder.

Es is wahrhaftig in Gott nicht wahr, Herr Gräff.

Gräff.

Da kömmt der Helmsdörfer. Wer sinn dann die Vehmrichter?

Helmsdörfer.

In de Kasematte auf dem Schneidwall hawe se ihr Versammlung — der Kaiser is der Oberstrichter, und der Frau Helfrich ihr Katz ist auch vervehmt warn.

Gräff.

Aha — das ist das End vom Lied. Ihr Teufel, — hawich euch deswege vom fürchterlichen Vehmgericht erzählt, daß ihr's nachahmen sollt? Nun der Herr Helfrich wird gleich kommen. Helmsdörfer, nenn' mer emal die Vehmrichter un auch die Ruhestörer von vorhin.

Helmsdörfer.

Der Kaiser.

Gräff.

Der is der König aller Gassebuwe —

Helmsdörfer.

Der Stern.

Gräff.

Wart du Siwesorteflegel.

Helmsdörfer.

Un der Schwahn un Louis hawe Lärm gemacht.

Gräff.

Evor, ihr Flegel. Des Vehme will ich euch ausdreiwe.

Es tritt Herr Helfrich auf, der Sünden Rächer:
Das Strafgericht ereilt die armen Schächer.

Gräff.

Gewe se emal jedem von dene Teufel sechs aus dem ff.

Helfrich.

Lehne se mer ihrn Farrenschwanz ebiss; die annern sinn all besetzt.

Gräff.

Der Kaiser kriegt die erst Portion; der ist an die best' Sort gewöhnt.

Helfrich.

Ja, es is mein bester Kunne. — Alleh komm!

Kaiser.

Nan er duht's net. Ich will emol sehe, ob so e Bedell sein Uz mit mer dreiwe derf.

Helfrich.

Nimmst de gleich her.

Gräff.

Lasse sen nur gehn. Dem Herr Diehl wird er sche schon abnemme. Stern, vor!

Helfrich.

Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs.

Gräff.

Schwahn, vor!

Helfrich.

He da, der Stern schüttelt se ab.

Gräff.

Das Kunststück ist ihm zu gönnen. Schwahn, vor!

Schwahn.

Ich bin e Deutscher, ich laß mich nicht schlage — ich stamm' aus Herrmanns Blut.

Gräff.

Komm nur, wir sinn auch Deutsche.

Helfrich.

Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs.

Gräff.

Louis, vor.

Louis.

Ich habb' en Schwärn.

Gräff.

Lade sem nor sein Gebündchen auf.

Helfrich. Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs.
Louis. Autsch — autsch — autsch — autsch — autsch — autsch.

Helfrich.

Gucke se, Herr Gräff, do stickt e Schreibbuch hinnerm Kamesol. Jetzt muß er sche von vorne hawe.

Gräff.

Was hilft's? — Hinter dem Schreibbuch ist gar Pergament.

(Helfrich ab.)

So ewe war der Herr Feldschütz Nickel da, um die schlechte Kerl auszuhewe, die auf dem Galgenfeld Aepfel gestrenzt hawe.

Kaiser.

Des war kaner von uns.

Gräff.

Es sollte mich freuen; aber doch will ich euch bei der Gelegenheit warnen, je so was zu thun. Louis, wie heißt das siebente Gebot?

Louis.

Du sollst nicht ehbrechen.

Gräff.

Nein, du sollst nicht eher brechen, bis de die Erlaubniß dazu hast: du sollst nicht stehlen, Flegel.

Louis.

Ich habb' net gestohle.

Walther.

Is dann des Stoppele erlaubt?

Gräff.

Wenn's nicht verboten ist, — Kinder, hütet euch vor dem kleinsten Vergehen: aus dem Schinderhänschen wird ein Schinderhans; was ein Hacken werden will, krümmt sich bei Zeit; junge Nascher, alte Diebe. Mit dem Apfel wird der Anfang zur Sünde gemacht, und so gehts allmählig zum Wilddieb, Holzdieb und Forstfrevler fort, bis man als Mörder und Straßenräuber aufhört. Was ist aber das End vom Lied? — Der Galgen. — Hütet euch vor allen Strenzereien: denn gestrenzt ist auch gestohlen, und eine gelbe Rübe wird so gut mit dem Diebsfinger genommen wie ein Geldsack. Aepfeldieberei, die schon im Paradies so stark bestraft worden ist, wird hier nicht geduldet, und ich versicher euch, jeder Aepfeldieb, den ich erfahre, wird aus dieser Schule verbannt. Wer Lust hat, Aepfel zu essen, der kauf' sich für sein Geld, und wer kein Geld hat, der stopf sein Maul mit Schwarzbrod.

Als wollten alle Wetter sich vereinen.
Muß noch der Schuldirektor jetzt erscheinen.

Alle.

Gun Dach, Herr Parrer.

Director.

Seid ruhig — setzt euch.

Gräff.

Mohr, sei so gut, un setz' dich anständig.

Director.

— — Der Herr Schöff Rothahn hat mir geklagt — daß Jungen — aus dieser Schule — seine neuangestrichene Wand — mit unsittlichen Figuren bemalten, — und ihre Namenszüge dazu schrieben. Das zu erfahren, — gereichte mir zu großer Betrübniß, und euern treuen Lehrern wird und muß es auch — zur Betrübniß gereichen. — Wißt ihr einen von diesen Jungen?

Alle.

Nein, Herr Parrer.

Director.

Wehe denen, durch welche Aergerniß kommt. — Die Herrn Polizeidiener haben den Auftrag, — jeden, — den sie auf der That, — daß er die Wand des hochzuverehrenden Herrn Schöffen besudelt, — sei es mit Kohle — Tinte oder einem sonstigen Material, ertappen, festzuhalten, und ohne Weiteres ins Zuchthaus zu bringen. — Indem ich euch hiermit warne, — ermahne ich euch zugleich väterlich, — den guten Lehren, — die man euch einflößt, — zu folgen, — und euren treuen Lehrern ihr beschwerliches Amt nicht durch fernere Excesse zu verleiden, — auf daß sie einst von euch mit Freuden Rechenschaft geben, — und nicht mit Seufzen: — denn das — ist euch — nicht gut —

Gräff.

Herr Schulrath, ich muß wirklich seufzen über das, was ich höre. Wißt ihr denn keinen, der so schlechte Streiche ausübt?

Director.

So eben habe ich zwei Knaben aus dieser Schule draußen auf der Straße bemerkt. — Sie kamen aus einem Lädchen, — und wie sie mich sahen — schlüpften sie wieder hinein. — Wenn sie kommen; so wollen sie, Herr Gräff, ihnen das mittheilen, — was ich hier gesprochen, — damit auch sie sich — darnach richten können.

(ab.)

Alle.

Adjeh, Herr Parrer.

Gräff.

Ich hab's euch schon so oft gesagt, ihr sollt Herr Schulrath sagen; awer demungeachtet kreischen die Teufel immer Herr Parrer. — Mein in was für ein Lädchen sinn denn die zwei Teufel gelaufen — der Kettler un der Kühn?

Helmsdörfer.

Wahrscheinlich in's Brandweinlädche.

Gräff.

Haag, ruf' se einmal herein.

(Haag ab.)

Kaiser.

Jetz gibt's widder e Unnersuchung.

Gräff.

Still! — Wer was Außerordentliches zu fragen het, der kann's jetzt thun.

Walther.

Herr Gräff, pisse dann die Fisch?

Gräff.

Warum denn nicht: sie saufen ja den ganzen Tag.

Henning.

Herr Gräff, wie häßt dann hier die Frucht?

Gräff.

Hainbutten.

Henning.

Die Leut sage als Aerschkitzele.

Gräff.

Das ist der gemeine Name. — Wie viel Uhr ist's.

Wirsing.

Uf dem Merzetthermche is drei Vertel verbei.

Gräff.

Sag emal, Wirsing, was schabst de widder so uff deim Kopp? — Plagt dich vielleicht die Einquartierung? — Mer derf den schlechte Kerl nor angucke; da klebt Alles von Dreck un Morast. Am End thät's nöthig, der Lehrer fing euch noch die Läus. Die Teufel hawes jetzt so leicht, sich rein zu halte. In meine Jugendjahre freilich, wo man die abscheuliche Frisuren trug, un en Centner Pomad un Puder drin, da mußte man es geschehen lassen, wenn die Läus Casinoball hielten. Das will ich dir auch bei der Gelegenheit sagen, daß de dich nicht mehr unterstehst, barfißig in die Schule zu kommen.

Louis.

Sein Mutter zieht ehm als die Schuh aus, daß er net newer die Schul' laufe soll.

Gräff.

Atzi — Atzi.

Alle.

Wohl bekomms ihne, Herr Gräff.

Gräff.

Stört doch die Stunde nicht durch so ein Geschrei. Meint ihr denn das könnte mich freuen? — Das betrübt mich vielmehr.

(Haag kommt mit Kettler und Kühn.)

Gräff.

Sagt einmal, ihr impertinente Flegel, warum seid ihr nicht vor der Thür' stehn gebliewe?

Kettler.

Die Mädercher lache äm immer aus.

Kühn.

Die Abtritt hawe so gestunke.

Gräff.

So? — Meint ihr denn, ich wüßt's nicht? — Kühn, mach's Maul auf! — Helmsdörfer, riech einmal?

Helmsdörfer.

Er riecht ganz nach Schnaps.

Kettler.

Mer hawe so Leibweh gehatt.

Gräff.

Der Herr Diehl soll euch en warme Deckel mache. Setzt euch nur.

Schäfer.

Herr Gräff, verzehle se was; es sinn nur noch e paar Minute.

Gräff.

Awer Ruhe bitt ich mer aus. — —

In Sachsen lebte einmal ein Pächter, der zu seinem Vergnügen allerlei Vögel hielt. Diese waren theils in Käfigen eingesperrt, theils hüpften sie frei in der Stube herum, wie man es in Bauershäusern häufig sieht. Diese Gunst genoß besonders ein Rothschwänzchen, das Lieblingsvögelchen des Herrn Pächter. Das hüpfte vom Bett auf den Ofen

und setzte sich bald auf die große Biwel, bald auf die hölzerne Wanduhr. Eines Tags saß der Pächter mit seiner Familie und Gesinde am Tisch, und die Leute, die alleinen gesunden Appetit hatten, ließen sich das Mittagsmahl herrlich schmecken. Kinder, nur wer arbeitet, kann auf Eßlust Anspruch machen, und darum ist's fast ein Wunder, wie so viele faule Schlingel die ganze Stunde hier so übermäßig fressen können. Dies beiläufig. Es war grade ein besonderer Tag, und auf dem Tisch dampfte eine mächtige Schüssel Reißbrei, dick mit Zucker und Zimmet bestreut. Gott weiß, ob dem Rothschwänzchen vielleicht auch das Schnäbelchen wässerte wie der Tischgesellschaft das Maul, genug, es flog auf den Rand der Schüssel, steckt sein Köpfchen in den Brei, dreht sich aber wie der Blitz herum und läßt sein Excrement in den Reißbrei fallen.

Walther.

Was is denn e Excrement?

Gräff.

Dreck, Esel. Es ist ganz recht, daß du fragst; awer unterbrech' mich nur nicht. — Der Pächter war ein vernünftiger Mann, und schöpfte den Dreck gelassen weg. Einer von den Knechten aber fing an zu maulen und zu brummen, und als ihn der Pächter darüber zur Rede setzte, gab der Schlingel zur Antwort: „Wenn ich gethan hätt', was das einfältige Thier gethan hat: dann wär' ich zum Haus hinaus geworfen worden, und ich bin doch ein Mensch.“

Alle.

Ha — ha — ha.

Walther.

Ach verzähle se was Ferchterliches, Herr Gräff.

Gräff.

Gut, zu eurer Belehrung, daß man sich nicht fürchten soll. —— Ihr wißt doch, daß die Leute sagen, hier im Kloster wär's nicht geheuer. Man erzählt so Allerlei. Einen Beitrag sollt ihr jetzt auch von mir haben. Ich kam neulich in der Nacht — die Uhr schlug grade ihr dumpfes

Zwölf — von einem Besuch nach Haus. Im Haus war's so still, daß man ein Mäuschen konnte laufen hören. Nach meiner Gewohnheit untersuchte ich mein Zimmer, und als ich alle Ecken und Winkel durchgespäht hatte; legte ich mich ganz ruhig zu Bett. Auf einmal wird mein Merkur unruhig, und läuft winselnd in der Stube herum. Ich richte mich auf, und da sah' ich, daß er sich am Fenster aufstellt, und in einem fort winselt und knurrt. Flugs spring ich aus dem Bett und ans Fenster. Denkt euch mein Erstaunen, als ich im Hause gegenüber ein weißes Gesicht erblicke, das an einem geöffneten Laden bald erscheinet, bald verschwindet. Die halbmondhelle Nacht, die Einsamkeit, die Grabesstille, die Geisterstunde, der Ort, wo so manches arme Geschöpf den fürchterlichen Tod der Eingemauerten starb — das Alles war Grund genug zur Furcht. Aber Mann ist Mann; ich entschloß mich kurz, den Spuck zu untersuchen. Ein Licht in der einen, mein Gewehr in der andern Hand, von meinem treuen Merkur begleitet, geh ich fest die Treppe hinauf und über den langen Gang. Jetzt stand ich am Zimmer — ich rief mit starker Stimme Werda — keine Antwort. Mit dem Flintenkolben stoß ich die Thür auf, mein Merkur springt in's Zimmer, einige Fensterscheiben rasseln, und wie der Blitz ist mein Merkur wieder zurück, und hält das Gespenst im Maul. Da mußte ich denn zum Beschluß herzlich lachen.

Haag.

Was warsch dann?

Gräff.

Ich hab nachher Fidibus davon gemacht. Jetzt rathet es selber.

Diehl tritt herein; zum Schreibbuch greift ein jeder,
Zum Lineal und Bleistift und zur Feder.

Diehl (zu Gräff.)

Amicitiam mihi praestes, carissime, pueros hos

aliquot momenta custodiendi. Negotium urgens vocat me, quo finito statim redibo.

Gräff.

Vade in pace; diligenter eos custodiam.

Diehl (zu den Schülern.)

Der Herr Gräff ist so gut, ein Viertelstündchen meinen Platz hier einzunehmen. Die Ruhestörer, die er mir bei meiner Zurückkunft nennt, können sich auf zehn auf die Hosen gefaßt machen.

Mohr.

Da sin widder vier als Zugab.

Diehl.

Wer erfrecht sich, hier Bemerkungen zu machen? — Mohr! — , — dich lächert's? — — mich wahrlich nicht. Wir sprechen nachher. (ab)

Gräff.

Still! — Nemmt euer Schreibbücher vor die Nas' un fangt an.

Haag.

Ach verzehle Se noch e Bisst.

Kaiser.

Nää, dictire Se uns Heil unserm Bunde Heil.

Mohr.

Verzehle Se uns liewer von der Schlacht bei Bernem, wo so viel Landstermer in de Ebbelweinhäuser geblіwe sin.

Walther.

E Cawallerist hat im Ernst des Bän gebroche.

Mohr.

Guck emol den Hampelmann; ei ganze Glidder hawe sich gebroche, kän änziger is ohne Hieb dervonkomme, Alles hat gebrennt un geraacht, deß Fußvolk hat uf käm Bän mehr stehn kenne, die Cawallerie is uf alle vier gange, die Artillerie war ganz in der Kanon, un wann die Weiwer net den Rickzug angefihrt hätte, da weer alles for dod uf der bernemer Häd ligge bliwe.

Gräff.

Dein Maul geht wie e Enteberzel.

Mohr.

No verzehle Se uns von der Badallg bei Leipzig.

Walther.

Vom heilige Aegeblick.

Ursprung.

Declamirn Se uns den Kampf mit dem Drache.

Kaiser.

Nän den Kaiser un den Abt.

Mohr.

Ach ja, die Frä Schnips.

Volz.

Ach Herr Gräff, lerne Se uns here.

Gräff.

Un was dann Alles noch? —

Henning.

Ach e Rittergeschicht, wo des heilig Vehmgericht un e Tornier vorkimmt.

Mehrere.

Ach ja, Herr Gräff, liewer Herr Gräff, gulderner Herr Gräff.

Gräff.

Still! — Meint ihr dann, ich ließ mich zwingen? — Nichts von allem, was ihr haben wollt. Weil ich awer doch emal heit in die Verzehlerei enein gerathe bin; so will ich eich gleichsam zum Nachdisch noch ein un die andere Fawel von dem alte, brave Aesop zum Beste gewe. Sag emal, Döring, wer war dann der Aesop? —

Mehrere.

E klän, bucklig Männche.

Gräff.

Des der Nachwelt sein Juwelekästche vermacht hat.

Alle.

Ha, ha, ha!

Gräff.

E Juwelekästche von Fawele, in denen Verstand, Mutterwitz und eine ganz vortreffliche Moral sich in der einfachsten Sprache kund geben. — Göring, du bist e Kerl wie e Kätzche; was hast de dann immer an der ze putze? —

Lorey.

Herr Gräff, fange Se doch an.

Gräff.

Es war einmal ein Hund, der vor dem Thor eines Bauernhofs auf der Erde lag und in der Sonne schlief. Da nahte sich der Wolf und sprach: Guten Morgen, Landsmann. Ich hab in drei Tagen nichts gefressen und will dich nun zum Frühstück nehmen.

Bewahr' der Himmel, versetzte der Hund, daß ich meinen gnädigen Herrn mit einem so schlechten Bissen bewirthe, wie ich bin. Sieh mich an von hinten und vornen: ich bin rappeldürr und du kannst es mit Händen greifen, daß aus meinem Rücken kein gescheides Coteletttchen zu schneiden ist. Aber gedulde dich. Bald geht die Zeit an, wo mein Herr Schweine und Ochsen schlachtet. Da krieg ich immer so viel Silsen zu fressen, daß ich in Kurzem einen Wanst und einen Buckel aufweisen kann wie ein Zinspfaff. Wenn du bis dahin warten wollst, dann wirst du mich ganz deines Beifalls würdig finden, und es nicht bereuen, ein mageres Frühstück gegen ein fettes Mittagsmahl vertauscht zu haben. Der Wolf ließ sich überreden und ging, ein anderes Frühstück zu suchen.

Nach geraumer Zeit kehrte er zu dem Bauernhof zurück: denn er dachte, der Schmalmittag müsse nun fett genug geworden sein. Dießmal saß der Hund oben auf dem Heuboden. Der Wolf machte seinen Kratzfuß und sagte mit aller Höflichkeit: Komm schnell herunter, Dicker: denn ich hab Hunger wie ein vogelsberger Schulmeister.

Gräff.

Kommt nur, wir sinn auch Deutsche.

Helfrich.

Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs.

Gräff.

Louis, vor.

Louis.

Ich habb' en Schwärn.

Gräff.

Lade sem nor sein Gebündchen auf.

Helfrich. Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs.
Louis. Autsch — autsch — autsch — autsch — autsch — autsch.

Helfrich.

Gucke se, Herr Gräff, do stickt e Schreibbuch hinnerm Kamesol. Jetzt muß er sche von vorne hawe.

Gräff.

Was hilft's? — Hinter dem Schreibbuch ist gar Pergament.

(Helfrich ab.)

So ewe war der Herr Feldschütz Nickel da, um die schlechte Kerl auszuhewe, die auf dem Galgenfeld Aepfel gestrenzt hawe.

Kaiser.

Des war kaner von uns.

Gräff.

Es sollte mich freuen; aber doch will ich euch bei der Gelegenheit warnen, je so was zu thun. Louis, wie heißt das siebente Gebot?

Louis.

Du sollst nicht ehbrechen.

Gräff.

Nein, du sollst nicht eher brechen, bis de die Erlaubniß dazu hast: du sollst nicht stehlen, Flegel.

Louis.

Ich habb' net gestohle.

Walther.

Is dann des Stoppele erlaubt?

Gräff.

Wenn's nicht verboten ist, — Kinder, hütet euch vor dem kleinsten Vergehen: aus dem Schinderhänschen wird ein Schinderhans; was ein Hacken werden will, krümmt sich bei Zeit; junge Nascher, alte Diebe. Mit dem Apfel wird der Anfang zur Sünde gemacht, und so gehts allmählig zum Wilddieb, Holzdieb und Forstfrevler fort, bis man als Mörder und Straßenräuber aufhört. Was ist aber das End vom Lied? — Der Galgen. — Hütet euch vor allen Strenzereien: denn gestrenzt ist auch gestohlen, und eine gelbe Rübe wird so gut mit dem Diebsfinger genommen wie ein Geldsack. Aepfeldieberei, die schon im Paradies so stark bestraft worden ist, wird hier nicht geduldet, und ich versicher euch, jeder Aepfeldieb, den ich erfahre, wird aus dieser Schule verbannt. Wer Lust hat, Aepfel zu essen, der kauf' sich für sein Geld, und wer kein Geld hat, der stopf sein Maul mit Schwarzbrod.

Als wollten alle Wetter sich vereinen.
Muß noch der Schuldirektor jetzt erscheinen.

Alle.

Gun Dach, Herr Parrer.

Director.

Seid ruhig — setzt euch.

Gräff.

Mohr, sei so gut, un setz' dich anständig.

Director.

— — Der Herr Schöff Rothahn hat mir geklagt — daß Jungen — aus dieser Schule — seine neuangestrichene Wand — mit unsittlichen Figuren bemalten, — und ihre Namenszüge dazu schrieben. Das zu erfahren, — gereichte mir zu großer Betrübniß, und euern treuen Lehrern wird und muß es auch — zur Betrübniß gereichen. — Wißt ihr einen von diesen Jungen?

Alle.

Nein, Herr Parrer.

Director.

Wehe denen, durch welche Aergerniß kommt. — Die Herrn Polizeidiener haben den Auftrag, — jeden, — den sie auf der That, — daß er die Wand des hochzuverehrenden Herrn Schöffen besudelt, — sei es mit Kohle — Tinte oder einem sonstigen Material, ertappen, festzuhalten, und ohne Weiteres ins Zuchthaus zu bringen. — Indem ich euch hiermit warne, — ermahne ich euch zugleich väterlich, — den guten Lehren, — die man euch einflößt, — zu folgen, — und euren treuen Lehrern ihr beschwerliches Amt nicht durch fernere Excesse zu verleiden, — auf daß sie einst von euch mit Freuden Rechenschaft geben, — und nicht mit Seufzen: — denn das — ist euch — nicht gut —

Gräff.

Herr Schulrath, ich muß wirklich seufzen über das, was ich höre. Wißt ihr denn keinen, der so schlechte Streiche ausübt?

Director.

So eben habe ich zwei Knaben aus dieser Schule draußen auf der Straße bemerkt. — Sie kamen aus einem Lädchen, — und wie sie mich sahen — schlüpften sie wieder hinein. — Wenn sie kommen; so wollen sie, Herr Gräff, ihnen das mittheilen, — was ich hier gesprochen, — damit auch sie sich — darnach richten können.

(ab.)

Alle.

Adjeh, Herr Parrer.

Gräff.

Ich hab's euch schon so oft gesagt, ihr sollt Herr Schulrath sagen; awer demungeachtet kreischen die Teufel immer Herr Parrer. — Mein in was für ein Lädchen sinn denn die zwei Teufel gelaufen — der Kettler un der Kühn?

Helmsdörfer.

Wahrscheinlich in's Brandweinlädche.

Gräff.

Haag, ruf' se einmal herein.

(Haag ab.)

Kaiser.

Jetz gibt's widder e Unnersuchung.

Gräff.

Still! — Wer was Außerordentliches zu fragen hat, der kann's jetzt thun.

Walther.

Herr Gräff, pisse dann die Fisch?

Gräff.

Warum denn nicht: sie saufen ja den ganzen Tag.

Henning.

Herr Gräff, wie häßt dann hier die Frucht?

Gräff.

Hainbutten.

Henning.

Die Leut sage als Aerschkitzele.

Gräff.

Das ist der gemeine Name. — Wie viel Uhr ist's.

Wirsing.

Uf dem Merzethermche is drei Vertel verbei.

Gräff.

Sag emal, Wirsing, was schabst de widder so uff deim Kopp? — Plagt dich vielleicht die Einquartierung? — Mer derf den schlechte Kerl nor angucke; da klebt Alles von Dreck un Morast. Am End thät's nöthig, der Lehrer fing euch noch die Läus. Die Teufel hawes jetzt so leicht, sich rein zu halte. In meine Jugendjahre freilich, wo man die abscheuliche Frisuren trug, un en Centner Pomad un Puder drin, da mußte man es geschehen lassen, wenn die Läus Casinoball hielten. Das will ich dir auch bei der Gelegenheit sagen, daß de dich nicht mehr unterstehst, barfißig in die Schule zu kommen.

Louis.

Sein Mutter zieht ehm als die Schuh aus, daß er net newer die Schul' laufe soll.

Gräff.

Atzi — Atzi.

Alle.

Wohl bekomms ihne, Herr Gräff.

Gräff.

Stört doch die Stunde nicht durch so ein Geschrei. Meint ihr denn das könnte mich freuen? — Das betrübt mich vielmehr.

(Haag kommt mit Kettler und Kühn.)

Gräff.

Sagt einmal, ihr impertinente Flegel, warum seid ihr nicht vor der Thür' stehn gebliewe?

Kettler.

Die Mäderche lache äm immer aus.

Kühn.

Die Abtritt hawe so gestunke.

Gräff.

So? — Meint ihr denn, ich wüßt's nicht? — Kühn, mach's Maul auf! — Helmsdörfer, riech einmal?

Helmsdörfer.

Er riecht ganz nach Schnaps.

Kettler.

Mer hawe so Leibweh gehatt.

Gräff.

Der Herr Diehl soll euch en warme Deckel mache. Setzt euch nur.

Schäfer.

Herr Gräff, verzeyhle se was; es sinn nur noch e paar Minute.

Gräff.

Awer Ruhe bitt ich mer aus. — —

In Sachsen lebte einmal ein Pächter, der zu seinem Vergnügen allerlei Vögel hielt. Diese waren theils in Käfigen eingesperrt, theils hüpften sie frei in der Stube herum, wie man es in Bauershäusern häufig sieht. Diese Gunst genoß besonders ein Rothschwänzchen, das Lieblingsvögelchen des Herrn Pächter. Das hüpfte vom Bett auf den Ofen

und setzte sich bald auf die große Biwel, bald auf die hölzerne Wanduhr. Eines Tags saß der Pächter mit seiner Familie und Gesinde am Tisch, und die Leute, die alle einen gesunden Appetit hatten, ließen sich das Mittagsmahl herrlich schmecken. Kinder, nur wer arbeitet, kann auf Eßlust Anspruch machen, und darum ist's fast ein Wunder, wie so viele faule Schlingel die ganze Stunde hier so übermäßig fressen können. Dies beiläufig. Es war grade ein besonderer Tag, und auf dem Tisch dampfte eine mächtige Schüssel Reißbrei, dick mit Zucker und Zimmet bestreut. Gott weiß, ob dem Rothschwänzchen vielleicht auch das Schnäbelchen wässerte wie der Tischgesellschaft das Maul, genug, es flog auf den Rand der Schüssel, steckt sein Köpfchen in den Brei, dreht sich aber wie der Blitz herum und läßt sein Excrement in den Reißbrei fallen.

Walther.

Was is denn e Excrement?

Gräff.

Dreck, Esel. Es ist ganz recht, daß du fragst; awer unterbrech' mich nur nicht. — Der Pächter war ein vernünftiger Mann, und schöpfte den Dreck gelassen weg. Einer von den Knechten aber fing an zu maulen und zu brummen, und als ihn der Pächter darüber zur Rede setzte, gab der Schlingel zur Antwort: „Wenn ich gethan hätt', was das einfältige Thier gethan hat: dann wär' ich zum Haus hinaus geworfen worden, und ich bin doch ein Mensch.“

Alle.

Ha — ha — ha.

Walther.

Ach verzähle se was Ferchterliches, Herr Gräff.

Gräff.

Gut, zu eurer Belehrung, daß man sich nicht fürchten soll. — — Ihr wißt doch, daß die Leute sagen, hier im Kloster wär's nicht geheuer. Man erzählt so Allerlei. Einen Beitrag sollt ihr jetzt auch von mir haben. Ich kam neulich in der Nacht — die Uhr schlug grade ihr dumpfes

Zwölf — von einem Besuch nach Haus. Im Haus wär's so still, daß man ein Mäuschen konnte laufen hören. Nach meiner Gewohnheit untersuchte ich mein Zimmer, und als ich alle Ecken und Winkel durchgespäht hatte; legte ich mich ganz ruhig zu Bett. Auf einmal wird mein Merkur unruhig, und läuft winselnd in der Stube herum. Ich richte mich auf, und da sah' ich, daß er sich am Fenster aufstellt, und in einem fort winselt und knurrt. Flugs spring ich aus dem Bett und ans Fenster. Denkt euch mein Erstaunen, als ich im Hause gegenüber ein weißes Gesicht erblicke, das an einem geöffneten Laden bald erscheinet, bald verschwindet. Die halbmondhelle Nacht, die Einsamkeit, die Grabesstille, die Geisterstunde, der Ort, wo so manches arme Geschöpf den fürchterlichen Tod der Eingemauerten starb — das Alles war Grund genug zur Furcht. Aber Mann ist Mann; ich entschloß mich kurz, den Spuck zu untersuchen. Ein Licht in der einen, mein Gewehr in der andern Hand, von meinem treuen Merkur begleitet, geh ich fest die Treppe hinauf und über den langen Gang. Jetzt stand ich am Zimmer — ich rief mit starker Stimme Werda — keine Antwort. Mit dem Flintenkolben stoß ich die Thür auf, mein Merkur springt in's Zimmer, einige Fensterscheiben rasseln, und wie der Blitz ist mein Merkur wieder zurück, und hält das Gespenst im Maul. Da mußte ich denn zum Beschluß herzlich lachen.

Haag.

Was warsch dann?

Gräff.

Ich hab nachher Fidibus davon gemacht. Jetzt rathet es selber.

Diehl tritt herein; zum Schreibbuch greift ein jeder,
Zum Lineal und Bleistift und zur Feder.

Diehl (zu Gräff.)

Amicitiam mihi praestes, carissime, pueros hos

aliquot momenta custodiendi. Negotium urgens vocat me, quo finito statim redibo.

Gräff.

Vade in pace; diligenter eos custodiam.

Diehl (zu den Schülern.)

Der Herr Gräff ist so gut, ein Viertelstündchen meinen Platz hier einzunehmen. Die Ruhestörer, die er mir bei meiner Zurückkunft nennt, können sich auf zehn auf die Hosen gefaßt machen.

Mohr.

Da sin widder vier als Zugab.

Diehl.

Wer erfrecht sich, hier Bemerkungen zu machen? — Mohr! — — dich lächert's? — — mich wahrlich nicht. Wir sprechen nachher. (ab)

Gräff.

Still! — Nemmt euer Schreibbücher vor die Nas un fangt an.

Haag.

Ach verzehle Se noch e Bissi.

Kaiser.

Nää, dictire Se uns Heil unserm Bunde Heil.

Mohr.

Verzehle Se uns liewer von der Schlacht bei Bernem, wo so viel Landstermer in de Ebbelweinhäuser geblїwe sin.

Walther.

E Cawallerist hat im Ernst des Bän gebroche.

Mohr.

Guck emol den Hampelmann; ei ganze Glidder hawe sich gebroche, kän änziger is ohne Hieb dervonkomme, Alles hat gebrennt un geraacht, deß Fußvolk hat uf käm Bän mehr stehn kenne, die Cawallerie is uf alle vier gange, die Artillerie war ganz in der Kanon, un wann die Weiwer net den Rickzug angefihrt hätte, da weer alles for dod uf der bernemer Häd ligge bliwe.

Gräff.

Dein Maul geht wie e Enteberzel.

Mohr.

No verzehle Se uns von der Badallg bei Leipzig.

Walther.

Vom heilige Aegeblick.

Urspruch.

Declamirn Se uns den Kampf mit dem Drache.

Kaiser.

Nän den Kaiser un den Abt.

Mohr.

Ach ja, die Frä Schnips.

Volz.

Ach Herr Gräff, lerne Se uns here.

Gräff.

Un was dann Alles noch? —

Henning.

Ach e Rittergeschicht, wo des heilig Vehmgericht un e Tornier vorkimmt.

Mehrere.

Ach ja, Herr Gräff, liewer Herr Gräff, golderner Herr Gräff.

Gräff.

Still! — Meint ihr dann, ich ließ mich zwingen? — Nichts von allem, was ihr haben wollt. Weil ich awer doch emal heit in die Verzehlerei enein gerathe bin; so will ich eich gleichsam zum Nachdisch noch ein un die andere Fawel von dem alte, brave Aesop zum Beste gewe. Sag emal, Döring, wer war dann der Aesop? —

Mehrere.

E klän, bucklig Männche.

Gräff.

Des der Nachwelt sein Juwelekästche vermacht hat.

Alle.

Ha, ha, ha!

Gräff.

E Juwelekästche von Fawele, in denen Verstand, Mutterwitz und eine ganz vortreffliche Moral sich in der einfachsten Sprache kund geben. — Göring, du bist e Kerl wie e Kätzche; was hast de dann immer an der ze putze? —

Lorey.

Herr Gräff, fange Se doch an.

Gräff.

Es war einmal ein Hund, der vor dem Thor eines Bauernhofs auf der Erde lag und in der Sonne schlief. Da nahte sich der Wolf und sprach: Guten Morgen, Landsmann. Ich hab in drei Tagen nichts gefressen und will dich nun zum Frühstück nehmen.

Bewahr' der Himmel, versetzte der Hund, daß ich meinen gnädigen Herrn mit einem so schlechten Bissen bewirthe, wie ich bin. Sieh mich an von hinten und vornen: ich bin rappeldürr und du kannst es mit Händen greifen, daß aus meinem Rücken kein gescheides Cotelettchen zu schneiden ist. Aber gedulde dich. Bald geht die Zeit an, wo mein Herr Schweine und Ochsen schlachtet. Da krieg ich immer so viel Bissen zu fressen, daß ich in Kurzem einen Wanst und einen Buckel aufweisen kann wie ein Zinspfaff. Wenn du bis dahin warten wollst, dann wirst du mich ganz deines Beifalls würdig finden, und es nicht bereuen, ein mageres Frühstück gegen ein fettes Mittagsmahl vertauscht zu haben. Der Wolf ließ sich überreden und ging, ein anderes Frühstück zu suchen.

Nach geraumer Zeit kehrte er zu dem Bauernhof zurück: denn er dachte, der Schmalmittag müsse nun fett genug geworden sein. Dießmal saß der Hund oben auf dem Heuboden. Der Wolf machte seinen Kratzfuß und sagte mit aller Höflichkeit: Komm schnell herunter, Dicker: denn ich hab Hunger wie ein Vogelsberger Schulmeister.

Wenn er will so gut sein, versetzte der Hund; ich liege hier lang gut.

Der Wolf stutzte und erinnerte den Hund an seine Versprechungen. Aber dieser versetzte: Isegrimm, was bist du für ein Schaafskopf. Als ich dir die Versprechungen machte, lag ich vor deinem Rachen. Aber heute lieg ich im Trocknen auf dem Heu. Geh heim und merk' dir, daß der Herr Dick nicht hält, was der Herr Mager versprochen.

Als der Wolf das hörte; da zog er den Schwanz ein und ging betrübt seine Straße weiter.

Schäfer.

Is es schon aus?

Gräff.

Iwersehţ mer vor alle Dinge nicht die Moral, die in dene Fawele enthalten ist.

Sauerwein.

Noch än, Herr Gräff.

Döring.

Herr Gräff der Sauerwein schreibt alles auf, was Se sage.

Gräff.

Un das wunnert dich? Du Lämesieder. — —

Es war einmal ein Bauer, der in einem Loch seiner Hofmauer einen Heiligen stehen hatte. So oft der Tag kam, wo der Bauer seine Steuern entrichten sollte, richtete er inbrünstige Gebete zu dem Heiligen, worin er ihn ersuchte, ihn aus der Verlegenheit zu reißen. Natürlich der Heilige blieb kalt wie Stein und taub wie ein Kloz. Da stieg denn einmal meim gute Bauer die Katt: er ergriff den Dreschflegel und, als wollte er einen Ochs beffen, versetzte er damit dem Heiligen einen Schlag vor den Hirnkasten.

Henning.

Herr Gräff, warum beffe dann die Judde die Ochse net?

Gräff.

Wahrscheinlich aus demselbe Grund, warum se sich liewer zwicke als rasirn lasse.

Auf den Schlag fiel der Heilige und ein gut Stück Mauer zur Erde. Aber mit den Steinen rollte zugleich ein wahrer Goldhagel von wichtigen Dukaten dem rasenden Bilderstürmer vor die Füße. Da war denn das Zörnche auf einmal verraucht und, mit dem halben Gesicht lachend, mit dem halben weinend, sprach der neue Millionär: Das ist ein wunderlicher Heiliger! Wenn ich ihm flattire, da gibt er mir keine Prise Towack, und wenn ich ihm tüchtig das Fell gerwe, da faßt er mich in Gold ein.

(Diehl tritt auf.)

Diehl (zu Gräff.)

Gratias, amice.

Gräff.

Libenter feci.

(Während Gräff mit Merkur abgeht, läßt Diehl das folgende Manövre ausführen.)

Diehl (mit Gravität.)

Ruhe! — Gebt Achtung! —
Federn in die Höh! —
Die linke Hand auf's Buch! —
Die rechte herunter! —
Grad gesessen! —
Angefangen! —

Jetzt hört man nur die Schreibefedern geigen.
Das schmerzt das Ohr: drum wollen wir uns streichen.

Schlußwort zur zweiten Auflage.

Daß ihr mein Schriftchen günstig habt empfangen,
Lachlust'ge Leser, hat mir wohlbehagt.
Wir werden nun zusammen aufgehangen,
Wenn sich der alte Schulmonarch beklagt
Ob Hochverrath, den ich an ihm begangen,
Weil ich der Schul' Geheimniß ausgesagt.
Man darf nicht Alles so heraus nur platzen,
Und soll, ihr wißt es, aus der Schul' nicht schwatzen.—
Doch habet Muth! — Stieg aus dem Grab empor
Der alte Gräff mit zürnender Geberde;
Ich trät' aus eurer bangen Schaar hervor
Und vor ihn hin, und neigte mich zur Erde,
Und spräche, wie mich Wahrheit sprechen heißt,
Auf diese Art zu dem erzürnten Geist.

Ich bin von je ein bischen faul gewesen,
Und lief nicht viel herum im Feld und Wald.
Vor mir blieb sicher jeglich kleines Wesen —
Der Schmetterling, der Vogel ließ mich kalt.
Das Säugthier aber, das man Mensch genannt,
Das war mir immer äußerst intressant.
Was lag mir dran, wenn du von andern Thieren —
Von Vögeln, Fischen und Insekten sprachst! —
Doch wollte ich von dir was profitiren,
Und weil als Säugthier du mir näher lagst,
So prüft' ich deine eigene Natur,
Indeß du folgtest andrer Thiere Spur.
Gewiß es ist nicht wenig intressant,
Die Stufenleiter aller Wesen schauen,
Jedoch nicht wen'ger darf es uns erbauen,
Den Blick zu werfen in das Geisterland.

Und hier die Charaktere zu betrachten,
Und auf ihr Eigenthümlichstes zu achten.
In diesem Sinn hab' ich dein Bild ergriffen
Und mir zur Aufbewahrung festgehalten.
Nur klage nicht, es wäre ungeschliffen,
Es hätte Flecken, Tupfen, Mißgestalten.
Von Schmetterlingen, die an Blumen hangen,
Sprich, welcher wird am liebsten aufgefangen? —
Die blanken, weißen sind gemeine Dinger,
Die läßt man fliegen stets, wohin sie wollen;
Die Farb'gen hascht man, das sind Freudebringer,
Die können einem Spiegel Putzwerk zollen.
Und weißt du, was des Menschen Farben sind? —
Die Schwächen, die es hat, das Erdenkind.
Ach freilich ist's in unsrer Zeit jetzt Mode;
Zu lecken Alles und zu überweißen.
Die Thoren wollen selbst nicht nach dem Tode
Staub, Asche oder Madensäcke heißen.
Es zieren Pyramiden manche Gruft,
Und der drin faulet war doch nur ein Schuft. —
Beneide nicht die prächt'gen Leichensteine —
Die Lügendinger auf der Heuchler Grabe.
Du warst im Leben feind dem eitlen Scheine
Und Ungeschminktheit das war deine Gabe.
Du warst in dieser faden Lügnerwelt,
Wenn auch ein kom'scher, doch ein wahrer Held.

Schlußwort zur dritten Auflage.

Wie sah der Gräff aus?

So fragt vielleicht mancher Leser, und da uns, weil wir den Schulmonarchen gekannt haben, die gegenwärtige Schulscene erst recht genußreich ist, so wollen wir dem fremden Leser Antwort auf seine Frage geben, damit er nicht zu kurz komme. Der Gräff war ein Mann kurz und dick. Er stand in dem Lebensalter, wo der Wanst reif ist, und wo die Haare anfangen, grau zu werden. Der Hauptausdruck seines ganzen Wesens war eine wohlwollende, freundliche Behaglichkeit. Er war so recht ein Mann für die Feiertage des Lebens, der die ganze Welt hätte zu Gast laden, und da recht reichlich mit einem guten Glas Wein und einem guten Bissen hätte tractiren können. Sein behagliches Wohlwollen gegen Jedermann blieb seinen Schülern: Kinder sehen heller als man glaubt — nicht verborgen, und so mußte er ihnen natürlich, wenn er die Miene der Gestrengigkeit annahm, in äußerst komischem Licht erscheinen. Je weniger ihm ein auffahrendes, polterndes und gebieterisches Wesen eigen war, desto mehr Anstrengung kostete es ihn, ein solches anzunehmen; aber dann sah er denn auch so übertrieben böse aus, daß man es ihm wohl ansah, daß er nicht aus Affect, sondern bloß aus Grundsatz so ein Gesicht mache. Wenn er einen Schüler imponiren wollte; dann fixirte er ihn ziemlich lange, während er die Lippen immer heftiger zusammenpreßte, und die Augenbraunen enger zusammenzog, bis ihm endlich das fast ge-

brüllte und wohlbetonte Wort „du Teufel" den Mund wieder öffnete. Der alte Gräff hat gewiß viele tausend Schüler gehabt; aber es war keiner darunter, der ihm hätte böse werden können, und wenn es auch häufig vorkam, daß ihn die Schüler in Gang, Miene, Bewegung, Ton und Ausdruck nachahmten, so war das gewiß reine Lust ohne allen anderen Zusatz. Die Schüler hingen an ihm, wie an einem alten, fidelen Onkel. Selten sah man ihn in seinem blauen deutschen Rock, schwarzen Sammetbarrett, Suwarowstiefeln mit Quasten allein über die Straße gehen. Fast immer hatte er große Begleitung von kleinen Mädchen, die sich halbdutzendweis an seine Arme hingen, so daß der dicke Mann, der dadurch in dem Gebrauch seines Stockes gehemmt war, gewiß mit viel Beschwerde seinen Gang über die Straße machte. Nicht selten hatte er bei einem solchen Geleitszug einen mächtigen Blumenstraus, den seine Hand fast nicht umklammern konnte, zu tragen. Aber das schien ihm doch weiter nicht unangenehm zu sein: er sah recht freundlich aus bei dem Geschnatter und Gekicher der kleinen Gänse, und recht großväterlich nannte er die Mädchen „mein Mäuschen" u. s. w. Gegen die Buben gab er sich das Ansehen des biederen deutschen Mannes. „Des duht kän braver Deutscher," war ein gewöhnlicher Ausdruck von ihm, mit dem er den Buben irgend etwas verwies. Grüßte ihn ein Schüler auf der Straße; so erwiederte er den Gruß auf militärische Art, indem er mit der Hand nach seinem Barrett fuhr, und das that er nicht aus Bequemlichkeit, sondern darum, weil er wirkliches Mitglied der frankfurter Landwehr war. In Uniform sah er freilich komisch genug aus, und wohnte er gar einer Revue bei, dann hatte die Schule auf lange Zeit zu lachen. Das mochte ihn aber als deutschen Mann wenig anfechten. Sein guter Humor war nicht leicht zu stören. Beständig brachte er Spässe vor, und öfters mußte er auf allgemeines Bitten der Schüler, den Unterricht ganz suspendiren, und irgend eine Erzählung beginnen. Einstmals examinirte er die Mädchen in der Naturgeschichte, und fragte nach den ver-

schiedenen Arten von Läusen. Natürlich der Gegenstand war etwas delicat, und Gräff mußte die kleinen Thierchen selbst nennen. „Aber eine Art könnt ihr mir gewiß nennen,“ fuhr er fort, „du dort — du weißt es gewiß: denn du bist ganz nah dran,“ und hiebei sah er ein Mädchen an, die mit der Hand an den Kopf gegriffen hatte. — Wenn er erzählte, da wurde die summende Schulstube plötzlich mäuschenstill. Unter andern Erzählungen war die Geschichte vom Gottlieb die längste und die am meisten Beifall fand. Sie war bestimmt Gräff's eigne Erfindung, und es ist zu bedauern, daß sie verloren gegangen ist. In dieser Geschichte begegneten sich alle Zeiten und Welten, mit allen Farben war aufgetragen, sie war ein Meisterstück in der Idee von uns Buben. Da war der Held, der alles Unglück der Welt durchzumachen hatte, da war der geheimnißvolle Mann im Mantel, der immer als rettender deus ex machina erscheint, da waren Räuber, Banditen, Inquisition und Alles, was die jugendliche Phantasie nur reizen kann. Aber nun Gräff's Vortrag, wie er mit seiner schweren Zunge alles so abgemessen hervorbringt, wie er die Stimme jetzt sinken läßt, daß sich die Hörer die Ohren auf's feinste spitzen, wie er jetzt plötzlich wieder aufbrüllt, daß die Buben vor Schreck zusammenfahren, wie er hinhält, wo man wartet, wie er abbricht, wo die Neugierde auf's Höchste gespannt ist, das Alles grade mit seinen Manieren, Mienen und Bewegungen — das wäre heute noch ein rechter Genuß.



Gräff

und

die Schuljugend im Grünen.

Ein Seitenstück

zum

Gräff wie er leibt und lebt.

Vom Verfasser desselben.

schiedenen Arten von Läusen. Natürlich der Gegenstand war etwas delicat, und Gräff mußte die kleinen Thierchen selbst nennen. „Aber eine Art könnt ihr mir gewiß nennen," fuhr er fort, „du dort — du weißt es gewiß: denn du bist ganz nah dran," und hiebei sah er ein Mädchen an, die mit der Hand an den Kopf gegriffen hatte. — Wenn er erzählte, da wurde die summende Schulstube plötzlich mäuschenstill. Unter andern Erzählungen war die Geschichte vom Gottlieb die längste und die am meisten Beifall fand. Sie war bestimmt Gräff's eigne Erfindung, und es ist zu bedauern, daß sie verloren gegangen ist. In dieser Geschichte begegneten sich alle Zeiten und Welten, mit allen Farben war aufgetragen, sie war ein Meisterstück in der Idee von uns Buben. Da war der Held, der alles Unglück der Welt durchzumachen hatte, da war der geheimnißvolle Mann im Mantel, der immer als rettender deus ex machina erscheint, da waren Räuber, Banditen, Inquisition und Alles, was die jugendliche Phantasie nur reizen kann. Aber nun Gräff's Vortrag, wie er mit seiner schweren Zunge alles so abgemessen hervorbringt, wie er die Stimme jetzt sinken läßt, daß sich die Hörer die Ohren auf's feinste spitzen, wie er jetzt plötzlich wieder aufbrüllt, daß die Buben vor Schreck zusammenfahren, wie er hinhält, wo man wartet, wie er abbricht, wo die Neugierde auf's Höchste gespannt ist, das Alles grade mit seinen Manieren, Mienen und Bewegungen — das wäre heute noch ein rechter Genuß.

Gräff

und

die Schuljugend im Grünen.

Ein Seitenstück

zum

Gräff wie er leibt und lebt.

Vom Verfasser desselben.

Beim Verleger dieses ist ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Gräff

wie er leibt und lebt.

Eine wahrhaftige Schulscene

aus den Papieren eines Erstklässers.

In Frankfurter Mundart.

Vierte mit einer Schlußscene vermehrte Auflage.

Nebst Titelvignette.

8. geheftet 6 gr. — 24 kr.

Der Amerikaner.

Scenen aus dem Volksleben

in Frankfurter Mundart

vom Verfasser des Gräff.

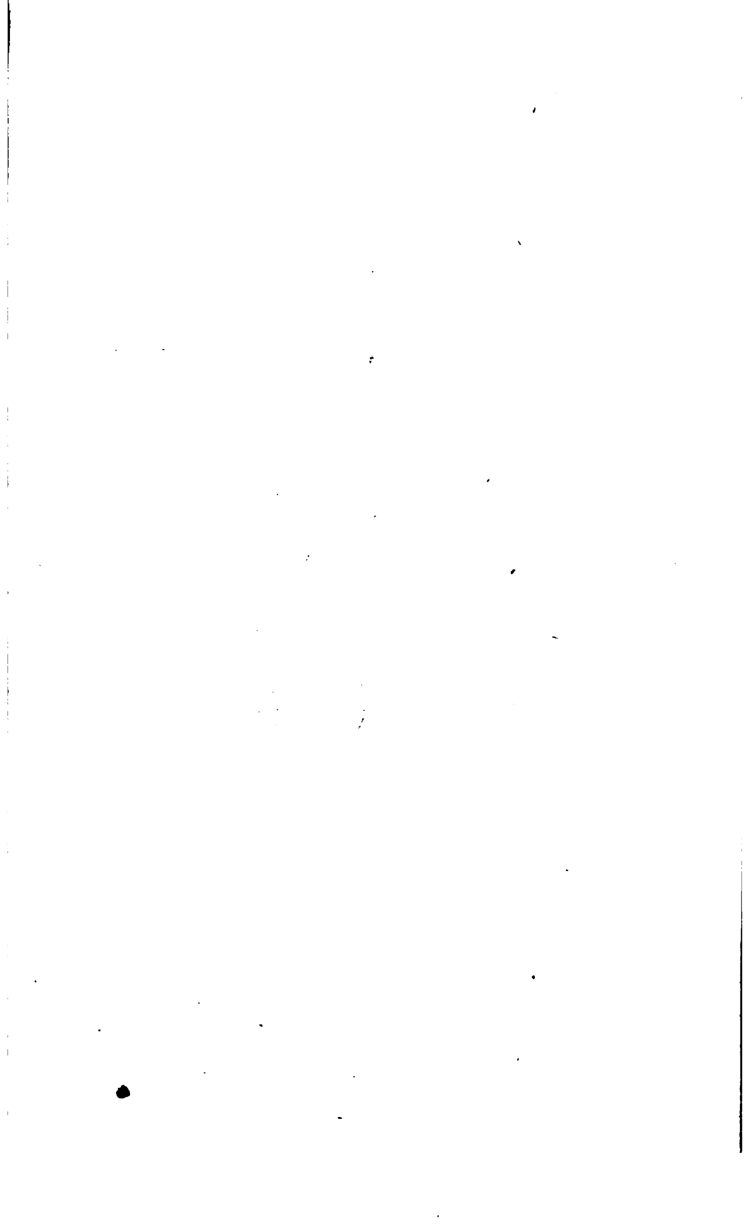
Zweite vermehrte Auflage mit Titelkupfer.

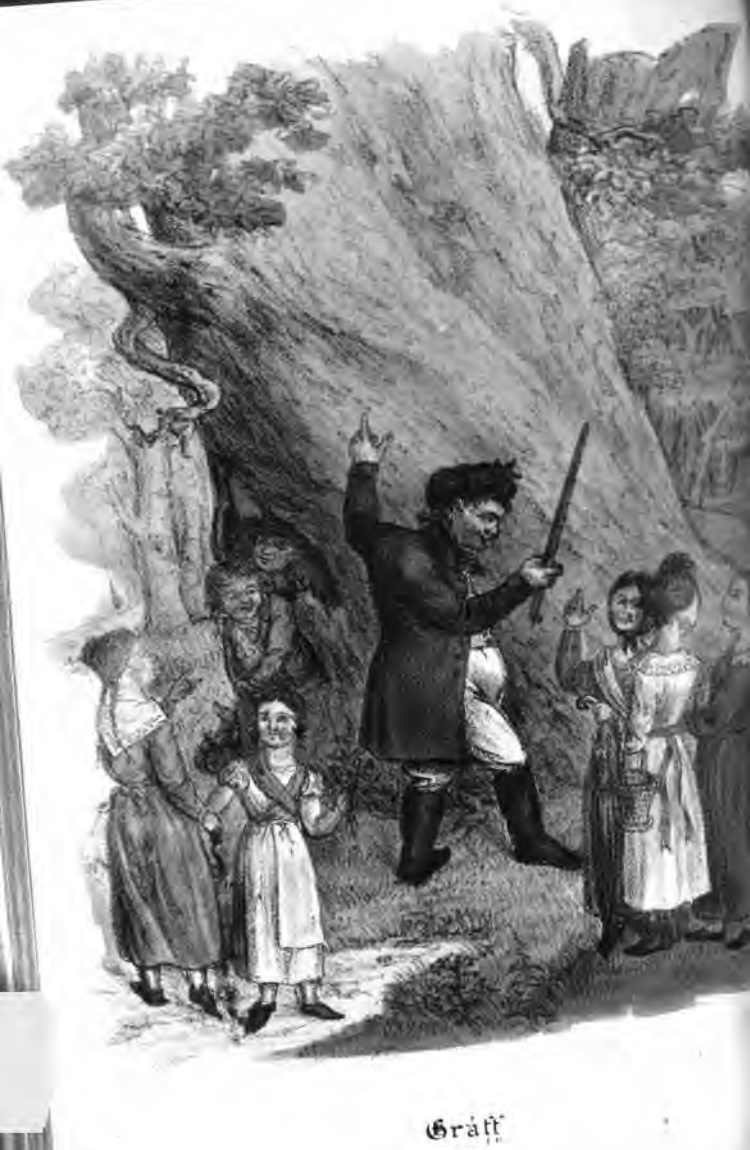
8. geheftet 20 kr.

Der Prorector.

Ein Lustspiel in Frankfurter Mundart.

kl. 12. 3 gr. — 12 kr.





Gräff

Guckt nur in die Höhe.–

Gräff

und

die Schuljugend im Grünen.

Ein Seitenstück

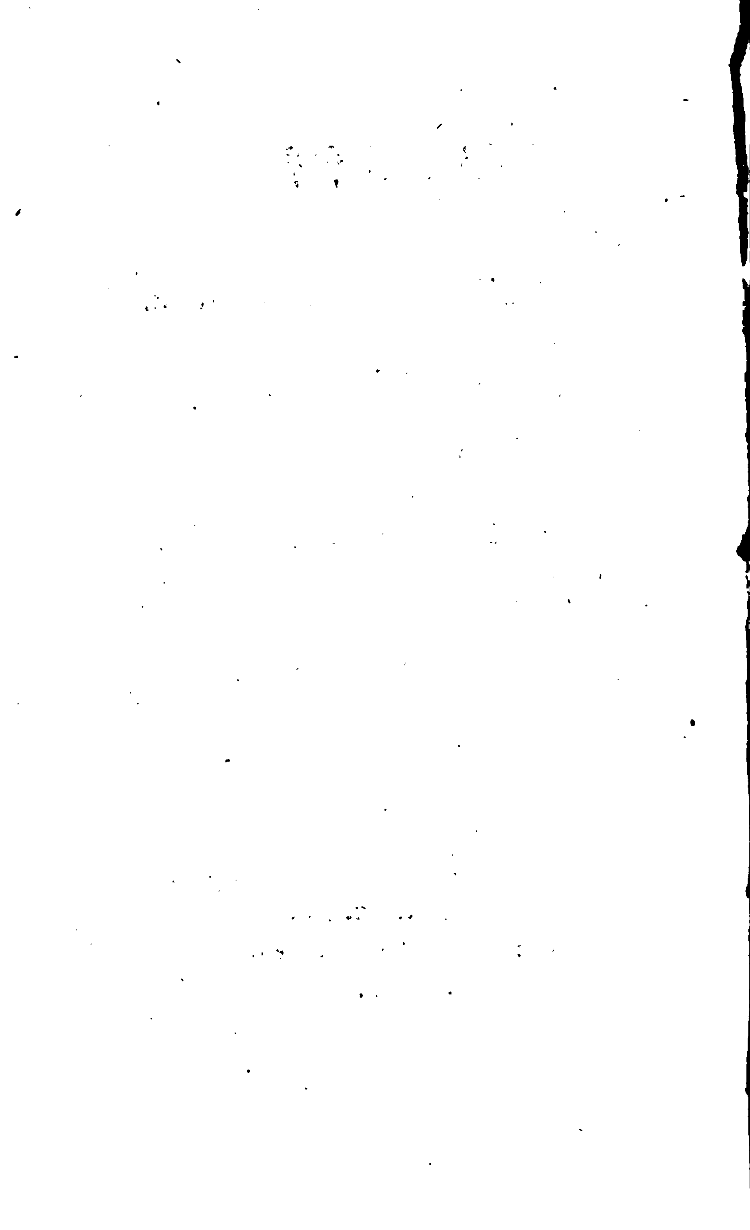
zum

Gräff wie er leibt und lebt.

Vom Verfasser desselben.

Mit einer Abbildung.

Frankfurt a. M.
bei Carl Koerner.
1838.



Prolog.

Sagt an, wenn man die großen Aenderungen
Der letzten dreißig Jahre sich betrachtet
Und dabei ganz allein auf Frankfurt achtet,
Wie hat doch Alles sich herum geschwungen.
Ein jeder greift's und siehts, doch Wen'ge nur
Erschaun des Dinges Grund, obschon die
Sonnenuhr
Des Tags ihn deutlich zeigt. Die alte Reichs-
stadt haben
Wir eben in der letzten Zeit begraben.

Sie ruh' in Frieden! — Doch sei uns erlaubt,
Zum Angedenken an die guten Alten,
Die drin gelebt, ein Erbstück zu behalten.
Ein Jeder wähl', was er das Beste glaubt.

Ich bin nicht gern mit schwer Gepäck belastet:
Denn — unter uns! — es lohnte nicht der Mühe,
Mehr als die Brocken kostete die Brühe,
Drum laß ich alles Wicht'ge unbetastet.

Und wähle mir statt deß ein kleines Bild,
Das einen ächten Helden jener Welt
Mir so natürlich vor das Auge stellt
Als wär' er's wirklich. Ja was weiter gilt:
Schenkt man dem Bild nur einen Augenblick,
Dann kommt so viel uns in den Sinn zurück
Von jener alten Zeit und ihrem Wesen,
Daß man recht unterhalten ist bei'm Lesen.

Ich mein', das ist was, wenn auch nur 'ne kleine
Und flüchtig schnelle Freud', so ist's doch eine.
Und jetzt, wo Freud' geworden ist gar selten;
Soll, dächt' ich, Niemand hier das Büchlein schelten;
Und wem's nicht geistig g'nug, der denke nur,
Wie viel zur Zeit geschlagen hat die Uhr.
Es sitzt der Witz heut zwischen zweien Stühlen;
Da wär's ein Kunststück, sich bequem zu fühlen.

Zwei Bilder habt ihr nun vom alten Gräff.
Hängt sie an eurem Spiegel auf zu Seiten.
Ob eins ihn besser als das andre träf'?
Ei, wenn er nur getroffen wär' in Beiden —
Nicht zweimal, sondern einmal durch die zwei,
Daß beide wär'n ein einzig Conterfei? —
Dann klatschte ich zufrieden in die Hände
Und spräch: sieh da das Werk gekrönt vom Ende.

Frankfurter Wald
in der Gegend vom Säusteg.

Eine lichte Stelle im Wald, links ein Kochheerd, rechts eine alte hohle Eiche.

Ein Haufen Buben kommt singend und lärmend aufmarschirt.

Säubold.

Alleh halt. Hier is der Platz, wo mer e Feier mache.

Matzebach.

For was dann e Feier? — aus dem Reisbrei werd ja doch nicks.

Musch.

Dessentwege kann mer doch e Feuer mache. Als wann mer kän Feuer mache kennt for nix! — Dumm Os —

Säubold.

E paar Mederchер regalirn hier den Gräff mit Chokelad.

Musch.

Met Chokelod! — Da bin ich aach kan Feind dervon.

Matzebach.

Ich will Holz suche — wer geht mit?

Musch.

Als bleede — selt unne sitze e ganzer Deiwel voll Welle.

Matzebach.

Wo dann?

Musch.

Selt — als der Nas' nach.

(Matzebach ab.)

Säubold.

Schlag emal Feier, Rosestengel! — Da uf dem Heerd leit noch Holz genugg.

Schreiner.

Lehn mer e bissi dein Peif, Säubold: nor for zwa Zick.

Säubold.

Der erscht kimmt unser äner.

Rosenstengel.

Da! da brennt's ja schont. Ich gläb, es werd net iwel heint.

Säubold.

Die Wäwerschern sin fast all weiß angezoga.

Datzerath.

Un der Gräff hält e Red; es werd aach e Lied gesunge, des der Gräff gedicht hat.

Rosenstengel.

Kann dann der Gräff dichte?

Säubold.

Des meen ich. Er hat ja des Lied gemacht, des mer beim Candidat seiner Hochzeit gesunge hawe —

Und bliehen eich Kinder
Des Flures auch minder;
Verliert nicht den Muth:
Es endet doch gut.

Musch.

Mein, kimmt dann der Gräff zu Fuß eraus?

Schreiner.

Versteht sich; wer soll dann den Zug anfiehrn?

Musch.

Gestern hamme merm doch sein Wägelche aus der Remies gezoge.

Schreiner.

Des is for den Proviant eraus ze fahrn.

Musch.

Es reut mich doch, daß ich den Zuck dorch die Stadt net abgewaart habb. Dann bei so ere

Gelegenheit gibt sich der Gräff immer e Kraft, als wann er der Marschall Vorwärts weer.

Schreiner.

No, sie misse doch bald komme.

Säubold.

Wolle mer nicks spiele unner der Zeit?

Musch.

Waart doch, bis die annern komme. Soll dann aus der Schlacht bei Eschborn widder nicks wern?

Säubold.

Ich bin derbei, awer ich mach' kän Kroneberjer — die Kroneberjer hawe nicks ze trinke.

Musch.

Dadervor krien se aach kan Briggel wie die Frankforter.

Datzerath.

Ich glaub, der Teufel, der Säubold will sich vollsaufen? — Wart, du schlecht Gesicht!

Schreiner.

Ach, Datzerath, mach e bissi den Gräff.

Datzerath.

Mit oder ohne Farrenschwanz?

Rosenstengel.

Ohne. Ich will den Helfrich mache.

Datzerath.

Wie soll ich dann den Gräff mache? — uf der Wacht? beim Brucker? als Freimaurer?

Schreiner.

Als Freimaurer, Gott soll's wisse.

Musch.

Ja als Freimaurer, un der Schreiner muß den Master vom Stuhl mache.

Schreiner.

Wie werd dann der gemacht?

Musch.

Des is gar kän Kunst. Du sitzt dich owens uf en Stuhl un mechst e feierlich Gesicht. Der Matzebach muß den Stuhl mache.

Datzerath.

Alleh, die Sackdicher umgebunne! Des wern als die Scherzercher. Es is Schadd, daß mer nicks ze esse un ze trinke hawe.

Musch.

Wißt ehr was? der Gräff weer als e neuer Bruder, der sein Browe ablege muß.

Schreiner.

Gott verdoppel ja ... des muß zum Verrecke sein.

Datzerath.

Aens, zwä, drei — es gilt mer nicks — was for Browe?

Musch.

Des derf net verrathe wern. Datzerath laß der die Aege verbinne.

Datzerath.

A des is bummer; ich mag net mehr.

Schreiner.

Latsch, die de bist, warum dann net?

Datzerath.

Ei mach du den Gräff un laß mich den Mister vom Stuhl mache.

Schreiner.

Wann ich dem Gräff sein Sproch mache kennt, so wer mersch allans. Wann de net willst, loß es bleiwe.

Datzerath.

Ich bin ja derbei; awer die Age loß ich mer net verbinne; des is des Aenzige, was ich net aushalt.

Musch.

Dummer Os, wann de die Browe sehe kannst, dann is es ja nicks mehr. Wie will mersch dann mache, wann de iwer den Abgrund gehe sollst oder bete Later enuf lafe, wo der die Staffele unner de Fieß verbreche?

Datzerath.

Es gibt noch annern Browe, die mer uffiehrn

kann. Jeder neue Bruder muß aus em Dodekopp drinke.

Musch.

O häst du die dumm Kränk! Sauf' der Deiwel aus em Dodekopp.

Datzerath.

Guckt emol den! als wann die alte Deutsche net aus Dodekepp gedrunke hätte! Frag emal den Gräff.

Musch.

Zieh aus — was waß dann der Gräff!

Datzerath.

Ja, ja der Gräff waß es. Der Gräff hot studirt.

Musch.

Du sollst Recht hawe. Die alte Deutsche hawe aus Dodekepp gedrunke un aus Dodekepp ihrn Tuwack geraacht.

Datzerath.

Der will Alles besser wisse! Der meent, weil sein Vatter e Leibschitz weer.

Musch.

Was e zwerechser Ausdruck! — loß der hawe geie.

Datzerath.

Mer wolle emal abstimme, wer Recht hot.

Musch.

A loß mer mein Ruh. E Dodekopp is voller Lecher wie e Dreppelbitt; do läst alles widder eraus.

Schreiner.

A heert emol uf mit euerm Dischpetat. Bei dem Dischpetirn kimmt doch nicks eraus.

Datzerath.

Die alte Deutsche hawe aach nor aus der Hernschaal gedrunke.

Musch.

Guck do war schont die Hälfst geloge, dererscht hot er gesacht, aus em Dodekopp. Awer e Hernschaal rennt aach ... scheel Os ...

Datzerath.

Ich habb e Buch von eme Docter in der Weltweisheit.

Musch.

Ja em Docter im Rege, der die Maikewern kristirt.

(Man hört in der Nähe den Marsch aus den Kreuzfahrern spielen.)

Säubold.

Sie komme ...

Rosenstengel.

Des is der Mandero mit der ganze Mussik aus dem gaile Colleg.

Säubold.

Wie des waßt! — Des is die Musik vom Schneidwald.

Schreiner.

Bin ich Alles, der ganze Wald riecht schont nach Schinke.

Datzerath.

Nach dem edle, vortreffliche Gliedmaß des Schweines.

Säubold.

Was des Os, der Datzerath, awer den Gräff mache kann!

Musch.

Alleh, wer Hunger hat, komm mit an die Säusteg, dort is des Haaptquatier.

Schreiner.

Mer wolle was singe beim Marschiern.

Alle (singend ab.)

In des Waldes düstern Gründen,
In den Höhlen tief erstreckt,
Schläft der kühnste aller Räuber,
Bis ihn seine Rosa weckt.

Man hört die Musik immer fort. Gräff, einen Blumenstraus in der Hand, von beiden Seiten von einigen Mädchen umgeben, die sich an seinen Arm hängen, auf seiner altdeutschen Sammetmütze einige Eichblätter tragend, erscheint mit sehr heiterem und vergnügtem Gesicht. Eins der Mädchen trägt einen großen Deckelkorb.

Gräff.

Nun Gottlob, daß mer den Hafen erreicht hawe: dann ich schwitz' wie e Brate. Jetzt sagt mer awer auch, was wollt ihr dann koche, ihr Weibsbilder!

Sinchen.

Ei, Chokelad.

Gräff.

Potz Tausend! — Ich habb so in mein Sinn an en einfache schwarze Kofe gedacht, un jetzt iwerrascht ihr mich mit dem köstlichen Sud der Cacaobohne. O, ich schlag euer Einladung nicht aus. Ihr habt doch hibsch Alles mitgebracht, was zu der Bereitung dieses...

Sinchen.

Alles is hier in dem Henkelkerbche.

Gräff.

Ihr seid ja koshere Weibsbilder — awer wer is dann die Kechin; is Sie's, schwarz Hex?

Sinchen.

Unja — awer ich bin kän Hex.

Binchen.

Ach da brennt ja schont e Feier uf dem Herd; des kimmt wie gerufe. Dummelt eich, ihr Medercher, daß der Chokelad fertig werd.

Gräff.

Immer fleißig, muntre Biene! —
Um Verzeihung, daß ich mich erkühne,
un mich jetz unsrer liewe, theure Mutter Natur auf den Schvoß setz'.

Minchen.

Daß awer äach kän Bank da is!

Gräff.

Des duht nicks. Im Wald bin ich ganz ungenirt: dann der Wald ist dem deutsche Mann sein Stammhaus. — Dinche, sei von der Frankforter Giet un steck mer emal mein Peif an.

Dinchen.

Soll ich se äach stoppe?

Gräff.

Sie is gestoppt.

Binchen.

Ach Dinche, du bleest ja den Rääch eraus. So geht die Peif net an.

Dinchen.

Da steck du se an.

Gräff.

Biene, sag Se mer emal, wer hat Sie dann rauche gelernt?

Binchen.

Ei wer freegt. Ich habb Ihne schont mehr wie änmal die Peif angesteckt vor un nach der Schul.

Gräff.

Bei der Gelegenheit will ich eich jedoch bitte, geweehnt eich des Schnuppe nicht an. Nichts ist häßlicher bei em Weibsbild, als wann se immer in der Schnupptowacksdos herumfuschelt. Und nun gar e Mutter, die so wichtige Pflichten zu erfüllen hat, z. B. ihre Kinder selbst zu schenken, die darf sich mit der Nasefütterung gar nicks abgewe. Es sollt mir wahrhaftig leid thun, wenn ich's erlewe sollt, daß eine oder die andere von eich so e alt Schnupptowacksnas' gewe sollt.

Binchen.

Ach Herr Gräff, gewe Se mer emal geschwind e Pries for den Tawacksdampf zu verdreiwe.

Gräff.

Nein —

Dinchen.

Ach da kimmt jetzt gar e Bub — des is gar so ebsch.

Datzerath.

Un den Gräff hält e Red; es werd aach e Lied gesunge, des der Gräff gedicht hat.

Rosenstengel.

Kann dann der Gräff dichte?

Säubold.

Des meen ich. Er hat ja des Lied gemacht, des mer beim Candidat seiner Hochzeit gesunge hawe —

Und bliehen eich Kinder
Des Flures auch minder;
Verliert nicht den Muth:
Es endet doch gut.

Musch.

Mein, kimmt dann der Gräff zu Fuß eraus?

Schreiner.

Versteht sich; wer soll dann den Zug anfiehrn?

Musch.

Gestern hamme merm doch sein Wägelche aus der Remies gezoge.

Schreiner.

Des is for den Proviant eraus ze fahrn.

Musch.

Es reut mich doch, daß ich den Zuck dorch die Stadt net abgewaart habb. Dann bei so ere

Gelegenheit gibt sich der Gräff immer e Kraft, als wann er der Marschall Vorwärts weer.

Schreiner.

No, sie misse doch bald komme.

Säubold.

Wolle mer nicks spiele unner der Zeit?

Musch.

Waart doch, bis die annern komme. Soll dann aus der Schlacht bei Eschborn widder nicks wern?

Säubold.

Ich bin derbei, awer ich mach' kän Kroneberjer — die Kroneberjer hawe nicks ze trinke.

Musch.

Dadervor krien se aach kan Briggel wie die Frankforter.

Datzerath.

Ich glaub, der Teufel, der Säubold will sich vollsaufen? — Wart, du schlecht Gesicht!

Schreiner.

Ach, Datzerath, mach e bissi den Gräff.

Datzerath.

Mit oder ohne Farrenschwanz?

Rosenstengel.

Ohne. Ich will den Helfrich mache.

Datzerath.

Wie soll ich dann den Gräff mache? — uf der Wacht? beim Brucker? als Freimaurer?

Schreiner.

Als Freimaurer, Gott soll's wisse.

Musch.

Ja als Freimaurer, un der Schreiner muß den Mäster vom Stuhl mache.

Schreiner.

Wie werd dann der gemacht?

Musch.

Des is gar kän Kunst. Du sitzt dich owens uf en Stuhl un mechst e feierlich Gesicht. Der Matzebach muß den Stuhl mache.

Datzerath.

Alleh, die Sackdicher umgebunne! Des wern als die Scherzercher. Es is Schadd, daß mer nicks ze esse un ze trinke hawe.

Musch.

Wißt ehr was? der Gräff weer als e neuer Bruder, der sein Browe ablege muß.

Schreiner.

Gott verdoppel'ja . . . des muß zum Verrecke sein.

Datzerath.

Aens, zwä, drei — es gilt mer nicks — was for Browe?

Musch.

Des derf net verrathe wern. Datzerath laß der die Aege verbinne.

Datzerath.

A des is dummer; ich mag net mehr.

Schreiner.

Latsch, die de bist, warum dann net?

Datzerath.

Ei mach du den Gräff un laß mich den Mäster vom Stuhl mache.

Schreiner.

Wann ich dem Gräff sein Sproch mache kennt, do wer mersch allans. Wann de net willst, loß es bleiwe.

Datzerath.

Ich bin ja derbei; awer die Age loß ich mer net verbinne; des is des Aenzige, was ich net aushalt.

Musch.

Dummer Os, wann de die Browe sehe kannst, dann is es ja nicks mehr. Wie will mersch dann mache, wann de iwer den Abgrund gehe sollst oder die Leiter enuf lafe, wo der die Staffele unner de Fieß verbreche?

Datzerath.

Es gibt noch annern Browe, die mer uffiehrn

kann. Jeder neue Bruder muß aus em Dodekopp drinke.

Musch.

O häst du die dumm Kräak! Sauf' der Deiwel aus em Dodekopp.

Datzerath.

Guckt emol den! als wann die alte Deytsche net aus Dodekepp gedrunke hätte! Frag emal den Gräff.

Musch.

Zieh aus — was waß dann der Gräff!

Datzerath.

Ja, ja der Gräff waß es. Der Gräff hat studirt.

Musch

Du sollst Recht hawe. Die alte Deutsche hawe aus Dodekepp gedrunke un aus Dodekepp ihrn Tuwack geraacht.

Datzerath.

Der will Alles besser wisse! Der meent, weil sein Vatter e Leibschitz weer.

Musch.

Was e iwerechser Ausdruck! — loß der hawe geie.

Datzerath.

Mer wolle emal abstimme, wer Recht hot.

Musch.

A loß mer mein Ruh. E Dodekopp is voller Lecher wie e Dreppelbitt; do läſt alles widder eraus.

Schreiner.

A heert emol uf mit euerm Dischpetat. Bei dem Dischpetirn kimmt doch nicks eraus.

Datzerath.

Die alte Deutsche hawe aach nor aus der Hernschaal gedrunke.

Musch.

Guck do war schont die Hälft geloge, dererscht hot er gesacht, aus em Dodekopp. Awer e Hernschaal rennt aach ... scheel Os ...

Datzerath.

Ich habb e Buch von eme Docter in der Weltweisheit.

Musch.

Ja em Docter im Rege, der die Maikewern kristirt.

(Man hört in der Nähe den Marsch aus den Kreuzfahrern spielen.)

Säubold.

Sie komme...

Rosenstengel.

Des is der Mandero mit der ganze Mussik aus dem gaile Colleg.

Säubold.

Wie des waßt! — Des is die Musik vom Schnekdwald.

Schreiner.

Bin ich Alles, der ganze Wald riecht schont nach Schinke.

Datzerath.

Nach dem edle, vortreffliche Gliedmaß des Schweines.

Säubold.

Was des Os, der Datzerath, awer den Gräff mache kann!

Musch.

Alleh, wer Hunger hat, komm mit an die Säusteg, dort is des Haaptquatier.

Schreiner.

Mer wolle was singe beim Marschiern.

Alle (singend ab.)

In des Waldes düstern Gründen,
In den Höhlen tief erstreckt,
Schläft der kühnste aller Räuber,
Bis ihn seine Rosa weckt.

Man hört die Musik immer fort. Gräff, einen Blumenstraus in der Hand, von beiden Seiten von einigen Mädchen umgeben, die sich an seinen Arm hängen, auf seiner altdeutschen Sammetmütze einige Eichblätter tragend, erscheint mit sehr heiterem und vergnügtem Gesicht. Eins der Mädchen trägt einen großen Deckelkorb.

Gräff.

Nun Gottlob, daß mer den Hafen erreicht hawe: dann ich schwitz' wie e Brate. Jetzt sagt mer awer auch, was wollt ihr dann koche, ihr Weibsbilder!

Sinchen.

Ei, Chokelad.

Gräff.

Potz Tausend! — Ich habb so in meim Sinn an en einfache schwarze Kofe gedacht, un jetzt iwerrascht ihr mich mit dem köstlichen Sud der Cacaobohne. O, ich schlag euer Einladung nicht aus. Ihr habt doch hibsch Alles mitgebracht, was zu der Bereitung dieses...

Sinchen.

Alles is hier in dem Henkelkerbche.

Gräff.

Ihr seid ja koshere Weibsbilder — awer wer is dann die Kechin; is Sie's, schwarz Herz?

Sinchen.

Unja — awer ich bin kän Hex.

Binchen.

Ach da brennt ja schont e Feier uf dem Herd; des kimmt wie gerufe. Dummelt eich, ihr Medercher, daß der Chokelad fertig werd.

Gräff.

Immer fleißig, muntre Biene! —
Um Verzeihung, daß ich mich erkühne,
un mich jetz unsrer liewe, theure Mütter Natur auf den Schooß setz'.

Minchen.

Daß awer äach kän Bank da is!

Gräff.

Des duht nicks. Im Wald bin ich ganz ungenirt: dann der Wald ist dem deutsche Mann sein Stammhaus. — Dinche, sei von der Frankforter Giet un steck mer emal mein Peif an.

Dinchen.

Soll ich se äach stoppe?

Gräff.

Sie is gestoppt.

Binchen.

Ach Dinche, du bleest ja den Rääch eraus. So geht die Peif net an.

Dinchen.

Da steck du se an.

Gräff.

Biene, sag Se mer emal, wer hat Sie dann rauche gelernt?

Binchen.

Ei wer freegt. Ich habb Ihne schont mehr wie änmal die Peif angesteckt vor un nach der Schul.

Gräff.

Bei der Gelegenheit will ich eich jedoch bitte, geweehnt eich des Schnuppe nicht an. Nichts ist häßlicher bei em Weibsbild, als wann se immer in der Schnupptowacksdos herumfuschelt. Und nun gar e Mutter, die so wichtige Pflichten zu erfüllen hat, z. B. ihre Kinder selbst zu schenken, die darf sich mit der Nasefütterung gar nicks abgewe. Es sollt mir wahrhaftig leid thun, wenn ich's erlewe sollt, daß eine oder die andere von eich so e alt Schnupptowacksnas' gewe sollt.

Binchen.

Ach Herr Gräff, gewe Se mer emal geschwind e Pries for den Tawacksdampf zu verdreiwe.

Gräff.

Nein —

Dinchen.

Ach da kimmt jetzt gar e Bub — des is gar so ebsch.

Sinchen.

Die verderwe äm jetzt den Chokelad.

Dinchen.

Es is der Matzebach.

(Matzebach kommt mit einem großen Klotz.)

Gräff.

Matzebach, wo hat Er dann den Schliwer gefange?

Matzebach.

Ei ich bring ehn ihne for den Chokelad ze koche.

Gräff.

No da kennt mer den Krenungsochs derbei brate. Du werscht doch den Bengel nicht gestohle hawe?

Matzebach.

Nän, ich habb en Mann gefragt.

Gräff.

Was for en Mann?

Matzebach.

Der grad vorbei gange is.

Gräff.

Un was hat er dann gesacht?

Matzebach.

Es deht ehm nicks dran leie.

Gräff.

Un das sagst du mir? Trag met den Augeblick des Klotz von hier fort; ich kann so was Gestohlenes gar nicht im Aug leide. — Wird's bald? Marsch!

(Matzebach ab.)

Binchen.

Was des for e Steiffschechter is!

Gräff.

Habt ihr dann dem Staches den Auftrag gewe?

Binchen.

Warum net gar? Der hat zum Chokelad gebitt sein wolle: des Klotz war nor e Ausredd. All die Matzebache sin so Dippekriecher.

Gräff.

Ihr Kinder, während ich da das Chokeladdippe betrachte, fällt mir ein Herr Pfarrer aus meiner Jugend ein.

Binchen.

Gewiß weil des Dippe schwarz is.

Gräff.

Das nun justement nicht. Nein zu meiner Zeit, wie ich noch auf das Gymnasium ging, lebte ein Pfarrer in Frankfurt, dessen ganzes Vergnügen darin bestund, jeden Tag, den Gott

werden ließ, einen Spaziergang in den Wald zu machen und sich da seinen Koffe zu kochen.

Binchen.

Alle Dag?

Sinchen.

Wann's geregnet hat ääch?

Dinchen.

Hat er dann e Dippe bei sich gehatt?

Minchen.

Ohne Dass hat er doch net drinke kenne.

Binchen.

Wie hat er dann gehäße?

Sinchen.

Was hawe dann die annern Parrer derzu gesacht?

Dinchen.

Un das hat er Jahre lang gedahn?

Minchen.

Der war vielleicht iwerstuddirt.

Dinchen.

Herr Gräff, was is dann des, iwerstuddirt?

Gräff.

Das ist eine gelehrte Oberleibskrankheit, die man im gemeinen Leben iwergeschnappt nennt.

Sinchen.

Der Chokelad kocht ... macht die Desse zerecht, ihr Mäderchcr!

Binchen.

Ich wäß en Parrer vom Land, der hat immer sein Buttervamm mit uf die Kanzel genomme, wann er die Nachmittagsbetstunn gehatt hat.

Sinchen.

Herr Gräff, mer hawe kän Bresendirdeller, — wann Se sich net ekele, da gewich Ihne die Dass mit der bloße Hand.

Gräff.

Macht mer doch kän Komblémente, wie die Frau Base.

Sinchen.

Mer hawe äach kän Leffelcher.

Gräff.

Da steck' en Zwieback rein — des is e Leffel, den mer nicht ze spüle braucht.

Binchen.

Ach Gott, mer hawe kän Zwieback hawe kenne.

Sinchen.

Herr Gräff, wolle Se liewer e Bretzel oder en Eierweck?

Gräff.

Gebt mer e Stick Schwarzbrod: dann wann ich zwischer merwer Waar wähle soll, des kommt mer zu hart an.

Minchen.

Ach Herr Gräff, ich habb fast Alles aus dem Koppche in's Schälche geschitt — soll ich Ihne e anner Dass gewe?

Gräff.

Ich hab's gern so, wann's ebissi iwerläuft.

Binchen.

Verdreppele Se sich net.

Gräff.

Ein köstlicher Chokelad!

Sinchen.

Blase Se ebissi: er is hellehäß.

Binchen

Was wolle Se dann dunke?

Dinchen.

Die Bretzele sin vom Kastebäcker.

Minchen.

Un die Eierweck aus em Fladhaus. Alles von heut.

Sinchen.

Mache Se halb un halb.

Binchen.

Esse Se nach dem A B C: da kimmt die Bretzel dererst.

Gräff.

Gut denn — die Bretzel. Kinder, was für

lehrreiche Betrachtungen ließen sich nicht selbst bei einer Bretzel anstellen. Sie besteht, so zu sagen, aus zwei Theilen, die uns an die beiden Punkte unseres Lebens erinnern, an die Wiege und die Bahre. Sie gleicht einem Schnörkel oder Mönchszug, wie man sie in alten Schriften und Büchern findet; awer wie die Schnörkel zur Verzierung dienen, so dienen sie auch dazu, das Ende zu bezeichnen. Kinder, ich wünsche, daß ihr recht viele Geburts=, Namens= und Feiertagsbretzeln essen möget und daß die große Leichenbretzel, die dereinst wie der Schlußschnörkel in dem Buch eures Lebens erscheinen wird, erst dann gebacken werden möge, wenn ihr aller anderen Bretzeln müde geworden seid.

Binchen.

Ach gehn Se, Herr Gräff, redde Se doch net vom Dod. Es grisselt äm ja.

Gräff.

Awer Sinchen, wer hat dich dann so en vortreffliche Choseladd koche lerne?

Sinchen.

Ei der Herr Niemand — des braucht mer emal ze lerne!

Gräff.

Die türkisch Sultanin bräucht sich eines solchen

Chokelads nicht ze scheme. Kinder, was ich euch rath', werdet gute Köchinnen. Ihr glaubt nicht, was eine gute Köchin für eine Gewalt ausübt über einen übellaunigen, brummeligen Gemahl. In der That, der Küchenheerd ist der wahre Ort, wo man Liebestränke und Liebesspeisen ohne Zauberei bereiten kann, wo der gestörte häusliche Frieden wie ein Phönix aus der Flamme steigt, von der das Hauskreuz verzehrt wird. Auf dem Küchenheerd entzündet sich die Flamme der ehelichen Liebe immer neu. Und wär' euer künftiger Gemahl auch schlimmer wie ein Bär; seid versichert, er wird zum Lamm, sobald er das Maul vollhat.

Sinchen.

Sie drinke doch noch e Dass'?

Gräff.

Wer A sagt, muß B sagen. Ueberdieß war mersch heut früh im Bauch nicht just, un ich habb schont gefürcht, daß ich heut viel zu laufen hätt.

Binchen.

Dadervor is nicks besser als Chokelad. Es duht doch nicks, Herr Gräff, wann e bissi Reim in die Dass' kimmt: mer hawe ewe kän Säuche.

Gräff.

Binche, du werscht mer doch kän Cassinodam' wern wolle?

Binchen.

Ich habb mit Fleiß so geredbt. Ich kenn Jemmand, der so reddt, wann er sich en Staat gewe will.

(Ein Bub tritt auf.)

Bub.

Ach Herr Gräff!

Gräff.

Was gibt's?

Bub.

Der Säuhert läft wie wiethend im Wald erum...

Gräff.

Was is dann vorgange?

Bub.

Aener von de Buwe hat dem Watz des Rück-kreuz eingeworfe.

Gräff.

Dacht ich's doch... mer darf nur den Rücke verwenne... awer wart, ihr...

Binchen.

Drinke Se doch erscht ihr Dass aus.

Bub.

Der Säuhert läft mit seiner Gaßel Mäder-cher un Buwe nach.

Gräff.

Die Teufel —

Binchen.

Trinke Se aus dem Schälche, Herr Gräff.

Bub.

Wo er hindrifft, da gibt's gewiß e Loch in Kopp.

Gräff.

Die verfluchte Teufel —

Binchen.

Es is Schadd for den Chokelad, wann er net gedrunke werd.

Dinchen.

Ach Gott, sie komme — ach, Herr Gräff, helfe Se uns.

(Die Mädchen hängen sich um Gräff herum; der Säuhirt schleppt Matzebach am Kragen, einige Buben folgen.)

Säuhirt.

Wart, du Racker —

Matzebach.

Hilf — Hilf

Säuhirt.

Unnerschtdrewerscht werst de ufgehenkt.

Musch.

Alleh ihr Menner, uf den Säujeneral.

Schreiner.

Uf ehn, er hot....,

Buben.

Er hot ... er hot...

Gräff. (hervortretend)

Seid ihr denn iwerall Teufel? — Schulteufel, Gassenteufel, Waldteufel! — Auf der Stell laßt den Biedermann los, ihr Siwesorteflegel!

Säuhirt.

Euer Hochwerden, ich such mein Recht.

Gräff.

Das sollt ihr hawe ... awer mit der Geisel in der Hand ...

Säuhirt.

Nicks for ungut: des is mein Handwerkszeug. Ich sein von Niederrod; awer ich habb lang in Sachsehause gewohnt. Ich habb Lewensart.

Gräff.

Macht's kurz, guter Freund!

Säuhirt.

Ich sein Strumpwewer, evangelisch-katholisch, e nachgelasse Waisekind von em Frankforter Cunstaweler.

Gräff.

Ich glaub's euch gern.

Säuhirt.

Ich sein net hinne wie vorne, so dumm Se mich anguke.

Gräff.

Ich bin's überzeugt.

Säuhirt.

Froge Se mich emol aus dem Katekissem, wann Se die Korasch hawe — des erste Hauptstick, die siwe Bitte, die Regeladederie, die Haustafel — geheert do kan Kopp derzu? No was gucke Se? — Hier is mein Schreiwens; des is die List vom Bestand der Heerd, jed Stick is ufnotirt un beschriwe. Wie sieht's dann jetzt aus, Herr Precepter!

Gräff.

Das ist brav. Man kann sich in jedem Stand auszeichne.

Säuhirt.

Des is nicks gesacht. Nemme Se's net ungietig, wann ich Ihne Ihre Respect net gebb; awer ich meen, ich hätt'der Ihne schont beim Ebbelwein gesehn. Aus em Kopp!

Gräff.

Ich bitt Euch, kommt zur Sache.

Säuhirt.

Hahage! — Des versteht sich am Rand.

Gräff.

Was versteht sich?

Säuhirt.

Des wisse Sie so gut wie ich. Der Watz is mein Brod; wer den Watz angreift, greift mich an; wer mer mein Brod nimmt, nimmt mer mein Lewe.

Gräff.

Awer was is dann eigentlich bassirt?

Säuhirt.

Die Buwe do hawe die Heerd iwerfalle.

Gräff.

Wer warn dann die Teufel, die in die Säu gefahrn sin?

Musch.

Der Säuhert do is ja kanonevoll.

Säuhirt.

Hie is der Staan, mit dem se den Watz geworfe hawe. Des arm Vieh hot en Fußfall gedahn.

Gräff.

Wißt Ihr dann den Thäter?

Säuhirt.

Metgegange, metgehange.

Gräff.

Awer mer kann doch kein Unschuldige bestrafe.

Säuhirt.

Der Watz is aach unschuldig zu dem Worf komme.

Gräff.

Leider. Awer ist's dann christlich, das Böse mit Bösem zu vergelte?

Säuhirt.

Nan mit Guten, wie mer seegt: Hier gebockt un hier der Batze. Ich sein Strumpwewer un behannel des Vieh nach meine Kenntnisse.

Schreiner.

Er hot, er hot — —

Gräff.

Schreiner, Ihm wern ich das Maul stopfe.

Säuhirt.

Ich muß en Gewährschmann hawe; da beißt kan Maus kan Faddem ab.

Gräff.

Weiß Er was, Landsmann — da der Watz außer den Steinschmerzen weiter kein Schadde davon getragen hat; so könne mer des ganze Unglick durch e gewehnlich Hausmittel beseitige.

Säuhirt.

Um Vergewung, sein Sie Docter forsch Vieh?

Gräff.

Zu Zeite. Der Stein, den der Watz in die Rippen erhalten hat, hat dem Hirt mit wehge- than: da wird's denn umgekehrt dem Watz mit wohlthun, wenn man dem Hirt ein kleines Trink- geld in die Rippen wirft.

Säuhirt.

Euer Hochwerden, ich bedank mich ganz ge- horschamst.

Gräff.

Geh Er in Gottes Name. (zu den Mädchen) Kommt, ihr Engel! (zu den Buben) Vorwärts marsch, ihr Teufel.

(ab mit Mädchen und Buben.)

Säuhirt.

Ich empfehl mich Ihne ganz gehorschamst — komme Se wohl nach Haus — der liewe Gott sei mit Ihne un mit mir — E galant Men- che — — meiner Seel. — — (taumelt ab.)

Säubold und Rosenstengel treten auf.

Säubold.

Fort sinn se — des kimmt von deim Dren- dele.

Rosenstengel.

Awer guck, was mersch so gut sieht, wo der

Gräff gesotze hat. Hot er der net e Tell in den Wassem gedrickt wie e Schweizerkees, Gott solls wisse.

Säubold.

Hie hot die Binche gestanne; ich kenne ihrn Fuß.

Rosenstengel.

Die Binche is awer des scheenst Mädche in der Schul, sag selbst.

Säubold.

Nach der Binche, da kannst de Recht hawe.

Rosenstengel.

So e lang altdeutsch Haar hat ewe doch kän zwett.

Säubold.

Hast de schont der Binche ihr Schnierstiwel betracht? Ich bin ganz eweck in die Stiwelcher.

Rosenstengel.

Die Binche is e Freindskind von eich, net wahr?

Säubold.

Gott bewahr, mir sin bloß gute Freind von ihrm Vatter un meiner Mutter her, die sin zesamme konfermirt warn. Des is die ganz Supp.

Rosenstengel.

Ich habb immer gegläbt ihr weert verwandt.

Säubold.

Mein sag emal, wäß dann die Dinche, daß se dein Schatz is?

Rosenstengel.

Ich wäß net; awer mer lache minanner, wann me uns begegne duhn.

Säubold.

Duhst de se dann nicks frage?

Rosenstengel.

Nän — was dann?

Säubold.

Allerhand. Ich habb immer was ze frage: was for e Stick gewe werd; wer den Sonndag im Dollhaus breddigt; was for e Leicht gewese is. Un wann ich nicks ze frage habb, da werd von was Annerscht gereddt.

Rosenstengel.

Von was dann?

Säubold.

Von was? — was ich dehaam erfahre — vom Wetter, von der Bolledick, von de städtische Angelegenheite un allerhand dumm Zeug.

Rosenstengel.

So?

Säubold.

For was hat mer dann sein Maul? — Ich hawer aach schont Bicher gelehnt. Da redde mer manchmal aus Bicher.

Rosenstengel.

Mein Vatter hat en ganze Schank voll Bicher von meim Großvatter; awer es is lauter Gottes Wort.

Säubold.

Dann rechen ich der Binche als ihr Exempel. Die letzte Ostern hawich ehr e Sticker dreißig gerechent in benannte gebrochene Zahle.

Rosenstengel.

Liggeos, des de bist!

Säubold.

Wahrhaftig in Gott; awer, Rosestengel, daß de's net babbelst.

Rosenstengel.

Wie kimmst de mer vor? — da hätt' ich viel ze duhn.

Säubold.

For die Exempel hat se mer was in mein Stammbuch sticke misse.

Rosenstengel.

Was dann?

Säubold.

E Bild — rechts is e Tempel un linker Hand e Ort, an der der Amoor steht mit zwä weiße Dauwe, die sich schnäwele; dann komme zwä Figurn, die wahrscheinlich Engel vorstelle solle, dann der Mann hat kän Hose an, und die än von dene Figurn deut uf den Tempel als Gottes spreech — wolle mer ebisst enein.

Rosenstengel.

Js dann kän Verscht derbei?

Säubold.

Die Dinche schreibt net gern; awer ich habb selbst en Verscht drunner geschriwe aus dem Lied, des mer uf dem Obelisk gesunge hawe, wie Frankfort widder frei warn is.

Deutsche Männer, deutsche Frauen,
Schließt den heiligen Verein.
Soll die Nachwelt Früchte schauen,
Muß gepflegt die Aussaat sein.

Rosenstengel.

Was e Os!

Säubold.

Weßt de, was ich an deiner Stell deht? — Ich ließ mich mit der Dinche konfermirn.

Rosenstengel.

For was dann?

Säubold.

Ei waun mer zesamme konfermirt werd; des will schont was sage. Da kannst de der als die Biwelsprich von der Dinche gewe lasse — da host de gleich was ze redde.

Rosenstengel.

Awer ich habb geheert, die Dinche hätt schont en Student aus der Class.

Säubold.

Ich glaab net, daß die Dinche schont im Ernst en Schatz hat. Der Student is velleicht aach nor in der Einbildung verliebt wie du.

Rosenstengel.

Was leit dann do for e Babier uf der Erd.

Säubold.

Ei Gowes bick dich —

Rosenstengel.

Des is dem Gräff sein Hand.

Säubold.

Gott soll's wisse, des is die Red, die der Gräff halte will.

Rosenstengel.

Die is ehm gewiß aus dem Sack gefalle.

Säubold.

Gebb her; die muß der Datzerath vorlese — des werd net iwel.

Rosenstengel.

Da host de se; mich gibts nicks an.

Säubold.

Sei emol still; ich glaab es regent.

(es donnert.)

Rosenstengel.

Es kimmt e Gewitter.

Säubold.

Guck emol selt, wer kimmt do?

Rosenstengel.

Der Gräff mit Mäderchen. — Die Binche is derbei. —

Säubold.

Un die Binche. —

Rosenstengel.

Bin ich Alles; sie komme hierher. Komm, mer versteckele uns.

Säubold.

Da in den hohle Baam; da kenne mer sche ablurn — dummel dich, es werd gleich ordlich ze dretsche anfange.

(sie verstecken sich in die hohle Eiche.)

Gräff mit offenem Regenschirm, von einigen Mädchen umgeben, die an ihm hängen und ihn mehr fortzuziehen als ihm zu folgen scheinen.

Gräff.

Hier an dem Heerd könnt ihr euch unnerstelle.

Binchen.

Die Troppe falle dreibätzenergroß. Ach Gott!
(es donnert.)

Dinchen.

Ach was war des e ferchterlicher Schlag!

Gräff.

Schäm Se sich in Ihr Herz enein! — E deutsch Mädche darf sich vor'm Gewitter nicht ferchte.

Sinchen.

Ach mein gut Klad!

Binchen.

Es dreppelt immer fort.

Gräff.

Ihr macht e Geschrei, daß es einem gemahnt, als wär das Kapitol in Gefahr.

Dinchen.

Wie leicht kann's hier einschlage!

Gräff.

Macht mer doch kein Sache! Die alte Knorze, die ihr hier vor euch seht, die Eich- und Buchbäume, hawe schon viele tausend Gewitter mitgemacht an demselben Platz, wo ihr hier steht, und hawe kein Unthätche dervongetrage, wie ihr euch mit euren eignen Augen übetzeugen könnt. Wenn man die stämmigen Knorze so ansieht; so

sollt man fast glauben, sie hätten immer Sonntag oder blauen Montag gehabt und wüßten gar nichts von einem Donnerstag.

Binchen.

Awer Sie hawe selbst schon gesacht, mer sellt sich beim Gewitter unner kän Bäam stelle.

Sinchen.

Un hier sin nicks als Beem!

Dinchen.

Ach, es schlegt gewiß ein!

Gräff.

Un derallerersch in die kleine Gänsblümercher, wie ihr seid.

Binchen.

Ach gehe Se, Herr Gräff.

Gräff.

Folgt dem Beispiel eurer alten Urgroßmütter, die immer in den Wäldern lebten.

Sinchen.

Die hawe kän Ginggang getrage.

(es donnert.)

Dinchen.

Ach Herr Gräff, laufe Se doch mit uns in e Haus.

Gräff.

Das wär das Wahre! Hier bleibt stehn und

seid ruhig: denn das Wetter ist uns gar nicht so nah, wie ihr glaubt. Gesetzt aber auch, die Gefahr wäre so drohend, wie ihr euch einbildet; so bleibt uns immer noch ein Mittel unbenommen, uns vor dem Blitz zu sichern: wir legen uns dann platt mit dem Gesicht auf die Erd.

Binchen.

Da kennt mer scheene Grasflecke dervon trage.

Gräff.

Närrisch Mädchen, in einer wirklichen Gefahr, wo's heißt — beiß in's Gras oder steck die Nas' in Dreck, da besinnt man sich nicht lang, was man thun soll.

Binchen.

Da kennte auch die Leut sehe, daß mer an der Säusteg warn.

Gräff.

Ich bitt euch recht inständig, macht mer des Lewe nicht sauer. Die Stunde des Gewitters ist für mich immer eine Stunde der Andacht; verleidet mir sie nicht am heutigen Tag. Was gibt's denn Schöneres nach dem Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang, als das Gewitter! — Wenn die pechschwarzen Wolken Himmel und Erde in Nacht einhüllen, wenn die hohen Bäume vorm Sturm sich beugen, daß die Erde in ihren Grund-

vesten zittert, wenn der Himmel von tausend Feuerströmen durchkreuzt wird, daß man meint, die ganze Welt müsse in Flammen aufgehen, wenn der Donner in unnachahmlichen Schlägen kracht und langsam dahin rollt...

Mädchen.

Ach, jetzt heere Se awer emal uf, Herr Gräff—

Gräff.

Da macht freilich Kuh, Kalb und Schaaf ein gar wunderliches Gesicht, und die Katz verkriecht sich in den entferntesten Winkel. Aber welches Vergnügen genießt der Mensch, der die ganze Naturerscheinung von Anfang bis Ende beobachtet, und der nun auf einmal die Sonne aus dem schwarzen Gewölk heraustreten sieht. Ein neues Paradies zeigt sich seinem erstaunten Blick: der majestätische Regenbogen lacht ihm mitten aus dem Dunkel entgegen, und jetzt bitt ich euch, ihr Kinder, sperrt einmal eure Nasen auf, und riecht den erquickenden Waldgeruch, der um uns her verbreitet ist.

Sinchen.

Wann Sie sich emal uf die Erd lege mißte un die Nas' in Dreck stecke; da wollt ich Ihne emal redde heern.

Gräff.

E Drecknas, Binche, is der Uebel größtes nicht, wie der Dichter sagt. Das schlimmste Laster ist die Naseweisheit, und die Weltweisen behaupten, daß dieser Flecken besonders beim weiblichen Geschlecht gar nicht herauszubringen wär.

Binchen.

Herr Gräff, es hat Jemand gelacht ganz in der Näh.

Dinchen.

Mir is es äach so vorkomme.

Gräff.

Das warn sonder Zweifel e paar wilde Tauben, die in der Nähe nisten.

Binchen.

Nän, des war e ganz bekannter Lach.

Gräff.

Seht dort die hohle Eiche. Ich wette, in dem Baume befindet sich ein Nest. Kommt einmal mit: der Regen hat sich verzogen.

(sie gehen nach dem Baum hin.)

Binchen.

Es hat schon widder gelacht.

Gräff.

Die wilde Tauben machen ihr Nest in solche Bäume. Vermuthlich, daß sie jetzt grade Junge

haben. Ich will jetzt einmal mit meinem Stock wider den Baum schlagen; da werdet ihr das Schauspiel genießen, die unschuldigen Bewohner sogleich herauskommen zu sehen. (er klopft an den Baum.)

Dinchen.

Es kimmt nicks.

Binchen.

Deß is bestimmt e Uz.

Gräff.

Guckt nur in die Höhe. —

Binchen.

Ach in dem Bäam stickt Jemand. Komme Se fort, Herr Gräff.

Gräff.

Nein — hier muß untersucht werden.

Binchen.

Deß sin am Enn Spitzbuwe.

Gräff.

Wer steckt hier? —

Binchen.

Mer heert redde.

Gräff.

Krieg' ich bald eine Antwort? oder soll ich dem Herr Owerförster die Meldung thun lasse?

Binchen.

Wer des nor sein mag?

Gräff.

Krieg' ich noch keine Antwort? — Ich rath' euch in Guten ergebt euch, eh' ich den Stock zu Hülf ruf.

(Rosenstengel und Säubold kommen hervor)

Gräff.

Der Rosestengel un der Säubold! — Sagt emal, ihr schlechte Kerl, was hat euch hierhergeführt.

Säubold.

Des Gewitter.

Gräff.

Warum habt ihr gelacht?

Rosenstengel.

Dererscht iwer die Drecknas.

Gräff.

Ihr habt also gelauert?

Säubold.

Des hammer net mit Fleiß gedohn.

Gräff.

Warum habt ihr dann das zweitemal gelacht?

Säubold.

Ich habb zum Rosenstengel gesacht, er sellt rucksern, un da hawe mer lache misse.

Gräff.

Warum seid ihr nicht gleich herauskomme auf's erste Wort?

Rosenstengel.

Ich habb net dererst eraus gehe wolle.

Säubold.

Des Bän war mer eingeschlafe.

Gräff.

Un darum habt ihr mich dreimal rufen lasse. Dankt's hier euren Mitschülerinnen, daß ihr für diesmal so davon kommt.

Säubold.

Binche, ich bedanke mich.

Gräff.

Ihr Erzteufel! — kommt, ihr Mädcher.

(Gräff mit den Mädchen ab.)

Säubold.

Guckt emol den Gräff! der will sich hier batzig mache. Er hätt emol schlage selle.

Rosenstengel.

Hier im Wald hat er gar kän Recht.

Säubold.

Da will er sich e Kraft gewe vor dene Mädercher. Des hat er net umsonst gedahn: jetz werd sein Red behalte.

Rosenstengel.

Gott soll's wisse, ja.

Säubold.

Da werd er schont die Sproch verliern.

Rosenstengel.

Komm, mer verreiße se.

Säubold.

Mir net so: die werd zum Andenke behalte; awer ich bin gut dervor, daß er se net hält.

Rosenstengel.

Da hat er groß kreische wolle mit seim Dauwenest.

Säubold.

Un am Enn warsch nicks. Des hat en ewens so gesuch'st.

Rosenstengel.

Des is wahr: er hat sein giftigst Gesicht gemacht.

Säubold.

Da mißt eigentlich e Verscht druf gemacht weern.

Rosenstengel.

Nää die ganz Geschicht muß gemalt weern, und dernachent werd e Lied druff gemacht.

Säubold.

Nach der Melodie „Heil unserm Bunde Heil.“
Des kann mer vor seiner Nas singe.

Rosenstengel.

Bin ich Alles: des werd ächt.

Säubold.

Da misse gleich Anstalte gemacht weern. Komm mit, zu de Annern. (beide ab.)

Frau Bletzern und Frau Säuboldin kommen.

Frau Bletzern.

Gott sei Lowundank, daß sich der Neshauer glicklich verzoge hat — awer Fräa Gesetzgewern, sin mer dann ääch uf dem rechte Weg?

Frau Säuboldin.

Seile Se ganz getrost, Fräa Fennerich... ich kenn die Säusteg wie mein Komodschublad... mer sin ganz nah derbei.

Frau Bletzern.

Mer mißt awer doch mehr Speckdagel heern; dann wo so viel Kinner sin, da is e Gewewer, wie in ere Maikewernschachtel.

Frau Säuboldin.

Des arm Gräffelche mag scheen sein Last hawe —

es is meglich, daß se jetzt grad mit der Achelebutz beschäftigt sin, weil's so grausam still is.

Frau Bletzern.

Horche Se emal. Ja sie sin beim Esse, wie's scheint. Da wolle mer liewer hier noch ebissi waarte.

Frau Säuboldin.

Wie Se wolle, dann —

Frau Bletzern.

Vergesse Se Ihr Redd net. Gedenkt's Ihne noch, wie der Gräff als gebreddigt hat? Ich hawen recht gern geheert.

Frau Säuboldin.

Er hat e recht deitlich Aussprach gehatt, un e jed Wort hat er so kräftig betont, daß mern uf é jedweddem Platz verstanne hat.

Frau Bletzern.

Des is wahr. Er war freilich ebissi ze kläanche for die Kanzel, un da hat er net gut fachirn kenne; indeß ich hawen liewer geheert als so en Faxemacher. Ich gebb de kurze und dicke Redner immer den Vorzug vor de Große. Er hat so e recht evangelisch Gesicht mache kenne.

Säuboldin.

Wann der Mann geistlich geblíwe weer; da wersch e recht beriehmter Kinnbetterparre gewe.

Bei seim ufgeheiterte gradäusserne Wese hat er sich iwerall viel Freind ze mache gewißt, besonners beim Mittelmann.

Frau Bletzern.

Des missenem sein Feind nachsage. Es scheint, daß ehm des Schulhalte besser gefällt als des Breddige.

Frau Säuboldin.

Da is er der Ihne awer auch wie derzu geschaffe. Wie wäß er net mit dene Kinner umzegehn. Wann ich an unser Zeite gedenk, was warn da die Schulmäster for rohe, ungehowelte Schliffel! — kän gut Wort hat mer kriet außer am Neijahrschdag un zur Meßzeit. Die Schulstubb war nicks bessersch als e Wildethiernhitt. Der Farrenschwanz war Koch un Keller bei dene sauwere Herrn. Sage Se selbst, hawe äm net alle Glidder gewackelt un gebebt, wann so e Terann nor von Weitem uf än darkomme is?

Frau Bletzern.

Un doch hat mer nicks gelernt bei dene Dintezapper. Dann wann die hochgelehrte Heern kän Aebbelwein im Dach gehatt hawe; da war unner dere hochwerdige Barick so viel wie gar nix.

Frau Säuboldin.

Nor zu wahr, Fräa Fennerich — alle Kennt-

nisse von dene Schwarzreck hawe in der Weltweisheit bestanne.

Frau Bletzern.

Sie hawe mer des Wort aus dem Mund genomme. Freilich, wo der best Aebbelwein gezappt werd, des hat Nimmand besser gewißt als die Herrn Schulmäster, un in Sachsehause war bestimmt kän Halbmaßkruk, der ihne net von Ansehe bekannt war.

Frau Säurboldin.

Wann mer da so en Herr Gräff nimmt; des is des lewendig Widerspiel. Wie der Mann net mit de Kinner redde duht! Da is än Mäusi hinne, mein Däubche vorn, än Engelche iwersch anner, nicks als gute Wort un Freundlichkeit. Da mißt's ja mit dem Guckuk zugehn, wann die Kinner net gern in Schul gehe un lerne wollte.

Frau Bletzern.

Un was for e Herablassung for die Kinner! Uf der letzte Briefung hawich mer orndlich e Gall vom Herze gelacht. Da hat er der Ihne in der Naturgeschicht, wovon unser Schulmäster zu ihrer Zeit so viel verstanne hawe, wie's liewe Vieh — ja da hat er Ihne nach de Vegel gefragt, un wie er an den Schneidervogel komme is; da dreht er sich uf änmal nach dem Schneider Vogel sei-

ner Dochter um, um wie so e rechter Druckemuß seegt er: Vogel, sag' du mer emal, wie mecht dann der Schneidervogel sein Nest?

Frau Säuboldin.

Ja des is e guter Lehrer: des muß mer'm lasse. Ich nemm' awer ääch bei jeder Gelegenheit sein Bardie.

Frau Bletzern.

Un ich desgleiche. Letzthin war aach uf em Kinnbett beim Substitut Weigenand die Redd von em, ün da hat die Madam Drialljör verzeehlt, der Herr Gräff hätt als Candidat e änzig Preddig finfundsiwezigmal gehalte. Da bin ich ehr in's Wort gefalle ohne mich zu ereifern un hawe zur Antwort gewe: Wann die Breddig nicks nutz war, da war sche gleich beim erschtemal iwerflissig; wann se awer gut, un dann is es net so viel, wann se so oft gehalte werd, bis e besser fertig is. — Die Fräa hat der Ihne en Kopp kriet, wie e Gickel un ihr Hauskreiz — der Herr Desperationsrath, hat der Ihne sein Schlappmaul noch emal so tief erunner hänge lasse. Ich habb mich awer den Guckuk drum bekimmert.

Frau Säuboldin.

Sie hawe ganz wohlgethan. Die Madame is

än von dene, die immer gern Pille ze verschlucke gewe, un kän verschlucke wolle.

Frau Bletzern.

E odjees Bries for mich!

Frau Säuboldin.

Ach gucke Se geschwind emal, Fräa Fennerich, wer dort kimmt.

Frau Bletzern.

Ei des is er ja — der Herr Gräff —

Frau Säuboldin.

Er hat was verlorn, wie's scheint —

Frau Bletzern.

Ja er muß was verlorn hawe — er sucht ebbes —

Frau Säuboldin.

Es is moeglich, daß er uf sein Red studirt.

Frau Bletzern.

Sie kenne recht hawe — er guckt stur uf die Erd.

Frau Säuboldin.

Alleweil hat er uns bemerkt.

Frau Bletzern.

Vernäge Se sich.

Beide (sich verneigend.)

Fählemichthne, Herr Gräff.

Frau Säuboldin.

Er kimmt her.

Frau Bletzern.

Was es schwitzt des dick Moppelche.

(Gräff, etwas auf dem Boden zu suchen scheinend, tritt auf.)

Gräff.

Willkommen im Grünen, mein best Frau Fennrich un Frau Gesetzgewern! — Das ist brav....

Frau Säuboldin.

Mer misse doch sehe, was unser Gezäppels mecht.

Frau Bletzern.

Mer wisse freilich, daß se in gute Henn sin.

Gräff.

Awer die mütterliche Liewe iwerzeugt sich gern mit eigene Auge. — No krieg ich kein Batschhand? — Es is schont e Weilche her, daß ich nicht die Ehr gehabt habb —

Frau Säuboldin.

Seit der vorvorige Bretzelbreddig.

Gräff.

Ist's möglich! —

Frau Säuboldin.

Ich habb die vorvorig Bretzelbreddig grad im Kinnbett gelege.

Gräff.

Und ich habb die vorig Bretzelbreddig Schild-wacht gestande. Es war die erst Bretzelbreddig, die ich versäumt habb. Awer wann des Vatter-land ruft, da muß mer schont ein bedeutendes Opfer bringe können.

Frau Bletzern.

So war grad mein Mann seelig. Der Land-storm is ehm iwer sein äge Fräa gange.

Gräff.

Der brav Fennerich, Gott schenk ehm die ewig Ruh! — Awer Frau Fennerich; Sie setze mich wahrhaft in Erstaunen durch Ihre Dickung.

Frau Bletzern.

Ich bitt Ihne — Gott sei Dank, ich besinn mich recht wohl —

Frau Säuboldin.

Un Sie wisse's vielleicht gar net, Herr Gräff, daß die Fräa Fennerich seit gestern e Braut is —

Gräff.

Hat mirsch doch geahnt — Frau Fennerich, mein herzlichste Glickwunsch.

Frau Bletzern.

Es is noch net so weit, Herr Gräff — ich bitt Ihne — — es is noch e Gehämniß...

Gräff.

Gut. Wir wollen das Geheimniß ehrn. Awer auch unser Frau Gesetzgewern blüht immer von Neuem wie e Monatsros'.

Frau Säuboldin.

Klapperros' wolle Se sage. Unser Blieth is verbei, wie's im Lied häßt:

schön is das Lewen bei frohen Reizen;
schön is die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Gräff.

Mache Se kein Sache. Aufrichtig gesagt — die Rose blüht eigentlich erst dann, wann sie sich dick und voll entfaltet un e paar frische Knospen angesetzt hat.

Frau Säuboldin.

Sie sin sehr galant, Herr Gräff — awer Blumesprach eitel Sprach.

Frau Bletzern.

Nemme Se mersch net iwel, Herr Gräff, im Herze scheine Se des scheene Geschlecht doch net gern ze hawe.

Gräff.

Mein best Frau Fennerich, Sie mache mir en harte Vorwurf.

Frau Bletzern.

Item — Ihne Ihr Gewisse scheint doch net so ganz ruhig ze sein.

Gräff.

Wahrlich. Freilich ich bin Junggesell — aber es geht mir in dem Stück wie den Köchen und den Zuckerbäckern. Wenn man so den ganzen Tag über mit den Kindern beschäftigt ist; dann thut's einem wohl, wenn man des Abends sein Schöppchen und seine Pfeif im Stillen oder bei einem Spielchen genießen kann.

Frau Säuboldin.

Des is nun wahr. Wann mer so den ganze Dag unner de Kinner sein muß; dann muß es äm schwer halte, äach noch des heislich Glick dehäm zu genieße. Ach, mir wisse's ja äach, was äm die Kinner des Lewe so sauer mache kenne.

Frau Bletzern.

Sie verzeihe, Herr Gräff, wenn mer Se steern — Sie warn grad im Nachdenke begriffe, wie mer Ihne hawe komme sehe.

Frau Säuboldin.

Is es wahr, Herr Gräff, halte Se e Red an die Kinner?

Gräff.

Möglich — indeß ich kann's noch nicht versprechen — ich war wirklich beschäftigt, einen Gegenstand ze suchen — der mir entfallen ist — —

Frau Bletzern.

No sage Se uns etwas recht Scheenes.

Frau Säuboldin.

Mir wolle indesse gucke, was unser Früchtercher mache.

Gräff.

Ich will Ihne als Wegweiser diene; awer Sie misse mich auch mitnemme.

Frau Bletzern.

Ach, es is uns sehr angenehm, Herr Gräff.

Frau Säuboldin.

Awer, daß mer Ihne bei Leib net steern.

Gräff.

Gott bewahr — nicht im Mindesten.

(Alle ab.)

(Ein Haufen Buben kommt.)

Schreiner.

Warum hot dann der Gräff die Schlacht bei Eschborn verbotte?

Musch.

Warum, darum.

Schreiner.

Ich geh ham: es is doch nicks mehr.

Musch.

Hält dann der Gräff kän Red?

Schreiner.

Do hätt ich die Brieh dervon.

Datzerath.

Es is ausgeredt; er hat se verlorn. Ich wäß än, der se gefunne hat. Es is net viel dran.

Schreiner.

Kimmt dann des Wort „awer demungeachtet" net drin vor?

Datzerath.

Es kimmt freilich drin vor, aber nor e Stikker zwelf mal in Allem.

Schreiner.

Am End hat ersch gemerkt, daß bei dem Wort immer gelacht werd. Er bringt's net mehr so oft an.

Matzebach.

Wie mer sich nor so e olwern Wort angewehne kann!

Musch.

All die Lehrer hawe so e Wort. Der än seegt alle Ritt oder vielmehr, der anner gleichsam — un was wäß ich. Ich kenn en Mann, der beim dritte Wort immer justement seegt. So was gewehnt mer sich an wie des Schnuppe.

Datzerath.

Des is wahr. Wie in de Ritterbicher vorkimmt, wann e paar Ritter mit enanner redde; da kimmt alle Ritt des Wort traun, daß drin vor. Des sin so angenommene Wörter.

Musch.

Guckt emol selt — der Säubold un sein Mutter zanke sich.

Datzerath.

Ich wäß die Ursach.

Schreiner.

No? was dann?

Datzerath.

Der Säubold soll in die Lehr komme; er will awer noch in der Schul bleiwe.

Musch.

Aha — ich wäß aach warum er noch in der Schul bleiwe will.

Schreiner.

Des wäß die ganz Welt.

Matzebach.

Net wahr wege der Binche?

Schreiner.

A stell dich uf den Parrthorn, dumm Os, un kreisch es aus.

Musch.

A stech em e Husch dem Breimaul.

Datzerath.

Kommt ebisst uf Seit. Sie komme hieher — (Die Buben ziehen sich etwas zurück.)

Frau Säuboldin und Säubold kommen.

Frau Säuboldin.

Franz, du wäßt, daß heit dein letzter Termin war — ich seh nor zu lang schont dorch die Finger — awer heit dankst de entwedder ab beim Herr Gräff oder du kimmst mer kän Tritt mehr iwer die Schwell.

Säubold.

Da lasse Se mich awer aach en Schornstänfeger wern.

Frau Säuboldin.

Du kennst mein Gesinnung. Ich habb der die Wahl frei gestellt unner alle meegliche Geschefte un du hast Zeit genug zum Iwerlege gehatt. Ich habb der an deim letzte Geburtstag noch frei erklärt, daß ich dich dorchaus kän Schornstänfeger wern ließ, un ich habb der noch emal e Bedenkzeit gewe, e scheen un e sauwer Handwerk ze weehle; du hast mersch in die Hand versproche, daß de mer in sechs Woche Antwort gewe wollst, un heit sin's schont nein Woche....

Säubold.

Ich habb awer Lust dran.

Frau Säuboldin.

Des schlag der nor aus dem Sinn: des is kän Geschäft for en junge Mensch, der was gelernt hat.

Säubold.

Der Binche ihr Vatter is ja äach e Schornstänfeger.

Frau Säuboldin.

Gibt mich all nix an. Du bildst der vielleicht ein, daß de bei den Mann in die Lehr komme dehst. Mir net so.

Säubold.

Der Vatter hat ja nix dergege.

Frau Säuboldin.

Awer die Mutter.

Säubold.

Ich will awer e Schornstänfeger wern.

(Frau Bletzern kommt mit einigen Mädchen, worunter Binchen.)

Frau Säuboldin.

Gut, daß Se komme, Fräa Fennerich.

Frau Bletzern.

No, liewer Franz, du werscht doch deiner Mutter kän Verdruß mache?

Frau Säuboldin.

Ich kann mer was einbilde uf mein Herr Sohn; der will hoch enaus: er will e Kaminrath wern.

Frau Bletzern.

Warum net gar Regierungsrath! — Futt Dausend, Franz. Du bist so e scheener junger Mensch. Stell der nor e mal vor, wann de in der Stadt mit so em schwarze Gesicht erum läßt; da ferchte sich ja die Kinner vor der.

Frau Säuboldin.

Komm mer nor net vor's Angesicht — ich erkenn dich net mehr als mein Kind.

Frau Bletzern.

Geh! Franz, besinn dich. Du werscht doch deiner Mutter so kän Gram mache wolle. Net wahr, du besinnst dich annerschter? —

Frau Säuboldin.

Er hat Bedenkzeit genugg gehatt.. Dort kimmt der Herr Gräff. Jetzt rath' ich der im Guten, daß de abdankst.

Gräff tritt herzu.

Gräff.

Was gibt's denn Gutes? — Säubold, Er macht ja e Gesicht, als wollt' Er die Palz vergifte.

Frau Säuboldin.

E Schornstänfergersgesicht!...

(Die Buben treten näher herzu.)

Frau Bletzern.

Ach nän; er besinnt sich nor, und da sieht er e bissi nachdenklich aus.

Gräff.

Säubold, dein brav Frau Mutter ist hierhergekommen, um dich aus dem Kreis deiner Mitschüler und Mitschülerinnen abzuholen und in das bürgerliche Leben einzuführen. Bedenk die Wichtigkeit dieses Schrittes; bedenk wie unsäglich viel davon abhängt, was du jetzt für en Entschluß

ergreifst, und wenn du das Alles reiflich erwogen hast, dann sag uns, was für ein Geschäft du gewählt hast, um dich und die deinigen dermaleinst mit Treue und Redlichkeit zu ernähren.

Frau Säuboldin.

No? — Werd's bald?

Gräff.

Mer wollenem gern e paar Minute Zeit lasse.

Frau Säuboldin.

Mach mer so kän paar Äage wie der Herr Kulees am Scheideweg.

Gräff.

Und ihr andere, habt ihr euch denn schon entschlossen? — Auch für euch schlägt bald die ernste Stunde, wo der Strom des Lebens euch ergreift auf der Schulbank und euch wegführt zu einer anderen Bestimmung. Matzebach, sag Er mir emal, was will Er dann wern?

Matzebach.

E Friseuer.

Die Buben.

Ha, ha, ha . . .

Gräff.

Jedes Geschäft ist gut; awer der Perückenstock ist zu unserer Zeit doch nicht mehr brauchbar zur Reise durch's Leben und der Haarbeutel ge-

mahnt mich an den Bettelsack. Matzebach, besinne dich besser: du hast noch Zeit. Musch, was hat Er sich dann for en Plan gemacht?

Musch.

Ich werr e Benner.

Gräff.

Das läßt sich hören. E Benner ist der erste Apotheker in der Welt; ich für mein Theil zieh die Arzenei, die er uns zu genießen gibt, allen anderen vor, sie seien nun süß oder bitter. Datzerath, was will Er dann emal anfange?

Datzerath.

Ich will studirn lerne; awer mein Vatter will net.

Gräff.

Sein Herr Vatter hat recht. Um von Gott und der Welt nichts zu wissen, um ein schlechter Christ zu sein und um Nägel zu dem Sarg seines Nächsten zu schmieden, braucht mer kein drei Jahr Universitäsbier zu trinke. Ich will Ihm en Rath gewe. Werd Er e braver Schuster, der bei seim Leist bleibt — awer laß Er mir seinen Leist nicht bloß aus em Stick Holz bestehe.

Frau Bletzern.

Was e scheen Gleichniß! — Merkt's eich, ihr junge Herrn.

Gräff.

Schreiner, Ihr braucht mir wohl nicht [illegible] ze frage. Der Mann gibt's schon; die Schneidbank ist ein Sitz, wo sich das ganze menschliche Leben gar deutlich überschauen läßt: Wiegen, Schulbänke, Throne, Katheder, Kanzeln, alle Sorten Stühle bis zum Rathsstuhl, und weiß ich, was? endlich noch ein Sarg und Hobelspäne zum Bette. Wahrlich, auf der Schnitzbank läßt sich vielleicht mehr denken als auf irgend einer andern. Ich wünsch Ihr viel Glück, Meister Schreiner. — Nu, alter Säubold, hast du dich besonnen oder steckst du immer noch im Schornstän?

Frau Säuboldin.

Nu, erdus mit der Sprach?

Gräff.

Der Schornsteinfeger ist allerdings nöthig in der bürgerlichen Gesellschaft, awer demungeachtet möchte ich nicht, daß Viele von euch dies Geschäft ergriffen. Beim Licht betrachtet ist's auch kein Geschäft, sondern nur eine Verrichtung.

[illegible]

Mein Vatter sagt's selbst, daß es [illegible] wor e Hausarweit weer...

Gräff.

Sag emol Bine, wann Sie e Bub weer, wollt Sie e Schornstänfeger wern?

Binchen.

Gott bewahr' mich.

Frau Säuboldin.

Wer nor dem Bub des in Kopp gesetzt hatt!

Gräff.

Säubold, ich seh's Ihm an, daß er sich besonne hat.

Frau Bletzern.

No Franz, sag's dem Herr Gräff.

Säubold.

No ich will kän Schornstänfeger wern.

Frau Säuboldin.

Gewiß? — Hier geb mer die Hand druf vor dem Herr Gräff und all dene junge Leit, daß de mer mit käner Silb mehr von der Schornstänfegerei redde willst. Jetzt sollst de noch Zeit hawe bis zum Sonndag, um der e anner Geschäft, des for dich bassend is, auszesuche. Uf den Sonndag wer ich dann e paar gute Freind zum Esse einlade, un da wolle mer dein Entschließung heern. Herr Gräff, Sie sin doch äach so gut un komme?

Gräff.

Hawe Se was Guts?

Frau Häuboldin.

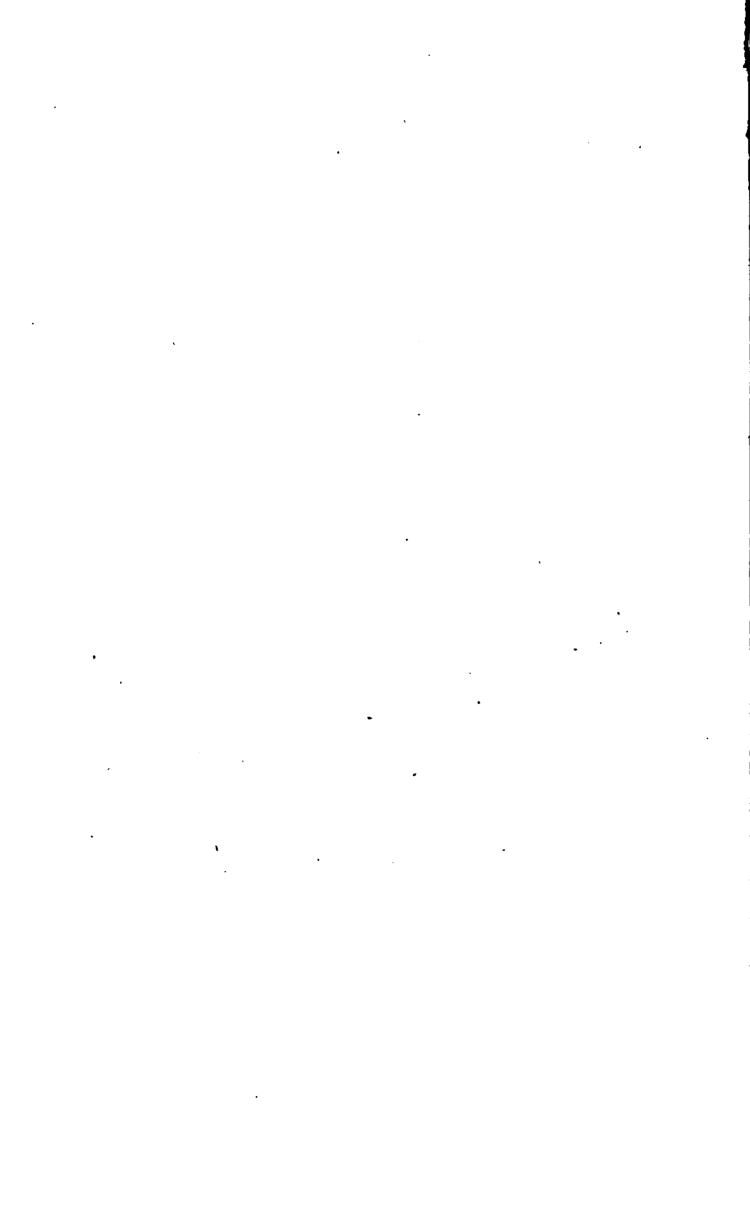
Lasse Se mich sorje. Des mittelst Schwanzstick mit bamberjer Meerrettig soll net fehle.

(Die Gruppe vertheilt sich langsam. Man hört in der Ferne die Musik des Liedes „Schön ist das Leben bei frohen Reizen.“)

Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M.







Frankfurt
wie es leibt und lebt.

Erste Ansicht.

Der Gemüsmarkt.

Vom

Verfasser des Gräff.

Mit lithographirtem Umschlag.

Frankfurt a. M.,
bei Carl Körner.
1838.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vorwort.

Der Verfasser dieses hat die Absicht, seinen Lesern die Zeit zu vertreiben. Er glaubt, daß er denselben ein bewährtes Mittelchen andurch bietet. Zwar kann er dermalen keine weiteren Zeugnisse für die Kraft seines Machwerks von milzsüchtigen Personen beibringen; aber er glaubt, daß wohlmeinende Leser sich mit der Versicherung beruhigen werden, daß der Verfasser an seiner eignen Seele die Kraft seines Sorgenbrechmittels erfahren hat.

Frankfurt wie es leibt und lebt soll ein so viel als möglich umfassendes Rundgemälde des Frankfurter Volkslebens werden. Der Gemüsmarkt ist die erste Nummer des Panoramas. Der Leser fragt vielleicht, warum grade mit dem Gemüsmarkt der Anfang gemacht werde. Der Verfasser antwortet:

Darum, weil das Frankfurter Leben am Morgen jedes Werkeltags auf dem Gemüsmarkt erwacht. Denn haben Schmiede und Schlosser die Ouvertüre gespielt, so treten die martialischen Höckerinnen auf und sprechen und handeln.

Zweitens darum, weil, wenn man zur Stadt herein und nicht mit der Thür' in's Haus fallen will, man durch die Vorstadt gehen muß.

Drittens darum, weil der Verfasser den Gemüsmarkt früher als alles Andere und ganz absonderlich in Augenschein genommen hat. Denn er ist wirklich auf dem Gemüsmarkt zur Welt gekommen, hat also gewiß keine Minute verloren, dem Schauplatz nahe zu sein, den er hiernächst in kurzen Zügen schildert.

Sollten Leser von gutem Gesicht Treue und Wahrheit in der nachstehenden Zeichnung finden, so werden die folgenden Ansichten gewiß nicht lange auf sich warten lassen.

Personen:

Schunkin Copernikussin Geyern Ditzelin	Gärtnersweiber und Höckerinnen.

Peter Schunk, ein Bube von 9 Jahren.
Schmul von Bergen, Collecteur.
Herr Markgraf, Marktaufseher.
Schunk, Ablàder.

I.

Der Markt zwischen der Höllgasse und dem Paradeis. Die Weiber sitzen in Reih und Glied hinter ihren Gemüsmahnen. Die Ditzelin schlürft grade ihre fünfte Tasse Kaffee zum Frühstück hinunter.

Ditzelin (das Maul abwischend)

Wißt ehr dann aach schont, ihr Menschekinner — der Parrtherner is dei verwiche Nocht gestorwe?

Geyern.

Is ar dud? — No do hot unser Harrgott widder e recht Wuhldoht gedohn.

Peter.

Worum dann e Wuhldoht! — Wann mer schleife gibt, des is doch kan Wuhldoht.

Geyern.

A freilich Närrche, wann unser Harrgott

den Orm ausstreckt, un su en baufällige Mann zau sich nimmt...

Peter.

Do hätt ich awer aach derbei sein meege.

Schunkin.

Witte schweie? — ich wern dich gruße Leut iwersch Maul fahrn.

Copernikussin.

Wann mer iwerleegt, wei doch mancher Mensch su iwel dron is. Es is schunt griffelich, bettlegerig ze sein, wann mer gleicher Ard wuhnt, wu mer doch alle meegliche Hilf und Beisprung hawe kann. Wei muß es am erst sein neunzig Stege hoch, uffem Blooksbarg dort drowe. Erunner brenge kann mer kan Krankes, kan Docter will enuffer steie, do hot mer dann kan Fleg, kan Wartung, kan Trust...

Schunkin.

Do muß ewens unser Harrgott den Orm ausstrecke: dar is der nichst Nochber.

Peter.

War bliest dann heut in's Sprochrohr, wann e Feuer ausbricht?

Schunkin.

Was am des Os met seine iwerrechse Froge fuchst! — Js dann noch kan Schaulzeit? —

Peter.

Loß se mich doch heut deham bleiwe.

Schunkin.

Host de widder dein Biwelschistorie net gelarnt?

Peter.

Nan in der Kaserm läft aner Spißruthe.

Schunkin.

Ich jog dich, daß de die Baan verlierst.

Peter.

Ich hob awer noch kan Spißruthe laafe sehe.

Geyern.

Wei is es dann nor, ihr Leut, bei ere Parrthernerschleich? — Den Sorg kann mer doch net dene Schneckestege erunner drage. Dar kennt jo stecke bleiwe wei e Äbbelkrips.

Ditzelin.

Un lothweis kann mer su en Mann doch aach net begrawe.

Copernikussin.

A dar Leichkorb ward on ere Roll erunner geloffe wei e Zuwer voll Speis!

Schunkin.

Jo Speis, for die Werm im Grabloch!

Peter.

Motter, dort giht widder wos vor on der Scherrn. Soll ich gucke?

Schunkin.

Dau gihst mer net vom Fleck.

Geyern.

Ach — grußer Gott, wos do widder e Hund so ferchterlich heult.

Copernikussin.

Des bedeut Feuer oder, daß an's sterbt.

Ditzelin.

Des giht am dorch Mark un Ban.

Copernikussin.

Wann dar Hund in die Heech guckt, do bedeut's Feuer, un wann ar den Kopp unner sich hält, do muß ans sterbe

Schunkin.

Ach des Stäubenos kimmt jo grad uf uns

dar gelaafe. Geb mer emol selt den Kraut-dorfte, Peter!

Peter.

Ar guckt stur in die Heech. Wann jetzt e Feuer ausbreche dieht —

Schunkin.

O ich haag der an in's Freß, daß dar dei roth Bräuh dernoch lääft.

Peter.

Was hawich dann gemacht?

Schunkin.

Witte e Unglick herufe? — Ditzelin, geb se geschwind dem Us en Deuter, daß er net hie stiehn bleibt.

Ditzelin.

Schwerrhacke, des is widder dar ruth Metzkerhund — was des Us for e poor falsche Age in seim Klieskopp erum rollt.

Schunkin.

Guck mor an Mensch, wel er die Zeehn bleckt. In dem sein Mäulche muß auch net gaut harbarje sein.

Ditzelin.

Ich waas iwerhabt net for was e Kalbflaaschmezker su en ferchterliche Hund nedig hot, un aach net emol Inkommensteier vor en ze bezohle braucht.

Schunkin.

A krie dann in Frankfort die Mezker net in alle Sticker e extra Worscht gebrote. Wo bräuchte mer dann sonst so deier Flasch ze fresse.

Ditzelin (den Hund jagend).

Witte us.. witte us.

Schunkin.

Gott sei Dank, ar trollt sich. Awer was ar geknorrt hot! Wei mog dann des uf deutsch haaße? —

Geyern.

Ich waaß awer gor net, wei mer su wilde Diehrn lewendig erum lafe losse mog. Dar Wahrwolf hot der en Kopp wei e Leeb: do kann's sich an's dron vergucke.

Ditzelin.

Was wollt ehr? Vor verzehn Dog hot ar dere schnappige Hinkelhockin on der Butterwoog in's Geseeß gebisse.

Schunkin.

No do sog an's, was su Eser for Luste hawe.

Copernikussin.

Item, des derft awer doch agentlich net stattfinne. Do mißt sich der Markmaster enein lege, weil's in sein Befugnisse geheert.

Peter.

Ja wann er wos dervon hett.

Geyern.

Wann su e Mukalb zum Beispiel Jemmand en Fauß oder e Hand abbeißt, dieht ehm dann des su hingehe?

Schunkin.

Ach war dieht ehm dann wos dauhn? Es is jo e gruß Diehr, des die Hemmel un Kälwer in's Schlachthaus fiehrn derf.

Copernikussin.

Mer hot awer doch Exempel, daß vor alte Zeite ere Sau der Brozeß is gemacht wore, weil se e Sachsehäuser Kind gefresse hot.

Schunkin.

Met wem hot sich dann die verfeindt gehott?

Copernikussin.

Es stieht in der Chrunik. Die Sau hot e Orthaal gefällt kreit, un dernochent is se vom Scharfrichter hingedohn warn, grod wei e ormer Sinder.

Peter.

No worum dann?

Copernikussin.

Ei do der vor, daß e Exempel statewirt werd, mein Harzi.

Peter.

Häst de dei dumm Krenk, wei kenne dann die Säu e Exempel on was nemme?

Schunkin.

Witte dich net iwer jedden Dreck ufhalte, wann gruße Leut was soge. Da host de en Keil Brud; do stopp dein Maul, oder ich jog dich gleich in Schaul.

II.

Ditzelin.

Was der Markmaster in dere Hellgaß kreischt. Dar hot heut widder sein Dog.

Gevern.

E Stimm hat dar Mann wei e Brüllat. Was mog dann nor widder vor sein?

Copernikussin.

Ich wett en Dreibätzener, des is widder iwer die neue Kardoffele.

Peter.

Selt kimmt ar haregeschosse. Motter, neme se sich in Owacht, daß ar dei Kardoffele het net gewohr werd.

Schunkin.

Dar werd se aach net roh fresse.

Peter.

Gott soll's wisse, ar guckt uf dei Mahn. — Ar bedracht dei Mahn wei e Falk.

Schunkin.

Setz dich geschwind owe druf, daß ar nicks merke dauht.

Markgraf.

Schunkin, is die Mähn da linker Hand ihr?

Schunkin.

Was for e Mahn?

Markgraf.

Da linker Hand.

Schunkin.

Do rechter Hand?

Markgraf.

An meiner linke Hand.

Schunkin.

An meiner rechte Hand; die Mahn do ja die is mein.

Markgraf.

Was hot se dann in dere Mähn?

Schunkin.

Ei mein jingste Suhn, wie se sehe.

Markgraf.

Macht mer kän Gammel. Dicker, geh' emal ebissi aus dere Mähn.

Schunkin.

Unnersteh dich! — Dar Baub sitzt zor Strof do, Harr Markgraf.

Markgraf.

Macht mer kän Schwinnel! — Was hat dann der Bub verbroche?

Schunkin.

Nix, als e alt Kaffeedibbe aus dar marborjer Borschelinfawerick.

Markgraf.

Und dessentwege muß er so hart sitze?

Schunkin.

Ich kann mein Kinner strofe, wei ich will. Dodervor bin ich Motter.

Markgraf.

Ich will awer sehe, uf was der Bub sitzt. Geschwind stei uf.

Schunkin.

De dauhst, was dein Motter befohle hot.

Markgraf.

Soll ich Gewalt brauche?

Schunkin.

Bei Leib, do hinne kann's Scheiwe gewe.

Markgraf.

Donnerstag! ich will doch sehe, wer hier Mann is, ich oder die Weiwer? — In dere Mähn is unzeitig Waar.

Schunkin.

Des is wohr; dar Baub is net ze genieße.

Markgraf.

Die Mähn is confiscirt.

Schunkin.

Ach nange, Harr Markgraf. Wolle se den Baub gruß fittern?

Markgraf.

Stellt euch so dumm, wie ehr wollt. Es sin neue Kartoffele drin. Willst de enaus, Schlingel.

(Während er den Buben aus der Mahn hebt; schaffen die Weiber die Mahn selbst aus dem Weg.)

Peter.

Ach Harr Jis: mein Baan! mein Orm! mein Nos!

Copernikussin.

Alleweil steit mer dei Ratt. Wolle se gleich den Baub lusloſſe.

Geyern.

Des is e rechter Herodes.

Copernikussin.

Oi hare, Peter — da butz dein Nas in mein Scharz. Dar arme Karl is blaß wei e Leinduch.

Markgraf.

Schunkin, wo is die Mähn hinkomme?

Schunkin.

A, wann mer recht is, do hawe sie se confiscirt.

Markgraf.

Is des e Antwort? Schwartemaul, des sie is. Awer sie werd's bereie: da bin ich ehr gut dervor. (ab.)

Schunkin.

Wei laaf ich uf!

Ditzelin.

Der Zopp is ab.

Höckerinnen.

U hui — u hui —

Copernikussin.

O halt euch net uf — dei Uzerei hinne har is for eweviel. Dar Mann hot in seim Poste gehannelt. Es stiht freilich net im Katisse-mus, daß es e Sinn is vor Jakowi neue Kardoffele ze esse, un Paulus an die Hewereer schreibt aach nicks dodervon. Wann dei Kar-toffele aist gaut sein, do kann mer sche aach

genieße; un su wie mer sche genieße kann, do sein se aach gaut. Mer hot kan Beispiel, daß sich Jemand selbst e Batsch gewe hätt. Un dessentwege weer mein Gesinnung, daß mer de Leut ihr Freßfreiheit losse sollt.

Ditzelin.

Worum wern dann dei alte, grunzelige Kartoffele net verbotte. Des weer doch weit ehnder on seim Blatz.

Schunkin.

Dei verbiete sich selwerz, wei die faule Aijer.

III.

Geyern.

Schunkin, do giht des Lotteriejidche verbei; soll ich ehn raufe — Heweräer — Heweräer —

Schunkin.

Schmulche, gih ar emol hare...

Schmul.

Was steht zu Befehl?

Schunkin.

Läſt's do verbei un seegt net emol Scholem.

Mein sag ar mer emol, Schmul, worum ar gor nicks mehr von sich sehe leßt.

Schmul.

Nun, e abgedankter Soldat kimmt net mehr uf de Barad.

Schunkin.

Abgedankt? — Wos is dann des for e Wort! —

Schmul.

Hot se mer net gewe losse de Abschied?

Schunkin.

Ich? — Gih, Schmulche, mach mer mein Gaul net scheu.

Schmul.

Nu, ich hab doch den Abschied uf mein Leib.

Schunkin.

Will ich dei Krenk kreie, wann ich waaß, was de do schmußt.

Schmul.

Nu, der Schunk hot mer doch de Abschied geschriwe uf mein eigene Haut. Un er soll nicks dervon gediwert hawe? —

Schunkin.

Hol mich der Schweb, wann ich e Wort waaß. Gestern hawich noch frei zum Schunk gesacht: Ich meecht nor wisse, worum der Schmul mein hanauer Achtelche net brengt — dar is doch sonst su precis wei e Thornauhr. Do hot ar gelacht un gesacht: No der Schmul is velleicht Barun worn un hot sein Collect ufgewe.

Schmul.

Der Liggener! er weiß es doch, was er mer gedahn hat... der Os...

Schunkin.

Nan Schmul, in allem Ernst; hot ar velleicht Verdruß met meim Mann gehott? — Dem muß mer nicks iwel nemme: ar is ewens e Abläder.

Schmul.

Abläder? der e Abläder? — ich wollt's ehm doch net iwel nemme, wann er e Abläder weer. Das is e conträr e rechter Ufläder. Hot er mer doch gelade uf — hie, seh se selbst, hie uf mein lewendige Schultern. O waih!

Schunkin.

Geschlage hot ar ehn?

Schmul.

Sie fragt noch. Nun ober mich geschlage hat? — Ich komm vor verzeh Dag uffen Sonndag eniwer, un wie ich dorch die Leher=gaß geh, denk' ich, du mußt doch emal sehe, was die Schunkin macht. Ich stei also die Drappe enuf un klopp sachte an. Kreischt e Stimm von e Mannsbild: erein! — Ich mach uf, leit der Schunk uffem Bett kanonevoll. Was wilt de Judd? kreischt er mich an un springt uff. Host de widder e blind Katz im Sack? — Nun, sagt ich, Harr Schunk, was redde se do? — Witte noch e Maul hawe, dau Spitzbaub, dau Stäubenos — sagt er, nimmt e grausame Farreschwanz vom Spiggel, un haagt mer dermit aumol uf's annermol iwer die Schulter, daß mer Here un Sehe vergung. Ich weiß es nit, wie viel er mer gewe hat, un wie viel Dunnerwetter er geflucht hat. Awer froh war ich, wie ich der Diehr widder draus war, un wie mein Fieß des Plaster widder unner sich hatte; da hawich bei mer gedenkt: wart, du Gascht, du haagst mich net des zwette mal.

Schunkin.

Awer Schmul, warum hot ar sich dann net geweehrt?

Schmul.

Wann ich aach e Farreschwanz gehatt hätt; ich wollt mich doch jo verdefendirt hawe. Aber zem Unglück hatt ich net emol mein gestrickt Wemsi an, un dorch mein dinn Hawittche hat jeder Schlag dorchdringe kenne als weersch Spinnewebb.

Schunkin.

Sog emol on! — — No es is gaut, daß ich's waaß.

Schmul.

O waih! ich wollt doch, sie wißt's net un ich wißt's aach net. Liewer wollt ich e ganz Vertel Ochs uf de Schultern spiere als so e osige Farreschwanz. Was will se? — der Regeboge von dem Kisselwetter steht doch noch uf mein Buckel.

Schunkin.

Wart, dau Manbengel, kumm ich dar hame! Sitzt bei Volleul alle Nocht bis dar

Hahn kreht beim zwaundreißigste Besalm, un will's net leide, daß die Fraa e ormseelig Achtelche Hanauer spielt. — Schmul, mein Achtelche hare; ich will's heuern; hie is des Geld.

Schmul.

Do is es doch. Ich habb's doch net weckgewe.

Schunkin.

Met ere Spinnodel werd's on mein Haub gesteckt wei e Crawallcocard. Dau sollst dich schien fuchse, Giftmichel dar de bist.

Copernikussin.

Hewereer, hot ar dann nicks gebraucht? ar muß doch Rickschmarze gehatt hawe wei e Dessendeer.

Schmul.

Nun ich habb mich doch nach der neue Mode behandelt, die mer homaiobadisch heißt. Wann's recht weh hat gedahn; da hawich e bissi gejuckt. (ab.)

IV.

Copernikussin.

Wos is mer doch su glicklich, wann mer kan Mann hot. Wann ich on mein Ehstann zerick denk; wos war des net alle Dog for e Hellelewe. Mer seegt net vergewens seelige Wittib. Mir is es wenigstens, seit mein Mann dud is, als wann ich im Himmel weer.

Geyern.

No es gibt aach noch orndliche Menner in Sachsehause.

Ditzelin.

De sein awer dinn genug gesiet. Mer sieht wenig Mannsleut, die net finf oder sechs Leidenschafte hawe: im Maul die Tuwackspeif, in der linke Hand dei Kreuz- un dei Schippe-dam, in dar rechte Hand des Schoppeglas, uf der Schulter dei Flint, unnerm Stauhl der Jagdhund un uf dem Buckel en Wasserstanhusar met em Kind.

Schunkin.

Un dei orm Fraa, dei sich des ganze Johr

schummele un bloge muß, soll net emol e Ach-telstloos spiele derfe.

Copernikussin.

A war werd dann dodernooch froge. Wann dei Verstebenner alle Owend e Vartel Äb-belwein enunner spiele; do kann sich die Fraa aach was eraus nemme.

Schunkin.

Guck, Copernekussin, wann ich noch e Ver-duhnern weer oder e Volleul oder nicksnutzig; do wollt ich's meim Mann net verdenke. Awer sog selbst, Barwel, gihn ich dar net Sunn-dags erum wei dei Madam aus dar Hunds-kutsch? — Mein ganzer Staat sieht aus, als weer er aus der Eva ihrm Ausruf. Dei alt Spenglern von Meenz diht sich besinne, met mer iwer die Gaß ze gehn. Ich hab mer schont on meim Maul abgebroche, wann mer mein Mann Biergeld gefordert hot for sein Abbel-wein, un hinne hare is das dar Dank for all dei Gutharzigkeit, dei... dei...

(sie heult.)

Peter.

Ach Motter, flenn se doch net.

Schunkin.

A kiß mich im Ärmel!

Peter.

No meintwege flenn se.

Schunkin.

Guck, Barwel, dar Baub do is schont sein lewendiger Votter. Glaabst de dann, daß dar Nußpicker schont Tuwack raacht, wann ich den Ricke verwenn, un Flich hot ar schont im Maul, wann's die Engel im Himmel heern, do wern se ruth wei Bettsager.

Copernikussin.

Daß de mer net mehr fluchst, klan Schinnesi, sonst muß dich e Gewitterkeilche verschmeiße.

Schunkin.

Ach, was helfe do dei gaute Lehrn. Wann mer den Baub aach alle Dog aus alle finf Nethe eraus hägt; do bleiwe noch dausend Schwerrnoth in ehm stecke.

(Zu einer vorübergehenden Köchin)

Junker Barun, gihn se doch net su verbei. Gewe se mer Handgeld zu liese.

No dei is daab wei e Cunstaweler.

Geyern.

Schunkin, gelt des wor des gewese Gasekritche aussem Haan? Dei is ufgedunnert, als keem se aussem Bobbeschenkelche.

Schunkin.

No bei de Alte is mer gaut gehalte. Dei hot schont Geld uf Indresse leie. E sauwer Weibsbild. Se hot e poor Age im Kopp wei Karfunkelstaan; do kann se met here un zawern.

Copernikussin.

Wann ihr alter Cores emol die Age zudauht; do hot se aach noch en schiene Brocke ze erworte. Wann dei will; do kann se's howe wei e Gräfin.

Schunkin.

Ich sein gaut dervor, daß se ihrn Staat net in dar Kuhlekist verwohrt, un daß se sich Sunndags Nochmittags net om Wasserstaan fresirt.

Copernikussin.

Ihr klan Mädresselche, des se von ihrm alte Kurferst hot, is ehr wei aus de Age ge= schnitte. Des klan Esi babbelt schont wei e Atzel.

Schunkin.

War hot doch verzeehlt, es weer on de Urschlichte gestorwe?

Copernikussin.

A ba Leib! — des Kind is gesund wei e Fisch im Wasser, un es schmeckt ehm kan schlechter Bisse.

Geyern.

Awer, ihr Leut, sagt mer, was ehr wollt, ich kann on dem Gasekritche doch su kan grau= sam Budeeh entdecke. Betracht se doch emol von dar Seit, ob se net e Nos hot wei dei Schippedam.

Schunkin.

Item, sie hot ihr Abnemmer gefunne.

Geyern.

Wie's haße dauht: „Dei Lieb fällt uf en Butterweck un uf en Kuhdreck."

Schunkin.

Ditzelin, hot se was verlorn, weil se su sucht?

Ditzelin.

A freilich; ich habb do erum e breusisch Zwölftel falle losse. Des is e verflucht Geld! wann des emol im Dreck leit; do mißt mer den Stadtbrill uffsitze, um's widder eraus ze finne.

Schunkin.

Des is wohr — ach, wu sin unser schiene, alte Stadtkreuzer hinkumme. Dau lieb Zeit! — Mer howe nor noch Heller.

V.

Ditzelin.

Heint is owereeder Kerb; do denk ich doch alleweil erst dron.

Geyern.

Ich warn ehr net wieh dauhn. Meiner Willche ihr Balwerer hot mich ingelode. Dei fohre in ere Kinnbetterkutsch enaus. Des is nicks mehr for mein Schnawel.

Schunkin.

Was hot mer dann aach on dene Blätz? Es is doch kan Lustigkeit mehr. Ich habb all dei Kerwe ores. Die Mensche sein net mehr vergnigt wei vor Zeite. Wann mer do on sunst denkt! —

Copernikussin.

Hot sich dann net Alles erum gewendt? — Kann mer dann jetzt noch singe —

(sie singt)

Sachsehäuser Weiwercher.
Drage ruthe Häuwercher,
Drage ruthe Schickelcher,
Danze wei die Gickelcher.

Ditzelin.

De mehrste Lustbarkeite sin abkumme un neue sin kan erfunne worn. Was wor nor sonst e Lewe in der Neujohrsnacht.

Schunkin.

Alleweil heert mer kam noch dei Katze „Broß Neujohr" maunze, un dei getraue net met der Stimm eraus.

Geyern.

Dei Fassenacht nimmt aach ganz ab.

Schunkin.

A Alles nimmt ab. Dei ganz Welt mecht still Mussik. Ach, was hawe doch unser Alte seelig su vergniegt gelebt. Dei gebrotene Spinsäu sin ene freilich aach net in's Maul enein gerennt komme; awer es hot doch en manche Dag gewe, wu der Himmel voll Baßgaije gehonke hot, un wu e jedweddes unsern Harrgott hot en gaute Mann sein losse. Was hawe awer mir dann? — deutsche Kafe un Zucker! — daß Gott erbarm!

Copernikussin.

Vor Zeite warn dei Leiche lustiger wei alleweil dei Hochzeite. Wann su e jung Madche is verdanzt worn, wos wor des net for e grausam Ehr for die Ongehörige. Alleweil kimmt des jingst Madche unner dei Ard, grod wei e alt Fraa.

Schunkin.

Ei no ja. Un su is es aach grod met de Mohlzeite, de Namensdäg, de Brunnefohrte,

de Ufzick. Dei Mensche, dei alleweil lewe, sein all von Nemmehause un net von Gewe=hause, un des Nemmehause is e Ortschaft, do is des ganze Johr kan Kerb drin.

Copernikussin.

Natierlicherweis, es is je aach kan Kerch drin. Dei Mensche hawe kan Releggon mehr in sich stecke. Wann net de Releggon manch=mol beim Heirothe en Holper mache dieht; do deeht mer gor nicks mehr dervon heern. Wann des su fort gibt; do kann sich der Parrthorn bald schlofe lege.

Schunkin.

Der Nikelosethorn aach.

Geyern.

Un dei Juddeschul.

Ditzelin.

Mein, wei is es dann nor met dene Eise=bohne, von dene su viel gebabbelt is worn?

Schunkin.

Waaß ich's? — Es ist widder ganz still dervon.

Ditzelin.

Mer solle jo gewiß aach Eisebohne kreie. Worum dauert's dann nor su lang?

Schunkin.

Ei no, letzt hot e Barjerschmann verzeehlt, daß des Eise von der Parrthornspitz derzau sellt verwendt wern.

Copernikussin.

Daß de lie mißt! — Wu hot dann der Parrthorn e Spitz? Ich guck mer dei Age aus dem Kopp, un kann nicks dervon gewohre warn.

Schunkin.

Des is es jo ewens. Dei Spitz werd dererst noch gemacht.

Copernikussin.

Des dauert dann aach noch emol hunnert Johr.

Schunkin.

Mer sin jo anig. Wos leit dann aach dron! Des duht de Hocke kan Abtrag, un uf dene Eisebohne giht's su geschwind wei in de

Siwemeileſtiwel; do kann mer dei verlorn Zeit widder inhole.

Peter.

Motter, gebb ſe mer en klane Kreuzer?

Schunkin.

In dene Hoſe net.

Geyern.

(zu einer vorübergehenden Frau)

Fraa Docter, kafe ſe mer mein Kullerawe ab; gucke ſe nor, ſe ſein dick wei dem Grußmogel ſein Kopp.

Ditzelin.

Mein, was is dann dere Madam ihr Mann for e Docter?

Schunkin.

E Agearzt, dar die Leichderner operirt.

Ditzelin.

Aha... no miſſe dann dei aach Docter were?

Schunkin.

Ei des ſin dei geſchickſte Docter; dei brenge wenigſtens ihr Kunnſchaft net unner dei Ard.

VI.

Peter.

Motter, selt kimmt ihr Lotteriejudd gelaafe un dar Votter hinner ehm drein.

Schunkin.

Lehn mer emol ans en Reiserbesem. Ich will's ehm weise, wann ar mer hie was onfengt.

Copernikussin.

Hobb kan Bang. Mir sein aach do.

Ditzelin.

Wie ar e Maul ufduht, do werf ich ehm gleich e Mahnesterz iwern Kopp; dann hammern in dar Gewalt.

Geyern.

Owwer fangt net dererst an, daß mer Recht kreie uffem Remer.

Schmul.

Wo is die Schunkin? — e groß Neigkeit! — e froh Botschaft? —

Schunkin.

Des Harz wackelt mer im Leib!

Schmul.

Des Nummer is eraus komme.

Schunkin.

Hot's gewunne?

Schmul.

Dausend baare Gulde.

Schunkin.

Ach Haar Jis, halt mich!

Geyern.

Gott soll's wisse, se hot gewunne.

Ditzelin.

Dei Schunkin hot gewunne?!

Herr Schunk.

Collecdeer, met Erlaabniß, wu is dei Ziehungslist: ich muß doch emol sehe, ob's wohr is.

Schmul.

Nun do is die blind Katz — hier do steht's, wo der rothe Strich gemacht is.

Herr Schunk.

Gott verdamm mich, es is wohr.

Schmul.

Nun wo is dann der Farreschwanz? — Bin ich noch e Stäubenos?

Herr Schunk.

Schmulche, nicks gediwert. Mer sein Brie-

der von heut an. Ich bin e guter Kerl, Schmulche! ich hobb Judde un Christe garn.

S ch m u l.

Wie is es, Schunkin? Will se gleich bezahlt sein; so komm se mit mer im mein Sohn sein Gewölm in dar Gaß.

S ch u n k i n.

Ich bin eweck wei dem Kraft sein Häusi. Wei vel mecht's dann aus uf mein Dahl?

S ch m u l.

Nun der Schunk kann's rechne, daß se sieht, daß ich nit bedriee will.

H e r r S ch u n k.

Des is gleich gerechent. Acht in dei Dausend waaß mer net; drum siegt mer, acht in dei zehn gieht anmol; acht von zehe bleiwe zwa; jetz sog ich acht in dei zwanzig giht zwamol, zwamol acht is sechzehe un sechzehe von zwanzig bleiwe veier, jetz nemm ich dei Null un sag acht in dei varzig gieht finfmol. Des mecht also aus: hunnert un finf un zwanzig Gulde, oder dar Deiwel heelt mich uf der Stell. — Jetz, lieb Fraa, gih met dem Mann Gottes un hol dei Mees.

S ch u n k i n.

Jetz werd's wohr, was mer emol e Kaarteschlegern brofezeit hot, wei ich noch aus biggele

gange bin. Die hot mich versichert, ich dieht noch emol mein Glick im Heirothe mache. Ich bin schont siwezeh Johr im Wehstann un habb bei meim Brummeldippe noch wenig vergniegte Däg gehott. Awer jetz drifft's ein sonneklar: dann des Loos do is e Heuerloos.

Herr Schunk.

Frau, du mußt mich vor dem ganze Mark net schlecht mache. Ich habb e gut Harz . . .

Schunkin.

Un ich viel Kreuz. Alleh, Schmul, mer wolle die Sach gleich in Ordnung mache.

Schmul.

Ich bin barat.

Copernikussin.

Des is awer doch e Merakel, ihr Leut! — Dei Schunkin spielt des Nummer schont e Ewigkeit un alle Ritt is es blind komme, un jetz uf dei Geschicht met dem Farrenschwanz gewinnt's uf anmol. Mer meent, des hätt su sein misse.

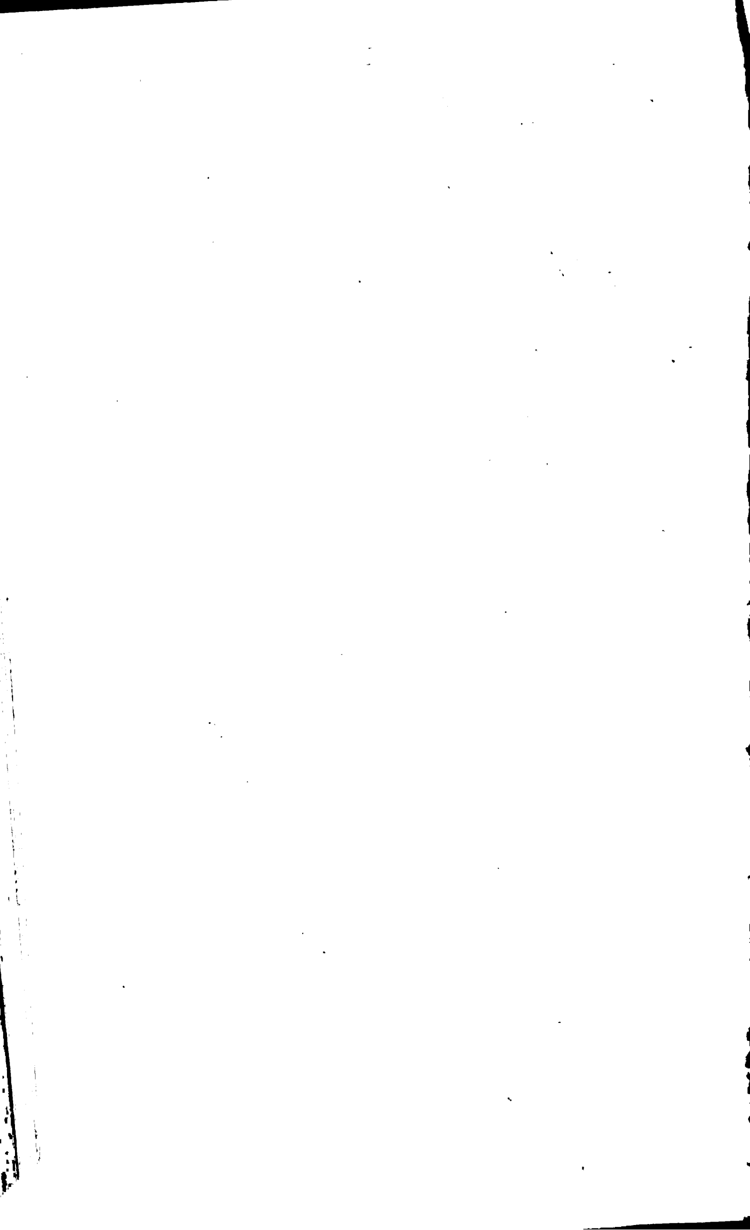
Ditzelin.

Warsch Glick hot, fiehrt dei Braut nach Haus.






Vetter.



Frankfurt
wie es leibt und lebt.

Zweite Ansicht.

Die Bernemer Kerb.

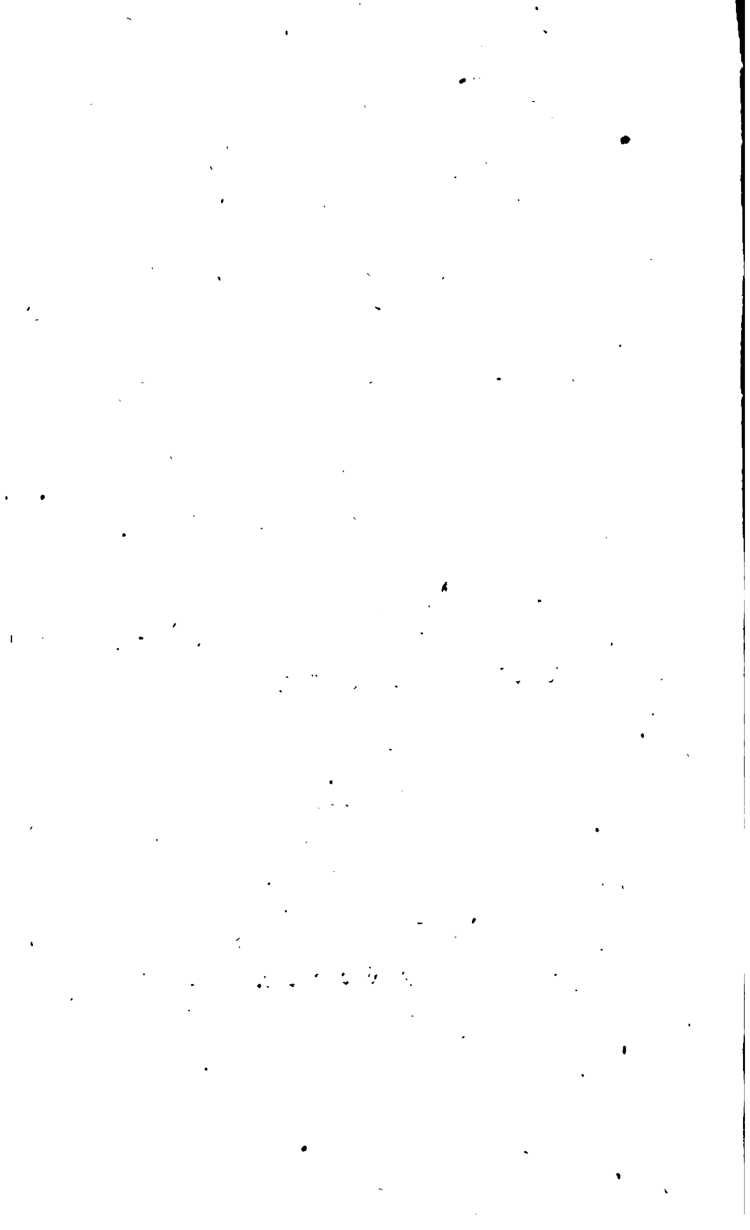
Vom

Verfasser des Gräff.

Mit lithographirtem Umschlag.



Frankfurt a. M.,
bei Carl Körner.
1839.



E Vorred in Verscht.

In Frankfort, was mer ääch redde duht,
Geht's doch der Menschheit noch ziemlich gut.
Mer derf nor die nechste Vorjer frage,
Wie's geht un steht, un drei Vertel sage:
Soso un gemach — das häßt net schlecht.
Sagt selwer, ihr Leit, hawich net recht?
Genugg for en Gescheide. Awer indesse
Mer soll net Alles nach Worte messe.
Wann mer uf Schwätze viel gewe wollt;
Da weer mer efdersch recht scheen gedollt.
Exembel dervon sin ufzeweise;
Awer ich will mer des Maul net verreiße.
E mancher Schnorres geheert eme Stoffel,
E mancher Krischer steht unner'm Pantoffel,

Un der zehnste ohne sein schwarze Rock
Weer e Dummes oder e Helzestock.

Freireichs=, Wahl=, Hannels= un Krenungsstadt
Vor Zeite Frankfurt gehäße hat —
Vor Zeite — lang is es noch net verbei —
Jetz häßt mer die Stadt nor elläns noch frei
Un for was — baßt uffer: des leßt sich beweise;
Da duht kän Maus en Faddem abbeiße.
Gemänlich des Sunndags Jahr aus un ein,
Is iwens nor Wetter un Sonneschein;
Do häßt's schont des Morjens in jedem Quatier
Ein freies Leben fiehren wir.
Der singt's, der peift's, der brummelt's ganz laut
Oder denkt's äch nor, weil er dem Wetter net traut.
Des is alläns. Genugg vom Ladeschwung
Erunner bis uf en Schustersjung,
Von der Spielmäd, die ihrn Ausgehdag hat,
Bis zer vornehmste Kechin in der Stadt,
Dorch alle Stenn un alle Classe,
Dorch Häptstraße, Sack= un Seitegasse,
Von gleicher Erd bis in Dauweschlag
Wäscht un butzt sich e jedes am Sonndag.

Un deut uf bestennig die Wetterfahn;
Dann geht des Geläf schont Vormittags an.
Frisch Luft will jeder, des griene Land,
Un jeder tritt heit in den Zehrerstand.
Die Dohre sin frei, die Welt is offe
Un wo blau der Himmel, werd hingeloffe.
Kän Befehlshawer hat da vorzeschreiwe,
Wie sich der Mann die Zeit soll verdreiwe.
Im Sonntagsrock, in de gute Hose
Is jeder sein Herr un spielt den Groẞe.
Des wäß jeder Mann, der in Frankfort war.
Des is e Geläf! e Geritt! e Gefahr! —
Awer loßt erst e extra Gelegenheit komme,
Da sieht mer erst recht beim Licht unser Fromme,
Zum Beispiel so en Häptkerwetag
Wie der bernemer, da läft Alles dernach.
Da is des Gedrick noch zehnmal doller,
Un Gärte un Danzsäl wern dausendmal voller.
Un seegt mer sonst äach Frankfort am Main,
Heit häßt's Frankfort beim Aeppelwein.
Dann selbst die Beduchte un die Alte
Sin uf den Dag net dehäm ze halte.

Seegt mer: was is dann in Bernem ze hole?
Saüerer Wein un schlechte Brisole.
Ja wer heert dadruf! — Der änzige Merk
Is for heit die bernemer Kerb.

I.

Zwei alte Stecher begegnen sich am Friedberger Thor.

Erster.

A lebst de dann äach noch, alter Schulkomerad! — No äach ebissi nach Bernem uf die Kerb?

Zweiter.

Ich bin noch unschlissig... die Unnerdahne wolle net mehr wie frieher . .

Erster.

Hast de kän Stock!

Zweiter.

Der Stock duhr's net... awer e Staatsmetterche heit, for dausend Gulde kän Welsche.

Erster.

Was des awer äach e Menschespiel is, des sich dem Dohr eraus drickt. Die bernemer Werth duhn heit en scheene Fang.

Zweiter.

Es gibt ewens doch nor än Frankfort. He, Matthes, was seegst du?

Erster.

Du bist e dummer Kerl, es gibt drei ...

Zweiter.

No wie viel Dohre hat dann Frankfort? — Da gebb Antwort druf, wann de dann so e Hochweiser bist .. he? — —

Erster.

Des is e alt Supp! — Do stickt nix drin — laß der häme geie mit deine Schnacke von anno 70. Zwanzigdäusend Mäuler, die heit in Bernem abgefittert sein wolle, schicke nix — ohne die Gäul.

Zweiter.

In der Ahnigkeit werd mer heit kän Mensche finne. — Wann ich wißt ...

Erster.

No die Sperr brauchst de net ze scheie .. Des Dohr bleibt heit uf.

Zweiter.

A was Sperr! — ich fercht, daß mer kän Blatz in de Werthsheiser findt .. In der Küch

is es bestimmt so voll, daß mer kän Abbel zer Erd bringt . .

Erster.

Des gibt dich nix an; da laß du die Reitgail sorje... bist de dann e Reitgaul?

Zweiter.

Wann mer so e Blätzi finne dehte, wo mer so Alles verbei deeht gehe sehe, un wo mer sein Guck ungesteert halte kennt . . .

Erster.

Guck, es will sein Guck halte des Mennche!... mit der Nas' in's Glas, net wahr? . . .

Zweiter.

Geb mer die Hand, Bruder Herz... dein Brill is äach net weit vom Kruck . .

Erster.

Mein Remerbrill... Guck, Akterche, des is blos von wege der Converschation.. Die grine Gleser converschirn die Aege.. Wann de von der Visick etwas wißt, dann kennst de mich begreife, awer so e alter Verschtebenner!

Zweiter.

Osiger Kaminrath! . . .

Erster.

Da frag emal den griene Docter, owich net recht hab.

Zweiter.

No wolle mer dann hier stehe bleiwe? — Mein Ansicht is, mer schleiche langsam un deitlich iwern Musekanteweg, weil da kän Stäab is; in Bornheim halte mer unsern bedeudende Guck; finne-mer e Unnerkomme, gut, finne mer käns, da butze mer die Blatt, un uf em Rickweg breche mer wo ere gute Alte den Hals. .

Erster.

Du kriest des nechste mal mein Stimm for'n gesetzgewende Kerper — no komm.

Zweiter.

Du bleibst doch immer der alt satirisch Kopp wie vor alte Zeite. Alleh, komm.

II.

Eine bornheimer Kuchenbockin.

(ruft den Vorübergehenden.)

Nemme se doch was mit, ihr Herrn . . . bedrachte se doch die schien merb Woor . . . Mam-

sellercher, kumme se.. Butterkuche, Kimmelweck... e Wunner Gottes!... Bretzele, Bieze, Kuchelloppe, Herz was willst de, Herz was begehrscht de!.. Ebbelranze, Quetschekuche, Alles von heit... schöner Engel, lasse se mich was liese... heert se nix, Junfer... Potzkuche vom Herr Vetter.. kafe se mer ab, ehrwerdiger Herr... wolle se nix.... komm er, Musjeh... nemm er e Kimmelweck ...

III.

In der Nähe der Miethwagen.

Tochter.

Kutscher.. Kutscher, wie viel kost's nach Bernemick?

Mutter.

Mach dar nor kän Rechnung, daß ich fahr; es is mer net fahrerig.

Tante.

Sein se doch net so, Fräa Schwester .. die ganz Welt fehrt ja heit ze Dag.

Mutter.

Ich fahr awer nor änmal un des im Himmelwage, wann's Matthäi am letzte is.

Tochter.

Ach Mutter, wer werd dann so altfrenkisch sein!

Mutter.

Ich heb' mich net iwer mein Stand. Ich bin e alt Frankfortern, un bleib bei der alte Welt.

Tante.

Ach gehn se, fahrn se doch.

Mutter.

Heit morjent erscht hot der Herr Parrer den Hochmuth uf der Kanzel gehatt.

Tante.

Sie wern doch des arm Mädche da net ze Fuß gehn lasse mit seine Leichderner.

Mutter.

Die kann duhn, was se will, ich kaf mer hier e Biez un halt dehäm for mich Kerb.

Tochter.

Ich kennt mich grad verreiße, iwer so ebschte Ansichte.

Tante.

Sie wern doch heit net der Katz den Peffer reiwe wolle, Fräa Schwester. Was deht dann

die Milchfräa sage! — Die Fräa hat sich doch jetz druf gericht.

Kutscher.

No wie is es, Madamche? wolle se einsteie? — Die Person sechs Kreizer.

Mutter.

Ei der Fuld! — sechs Kreizer . . . is er gescheid?

Tochter.

Mache se doch so kän Gebrebel: des is ja die Tax.

Mutter.

Des hilft un batt mich alles nix. Sechs Kreizer! des weer mer e schen Debaans.

Tochter.

Ich sag ihne ja, ich bezahl alles.

Mutter.

Guck emal da die Junfer Gebbschnitzig. Nän Gott bewahr, da deeht ich mich Sinn ferchte.

Tante.

Gehn se doch, Fräa Schwester. Sie hawe nor zwä Däg im Jahr... den Wellchesdag un

die bernemer Kerb ... un wolle bei so ere Gelegenheit uf e paar Kreizer sehe.

Tochter.

Ewe drum. Es is net alle Dag bernemer Kerb. Kutscher, mer wolle einsteie.

Mutter.

Gück dich emal um, ob Niemand Bekanntes kimmt.

Tochter.

Wer soll se dann sehe unner dem Menschespiel?

Mutter.

Wer kimmt dann dort?

Tochter.

Wer? der alt Bär. Stein se nor ein.

Kutscher.

Herr Gott von Bintheim, mache se's korz... wolle se oder wolle se net? ...

Mutter.

Gemach, gemach .. fahr er doch mit seiner Lewensart net so eraus ...

Kutscher.

Mer werd sich ach noch e Stunn hinstelle un „Kewerche, Kewerche, flieh' eweck" singe...

Mutter.

No Seinesgleichen kann mer nix iwel nemme... in Litera N und O sin so Ausdrick scheen. (sie steigt ein, die andern nach ihr.)

Tochter.

Kutscher, sei er so gut un mach er e bissi den Schlag zu.

Kutscher.

Sein se's? (schlägt den Wagen zu.)

Mutter.

Ach großer Gott im Himmel, was fällt mer da uf änmal ein. Kutscher, mach er geschwind uf, ich muß eraus — —

Tochter.

Nän des geht awer doch iwersch Bohnelied.. was hawe se dann nor schont widder?..

Mutter.

Was ich habb — Schnepper! Warum hast de mich net an mein Barbleeh errinnert? Jetz hawich mein Barbleeh vergesse. Kutscher...

Tante.

Awer Frăa Schwester, der Himmel is ja glockehell, for was brauche se dann en Barbleeh?—

Mutter.

So oft ich kän Barbleeh bei mer gehatt habb, so oft hat's Rege gewe uf der bernemer Kerb.

Tochter.

Da, nemme se mein Sonnebarbleehche.

Mutter.

Guck, ich kennt der grad e Dachtel gewe vor all dene Leit. Kutscher, laß er mich eraus.

Kutscher.

Uf dem bernemer Blaster.

Mutter.

Er Schliffel, der er is, er sachseheiser Mänbengel, er will Frauenzimmer fahrn? er Flegel.

Tochter.

Heern se doch uf. Alle Leit gucke ja.

Tante.

Ach was stehn mir e Verknige aus.

Kutscher.

(schwingt die Peitsche zu seinem Gaul) Vorwärts Hitzblitz!

IV.

Zwei schöngeputzte Mamsellen, die über die Bornheimer Heide gehen, im Gespräch.

Erste.

Nän, so e Schlippche kennt ich derr grad verkrimmele wie e alt Fastebretzel.

Zweite.

Ach geh doch, Serena! — Wer werd sich dann nor iwer so e Sischet ärjern? der meredirt's ja gar nicht, so e hanauer Geelerieb.

Erste.

Wann ich bloß so vernarrt in ehn gewest weer wie manch Mädche; dann wollt ich nix sage. Awer ich hawen bladonisch geliebt.

Zweite.

Des war unrecht von der. Was wäß dann so e Hergeloffener von der bladonische Lieb. Har so ään is, so e Wort gar net erfunne.

Erste.

In dem Stick wollt ich ehm äach gern verzeihe. Awer daß er sich, da er doch wäß, wie weh er mer gedahn hat, noch die Frechheit eraus nimmt, mir e Compelment ze mache uf en Kerwedag, am Allerheljedohr, in Gegenwart von seiner Gemahlin, guck des annejirt mich so, daß mer heit mein ganz Blesir versalze is.

Zweite.

Des weer der Mieh werth. Wann er mir so gut nachgeloffe weer wie dir, un er hätt mer dann am Enn sein alt Mästerschwittfräa vorgezoge; dann hätt ich gedacht: du mußt dich treeste, dann es is e blinder Heß.

Erste.

Blinder Heß?! — Was willst de wette, der wäß nor zu gut, warum er die genomme hot.

Zweite.

Des kann mer sich an der Eel abnemme: er hat Mäster uf se wern wolle. Dann daß

er in so e Gesteck verklebt is, des werd dann wahr, wann emal finf grad is.

Erste.

Ich geeb was drum, wann ich wißt, was er dann mit seim Grieße sage will... was er denkt, wann er so den Hut abbuht.

Zweite.

Was kann dann so e desingnirter Berjer denke! der denkt so viel wie der Brummelochs, der dort an de Pappelbeem steht . . .

Erste.

Awer sein Dulcenea mit ihrm Blumekorb uf dem Kopp, die hat's doch gesehe un buht ehn bestimmt in's Verheer nemme.

Zweite.

Die is froh, daß se heit emal unner Leit kimmt. Ich wett druf, daß er bloß darum mit ehr feehrt, weil er sich scheemt, mit ehr zu gehe. Dann so viel Kritz hat er ewe doch im Kopp, daß er'sch fiehlt, was er fot e medicinisch Venus geheirath hat.

Erste.

Ich habb se werklich heit des erschtemal mit enanner gehn sehe.

Zweite.

Des gläwich. Sonst geht er ja ääch nor am Grinbrünne, am Peffersack un an der eisern Hand mit ehr spaziern, weil da wenig Leit sin.

Erste.

So e Newesglück soll mer gestohle weern.

Zweite.

Von dene zwä hat sich jedes e'schteen Gebindche uf den Buckel gelade. For ihn muß so e alt Schachtel grad sein, als wann er alle Tag Sauerkraut esse mißt, un sie hat ääch e Glück gemacht wie e Ochs, der glitscht. Jetz werd se noch dann un wann in die Seifzerallee von ehm gefiehrt, awer es dauert kän Ewigkeit mehr, da werd se dorch den Fäusterwald gejagt, mehr als ehr lieb sein werd.

Erste.

Mer meent net, daß es meeglich weer, daß e Mensch, der so viel scheene Bicher iwer die Lieb gelese hat, am Enn in so e gemischt

Eh' trete kennt. Dann guck, wann's ja gemischte Ehe gewe duht, dann is des än.

Zweite.

Waart nor. Der rieft äach noch emal: weer ich doch noch emal geschriwener... hätt' ich doch noch emal mein Muthjahrn auszehalte. Awer dann is es ze speet.

Erste.

Was warst du doch so klug, daß de kän Handwerksmann gewollt hast.

Zweite.

So äner deeht mer ufleie. Des häßt ja zwämal dorch Wasser un dorch Feier gehn. Ich nemm nor en Berjer und Handelsmann. Krie ich dann äach kän schwer Haus; so krie ich doch e leichtes, un wann ich dann äach nach der Hochzeit net Bettmännin bin; so hawich doch wenigstens vor der Hochzeit kän Muthjahrn auszehalte gehatt.

Erste.

Des will ich mer äach zum Grundsatz mache.

Zweite.

Dreh dich emal um. Des is der wusselig Champagnerräsende, von dem ich der letzt verzeehlt habb.

Erste.

Warum hat er dann en Brill uf der Nas — Is er korzsichtig?

Zweite.

Er is ebissi geistreich. Wann er uns anredbt; dann redbt von nicks Dummes un bring recht viel fremde Ausdrick an. Es is e hollenischer Herr van.

Erste.

Von was wolle mer dann redde? — mach fort!

Zweite.

Von der bladonisch Lieb.

Erste.

Es is mer alläns.

V.

Das bornheimer Pflaster. Ein Ehepaar hält vor einem Aepfelweingarten.

Frau.

Ich kennt grad Feier kreische vor Schmerze...

Mann.

Faß dich doch... Janche! da is nicks ze mache. Mer kann Niemand verklage, daß er ähm uf dem Fuß gedrete hätt... die Fußtritt un Stumper im Gedrick sin kän Injuriehe.

Frau.

Geh mer mit deiner Rechtsverdrehtheit.

Mann.

Mer wolle in den Gaarte da —

Frau.

In e Aebbelweinkneib? des heſt de mer frieher ſage ſolle, da hätt ich mein Kicheſcherz anbehalte.

Mann.

No ich ſeh da lauter Mittelkläſſer — rechte ſcheene un brave Leit.

Frau.

Awer ich geh net in em ſeidne Kläd un mit Blumme uf der Haub zum Aebbelwein...

Mann.

Awer warum dann net, Janche? — Ich will doch liewer beim Aebbelwein der erſchte ſein als beim Wein der zwett.

Frau.

Es is mer hier zu dorchenanner.

Mann.

Sei doch so kän Misantröppin... da an der verderschte Reih Disch seh ich mehr wie e Dutzend Hiet mit Schleier ...

Frau.

Un ich seh dort an der Kegelbahn zwäerlä Duch un e Judder Käppche... Nän, hier is mersch doch ebissi zu gemischt.

Mann.

Awer sin dann net alle Mensche gleich? — sag ...

Frau.

Ewe drum, weil alle Mensche gleich sin, will ich in die Lilch.

Mann.

Hier sitzt mer so lendlich... mer sieht des Griene... Alles geht hier verbei... hier kann mer erscht recht sein Menschekenntniß vergreeßern..

Frau.

Schwätz bis iwermorje. Kän zehe Gäul ziehe mich da enein..

Mann.

Awer wo willst de dann hin?

Frau.

Uf so en Dag kann ich mer, Gott sei Dank, äach e Gann andubn — ich will zum Wein.

Mann.

Zum Wein! — da wimmelt's voll Juddez nän, da geh' ich net hin. Ich bin Gegner von de Judde. Ich warsch hauptsächlich, der in der Jeneralversammlung im Biercolleg die Mitglieder factisch vermocht hat, daß kän Judde ufgenomme wern kenne. Des weer e scheen Mißverhältniß, wann mich nun die Welt an em israelitische Vergniegensplatz finne deeht.

Frau.

No kreisch nor net so. Da mache mersch wie die groß Welt; mer gucke uns um, un gehn bleebe.

Mann.

Es gibt noch e schiß Miljee, des mer einschlage kenne. Der Werth hier hat e scharmant Sälche. An der Diehr steht mit Facturbuch-

stawe Colleg. Da wern nor ausgesuchte Leit eneingelasse, un der Aeppelwein werd aus griene Budelle genosse.

Frau.

Muß mer dann hier durch den Gaarte gehn?

Mann.

Der nechste Weg is es; awer mer kann ach ere Hinnerdiehr vom Feld enein komme.

Frau.

Da mach ich liewer en Umweg un gehe der Hinnerdiehr erein.

Mann.

No so mach nor fort.

VI.

Eine Stube bei der Milchfrau. Ein Tisch voll Flaschen und allerlei Eßwaaren. Zwei Frauen in den besten Jahren kommen zur Thür herein.

Erste.

Da weern mersch . . .

Zwette.

Gott sei gebrummelt un gepiffe. Ich bin lennelahm.

Erste.

Bei so em Gedrick iwer des bernemer Plaster ze gehn un alle Werthsheiser un Gäärte in Aegeschein ze nemme, des is awer äach kän kläner Marsch.

Zweite.

Ich habb Hunger kriet wie e Wolf.

Erste.

No mache se sich ebei — hier in dene Zeitunge is allerhand for den Schnawel. Weehle se nach ihrem Gusto. In dere Owerpostamts-zeitung is hausmachent Worscht . . . in dere Didaskalia e Rindszung un roher Schinke . . .

Zweite

Des is gut for den Katzejammer. Was is dann da in dem Schornal de Frankfort?

Erste.

Da is Kees drin.

Zweite.

A ba Leib — des riecht ja ganz annersch-ter — ich bitt ihne, rieche se emal genau, des hat so en bekannte Geruch — nach Juchteledder —

Erste.

A Närrche, des is net der Kees, der so riecht... des is des Schornal... des muß bei etwas gelege hawe... Gewe se's, ich schmeiß es dem Fenster enaus.

Zweite.

Ach, was e criminälisch Rindszung — so e Staatsrindszung hawich mein Dag des Le-wens noch net gesehe...

Erste.

Ja des is e Rindszung, wie se sein soll. Schadd, daß heit kän Pingste is.

Zweite.

Heit is doch emal ebbes Gescheids in dene Bletter.

Erste.

Ach nemme se mersch ja net iwel, daß ich ihne uf so Fensterbabier ufwaart — awer die Milchfrau hat for dausend Gulde nicks Porsche-linernes mehr in ihrer Kich... Alles is ver-lehnt...

Zweite.

Des is net annerschter uf die Kerb. Heit

muß mer sich behelfe. Mer hawe ja äach in dem Aebbelweingaarte, wo mer verbei gange sin, den Aebbelwein aus Milchkanne drinke sehe. Wisse se net, in dem Gaarte, wo die Fräa Firunfertig gesozze hat mit ihrm vornehme Häuwel?

Erste.

Es is wahr, die Fräa mecht immer e Gesicht wie e Katz, wenn's donnert. Mer wäß awer äach warum.

Zweite.

No? — redde se!

Erste.

E gewisser Docter mecht ehr gewiß die Kur.

Zweite.

Un dessentwege dreegt die Fräa die Nas so hoch . . . jetz bin ich awer eweck wie dem Kraft sein Häusi.

Erste.

Die Docterhiet sin freilich nicks Ausgezeichnetes mehr wie vor Zeite. Mer sieht fast so viel Docterhiet wie Kimmel un Salzkuppe.

Lese se nor die Nachricht. Wann awer net wäß, uf was Verser wern; da werd ersch uf Grempeler oder uf Docter.

Zweite.

In Gieße soll ja e ganz merkwürdig Docterfawerick sein. Ach komme se ebissi an's Fenster — mer hat gar e romantisch Aussicht hier; fast alle Werthsheiser kann mer von hier aus in Aegeschein nemme.

Erste.

Lasse se mich nor noch den Muffel Schinke fertig esse.

Zweite.

Esse se doch am Fenster. Die Leit da hawe all schont Schinke esse sehe. Da werd mer sich genirn! — Des Maul beim Esse ufzeduhn, is bis dato noch nett verbotte.

Erste.

No drinke se dererscht ihr Glas aus . . .

Zweite.

Allewell noch net, der Wein is mer schont im Owwerstibbche; hernachent bin ich so frei.

Erste.

Nän, was is awer des e Gedrick! Gucke se emal den dicke Brockes da unne, der wäß gar net, wo er enaus soll.

Zweite.

Und dort die lang Hoppestang — so e lang Silz kann in eme große Gedrick weiter nicks sehe als Himmel un Hiet — des weer mer e scheen Kerweblesir!

Erste.

Ach, ich gläb, dort unne is was vor — des is ja e ferchterlich Gedees. —

Zweite.

Gehn se: des ist e Heerd Balwirer, die vom hohe Olimp erab kreische.

Erste.

Herr Jeses, autsch! —

Zweite.

Is es ihne net recht? — soll ich ihne ufschniern? — sie sin ja blaß wie e Leinduch.

Erste.

Ach dort driwe is so e eleganter [illegible]

widder e Fräa gerennt, die in gesegente Umstende is. . . .

Zweite.

Ich habb gemeent, es weer ihne was zugestoße . . . ich zitter wie e Espeläab.

Erste.

Des hat mich ganz dorchschuttert. Was es doch for crimenale Heuchse in der Welt gewe duht!

Zweite.

Des is e alt Supp. Geht dort net die Lisbeth, die bei ihne im Dienst war? — Dausend Sappermacht, die is ja ganz merkwerdig ufgedünnert . . . net wahr, die is Bettmäad in eme Gasthof. . . .

Erste.

Ach ich bitt ihne, redde se net so laut . . . die is jetz bei der Gesandtschaft. . . .

Zweite.

Es is gut, daß se mer des sage. Da hawich mich letzt an der Schern äach scheen ver[illegible]

Erste.

Wie so? — He?

Zweite.

Ich habb ehr die Zeit gebotte un „Gundach, Junfer“ zu ehr gesacht. Da hat se mer ganz knappche gedankt. Des muß se beleidigt hawe, daß ich net Mamsell gesagt habb.

Erste.

No Junfer is doch justement kän Beleidigung. Vor Zeite hat Alles Junfer gehäße. Es is noch net lang, daß Groß un Klän den Junfernkranz gesunge hat.

Zweite.

Der is awer jetz aus der Mode. Jetz is alles Fräulein, wie in der Biwel steht: er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein.

Erste.

Da komme ja schont die Equipage angerumpelt — is dann schont die Zeit —?

Zweite.

Bedenke se, mer sein schont e Weilche da.

Erste.

Ach es is net meeglich, daß es schont so speet is.

Zweite.

Es is freilich meeglich. Wie mer den Kaffe gedrunke hawe, warsch schont drei vorbei.

Erste.

No ja; awer. . . .

Zweite.

Awer beim Kaffe hawe mer uns scheen verweilt — ich habb net weniger als siwe Dasse gedrunke, ich sag's grad eraus. . . .

Erste.

No da braucht mer doch kän Ewigkeit derzu.

Zweite.

Im finf Uhr hawe mer ze vier Uhr gesse — —

Erste.

Des Radonekichelche! —

Zweite.

Verzeihe se — des war e wahr Ungeheuer: des hat uns äach e halb Stunn eweg gefresse.

Un dadernach sin unser Mannsleit zum baierische Bier. — Un dadernach ware mer noch e Weilche hier un erst dadernach hawe mer uns in Bewegung gesetzt, um die Kerb e bissi in Aegeschein ze nemme. Un jetz muffele mer ääch schont e gut Vertelstindche. Wann mer des zesamme addirt, da werd mer des Facit schont komme sehe.

Erste.

Ach, mir werd's angst un bang, wann ich des Essespiel da uf dem Disch betrachte duh: des kenne mer bestimmt heit net mehr all enunner bringe.

Zweite.

Hawe se ausgesorgt. Es werd net ins Spital komme.

Erste.

Wann die Mannsleit komme vom baierische Bier, da hawe se ääch kän Abedit mehr.

Zweite.

A was, heit is Kerb: da muß mer sich e bissi zwinge. Dort komme se ja — no, die mache scheene M-strich. —

Erste.

Mit dem verdächtige baierische Bier! seit des ufkomme is, is kän Heil mehr

Zweite.

Gucke se emal, mein Hauskreuz räächt e Cigarro — jetz wäß ich awer, wie viel Uhr es is. — —

Erste.

Versteckele se geschwind den Wein; dann wann die noch mehr die Gorjel schwenke. . . .

Zweite.

Wann ich e Blätzi wißt. . . .

Erste.

Unner der Milchfräa ihr Bettlad. .

Zweite.

Ach da sin se ja schont . . jetz is es zu speet.

(Die zwei Männer treten herein)

Erster.

Nor die Cigarro im Maul behalte, Liewerche . . . heit geht's net so genau — net wahr, Fräa Bas?

Zweite.

Wann ich die Cigarro in meim Mann sein Maul seh', do is mersch grad, als deeht ich die roth Fahnel uf dem Parrthorn stecke sehe.

Erster.

E ofiger Einfall — die roth Fahnel — des bedeit en Brand — Gott verdamm mich, des mechste gut —

Erste.

Wilt de schweie mit deine Ausdrick —

Erster.

Verbiet mer des Maul net Engelche — du wäßt, wann ich fideel bin, da nemm ich kän Blatt vorsch Maul ... ich bin heit seelevergniegt ... un du, alter Waffebruder? ..

Zweiter (singt).

Laßt uns in Ehren halten
Die deutsche Stadt am Main,
Wo Recht und Freiheit walten,
Da muß gut wohnen sein.

Zweite.

Um Gottes wille, Mann, du bist doch sonst so vorsichtig... wäßt de net, wo de bist...

Zweiter.

Nono — bei der Milchfräa; da kann ich singe . . . ungenirt . . . (singt)

Die Freiheit war verloren,
Mit ihr der Lebensmuth,
Ein Phönix neugeboren
Stieg sie aus Kampfesgluth.

Zweite.

Wann de jetz net uf der Stell schweifst mit deim Gesang, da pack ich-uf un läaf weiter als mich mein Bäan drage.

Zweiter.

Mer meent, du weerst mischukke? — Des Lied hawe mer als Buwe am 18. Octower uffem Obelisk gesunge, wie die Frankforter Constuzion is beschworn warn . . . des steßt mer als emal widder uf . . .

Erste.

No heern se uf ze singe . . hier is der Wein . . . hier is des Esse . . . greife se zu, daß des Maul Beschäfdigung kriet.

Erster.

Was knuppern mer dann dererscht? — Des

is all mein Leibesse. — Gebb mer emal von jedem en geheerige Dabbe, Fräa —

Zweiter.

Ich bleib beim Vatterland stehn, ich will hausmachent Worscht . . . dem Schinke duhn ich net weh . . .

Zweite.

Als stehn gelasse, was der net behagt . .

Erste.

Mir net so. Es derf nix iwerenzig bleiwe. Wer wäß, ob mer den Mittwoch eraus komme, wann der Gickel geschlage werd, un bis uf die Nachkerb wolle mersch doch der Katz net ufhewe. Da wolle mersch liewer gleich dem Fenster enaus werfe.

Erster.

Waffebruder, daß mer des net vergesse, was mer heit Awend noch vor hawe — so e Dag wie der heitig kömmt net jed Woch — —

Zweiter (singt).

Ich denk daran, mein theurer Waffenbruder —

Erster.

Genug . . . nicks gebiwert — die Weiwer da brauche's net ze wisse.

Erste.

Was brauche mer net ze wisse? he?

Zweiter.

Mer misse so die Zeit weehle, wo's schont dunkel is, awer doch net zu spot . . .

Erster.

Wann so die Menschemass' recht gedrickt dem friborser Dohr enein streemt . .

Erste (zur Zweiten).

Die hawe was uffem Korn — des misse mer eraus kriee —

Zweite (zur Ersten).

Die hawe alle bääd im Dach un fange am Enn was an.

Erste.

No, ihr Herrn, derfe mer net wisse, was ägentlich dermehr is?

Erster.

Waffebruder, verkapp dich net — des bleib unner uns Mäderscher. (Es klopft an die Thür.)

Alle.

Erin!

Stimme (außen).

Die Herrn selle emol erausser komme.

Erster.

Waffebruder — komm — die Sach is in Richdigkeit —

Zweiter (singt).

Auf, Courage,
Nicht verzaget
Immer sind die Freunde nah.
(die Männer gehen hinaus.)

Erste.

Ach Gott, was hawe die zwä Mannsleit vor! die hawe sich die ganz Zeit so verdächtig zugeblunke.

Zweite.

Horche se . . . mer heert vor der Diehr pischpele . . . sein se still, ich will lurn . . .

Erste.

Iwern ganze Leib läft mer e Gensheut.

Zweite.

Ich heer e Stimm, die mer net bekannt is — sein se emal still . . . Aha, Mennche, hammer dich . . .

Erste.

No was is dann?

Zweite.

Sein se doch still.

Erste.

Ich wollt gern eme Arme en Dreibätzener gewe, wann mer schont dehäm weern.

Zweite.

Aengstige se sich net — ich hab des Complott-che haus.

Erste.

No?

Zweite.

Lasse se sich awer nicks merke.

Erste.

Redde se doch . . . was is es dann nor? — —

Zweite.

Mache se sich darat . . . des beste is, mer mache, daß mer vor de Mannsleit dem Dohr enein komme.

Erste.

Warum dann?

Zweite.

Sonst kenne mer all am Dohr arredirt wern, wann die Sache schebb gehn.

Erste.

Was se mich verschrecke! . . was hawe se dann vor, sage se's doch . . .

Zweite.

Stelle se sich vor . . . die wolle den Awend en Schweinebrate, den der bernemer Metzker alleweil hierher gebracht hat, dem Dohr enein schmuggele.

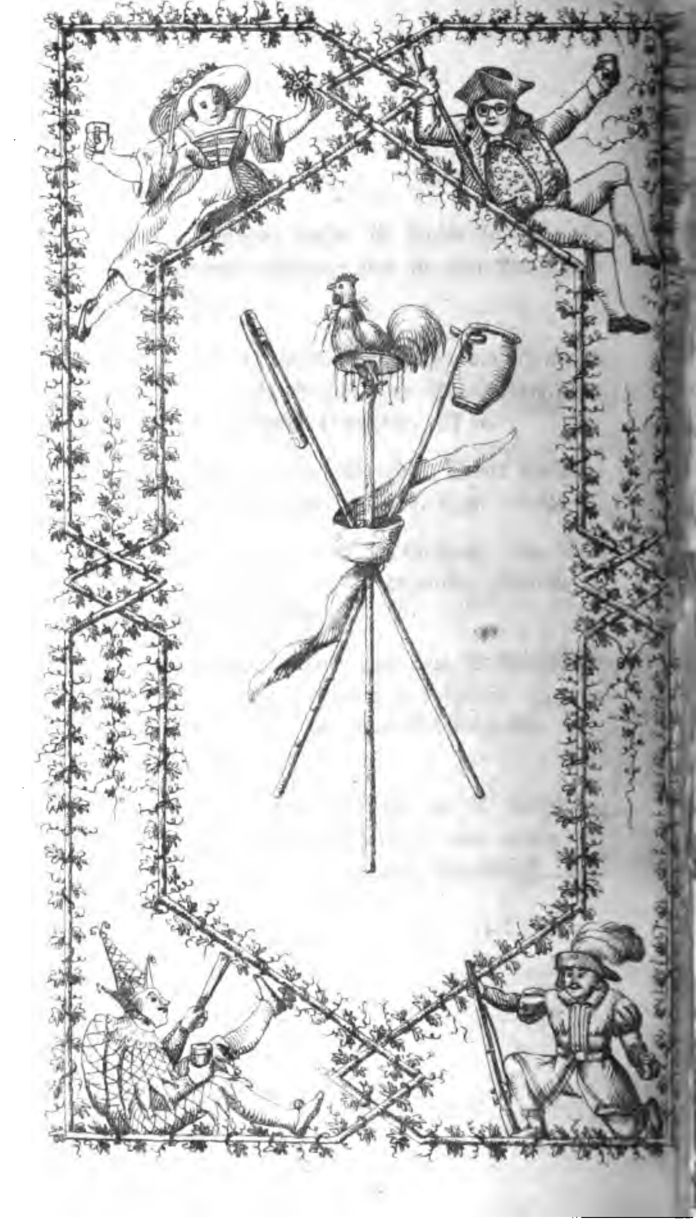
Erste.

Is es meeglich! — Ich bitt ihne, mer wolle fort gehn. Die Kerb hawich jetz dick.

Zweite.

Mer wolle enein fahrn. Weit dervon is gut vor'm Schuß.









Frankfurt

wie es leibt und lebt.

Dritte Ansicht.

Der 18. Octower.

Vom

Verfasser des Gräff.

Mit lithographirtem Umschlag.

Frankfurt a. M.,
bei Carl Körner.
1840.

I.

Der Römerberg. Alle Glocken läuten. Man hört dann und wann einen Kanonenschuß. Ein Bäckermädchen paßt mit einem Korb vor einem Hause; ein Barbier kommt auf sie zu.

Mädchen.

Das is awer doch grad zum verreiße. — Muß der Schlupp dann dach grad hier en Bart ze schawe hawe. — Ich sag's ja, da kimmt er richtig uf mich zugesteiert, der habbelig Verzeehlersch.

Barbier.

Fräulein, ich winsch Ihne wohl geruht ze hawe — No, noge. Jetzt guckt emal das bees Gesichtche! — Brotze se dann mit mir?

Mädchen.

Ach kisse se mich im Ärmel. (Sie zieht die Schelle) Wie mer awer bei so eme Crawall nor so schlofe kann!

Barbier.

Nor net gleich so bees, lieb Kind. Heit is des Fest aller Deitsche: da muß mer fins grad sein lasse.

Mädchen.

Ach Gott, lasse se mer mein Ruh...

Barbier.

Ich kann awer net leide, daß se sich so ärjern.

Mädchen.

— Duhn se mer doch den änzige Gunst an, un zoppe se sich an ihrer Nas.

Barbier.

In meim Geschäft kann mer des net, lieb Kind. Net wahr, des wahr gut gewe? — Antworte se mer doch. — No ich seh, ich muß mer en Schwweck käfe. Weise se emal den Korb. Is dann Alles hübsch frisch?

Mädchen.

Was e Geschwätz! mer hawe heint die Backnacht gehatt.

Barbier.

Un da is doch alles vun gestern...

1

Mädchen.

No der Witz is bestimmt von ihne.

Barbier.

Ich mach all mein Witz selbst. Da bemerk ich en Eierweck, der mein allerhechste Beifall hat; den wolle mer uns zu Gemieth fiehrn. Ich komm grad von em Puschkunne.

Mädchen.

Was gibt des mich an; sage se's de Geschworne.

Barbier.

No sie wern mer doch en Boge Babier for zum einwickele gewe.

Mädchen.

Warum dann net, wann da war?

Barbier.

Da leit ja grad e halwer uf dem Debbich.

Mädchen.

Da werd nix draus: des is der Komediezettel.

Barbier.

Ziehn se aus — des is die Beschreiwung vom heitige Fest — derf ich ehn?

Mädchen.

Vor mir: den kann ich auswennig.

Barbier.

Nemme se dann en Coburger?

Mädchen.

Nähn.

Barbier.

No warum dann net, es nemme se doch annern Leit recht gern.

Mädchen.

So bringe se en denn Leit un mir gewe se en gute Groschen.

Barbier.

Da hawe se en Frankforter — un jetzt will ich mich dann schiewe.

Mädchen.

Gott sei Dank.

Barbier.

Heern se emal, warum duschirn se mich dann so?

Mädchen.

Ach Gott, ich hamer eingebildt, daß se heit schendlich ze duhn hawe mißte.

Barbier.

A so. Gucke se, lieb Kind, ich will mich net verhäße; awer so viel sag ich ihne, wann ich manchen Dag hunnert Herrn hätt, lauter rechte, un es weer e Bärnkält von fufzig Grad Reaumir, von Fahrenheit nix ze redde: da hätt ich efterſch kän Zeit nor e änzig in Sack ze stecke.

Mädchen.

Mer meent net, daß es meglich weer.

Barbier.

Des is widder e Stich. Per Exembel, der heitige Dag is for Weltlich un Geistlich, Meletär un Civil, Judd un Christ, Student un Philister.

Mädchen.

Un doch bleiwe se hier so stehn. Sie wolle wahrscheinlich den Marsch gemacht hawe von de Kunne?

Barbier.

Ach was sin sie awer. Wisse se, warum ich stehn bleib? — Ich wäß, sie gläwe merſch

net, wann ich's ihne sage — Gucke se, des Geleit da mecht mich ganz sentemental.

Mädchen.

No, jetz werd mersch awer schwach.

Barbier.

Auf mein heiligstes Cerevis! — Sin dann net einstens am heitige Dag so viele Dausende unner grad so em Getees un Gekrach angefiehrt warn in jener Velkerschlacht in den Ewenen Leipzigs, um uns dasjenige zu erringe, was mer heint hawe, un des is . . . .

Mädchen.

Ich bitt ihne um Alles, halte se ihrn Kopp ebisse dort unner die Bump. In dem Leite heer ich nix als die Zwelfuhrglock, die Meßglock, die Kercheglocke un derzwische e bissi die Stormglock. Was sin sie for e Fantast!

Barbier.

Sie sin e Fraunzimmer. Der Mann fiehlt heit was annerschter.

Mädchen.

A wann se dann so e Held sin, warum sin se net bei'm Landstorm?

Barbier.

Die Gelehrte sin frei.

Mädchen.

Warum net gar. Ich kenn en junge Doc-ter, der recht gelehrt is, der is awer scheen bei de Weißbisch.

Barbier.

Sa.. sa.. sa... des is ganz nadierlich. Des werd äner von dene Advekate sein, die so viel ze duhn hawe wie e Schneidergesell nach Pingste. Also sag ich, e Advekat, der nix ze verdeidige hat, hat Zeit genugg, des Vatter-land ze verdeidige. Awer die Cherorje, Theo-loge un Medeciner, die selbst im Krieg net die Flint uffen Buckel ze nemme brauche, mitte im Friede zum freiwillige Landstorm zwinge ze wolle, des weer mehr als in Krehwinkel ge-schieht. So weit werd's nie komme.

Mädchen.

Ich heern Jemmand uf der Steeg — gehn se doch ihrn Gang jetzt.

Barbier.

No sieht mer Ihne dann heit Awend an de Blätz wo? — ich halt mer en Walzer aus.

Mädchen.

Ich bin schont ankaschirt uf den Baal beim Arnold un zweitens geh ich kän Dritt vor die Diehr.

Barbier.

Des weer scheen. — Komme se doch ins Wolfseck: heint werd's flott.

Mädchen.

Ich will emal sehe.

Barbier.

Nän im Ernst, komme se. Ich verlaß mich druf. Dort seh ich mein Alte komme — lewe se wohl, viel Verknige — Jetz will ich awer doch dererscht en Sprung zum Wetzel un den Eierweck enunner utze. Prost. (ab)

Mädchen.

Geh, droll dich, du Ekel! Wie sich so e Schlippche nor einbilde kann, daß mer von ehm pussirt sein wollt. Der schwetzt schont seit der Julirevelution von ere Balwirerschgerechtigkeit,

die er im Kääf hätt. Ja die Gerechtigkeite sitze nor so da un hawe e Hiethche uf.

Stimme.

(im Hause) Wer hat dann geschellt draus? — sin sie's, Junker Hennerjett?

Mädchen.

Ja — Dummele se sich doch; sonst kimmt mer heit kän Dritt vom Reemerbärg.

III.

Derselbe Ort. Zwei Schulbuben kommen hinter einander.

Erster.

Heda, Hutzel! — wo willte hin?

Zweiter.

Zu de Affe.

Erster.

Selbst e Aff. Komm mit zum Vorsemäster, die Fahne hole sehe.

Zweiter.

Ich will net.

Erster.

Dernachender gehe e mer ebisse uffen Lettner in die Paulskerch.

Zweiter.

Des Tedeum dauert mer ze lang.

Erster.

Mer kann ja schluppe, wann mersch dick hot.

Zweiter.

No waart emol... ich will erscht dort an der Eck den Komediezettel lese.

Erster.

Was is dann heit for e Stick?

Zweiter.

Die deutschen Kleinstädter un noch zwä kläne Sticker: Trau, schau, wem, un Viel Lerm um nix.

Erster.

Scheeler Kerl, des is ja net der Zettel von heut.

Zweiter.

No is dann e annerer do?

Erster.

Betracht nor den Dadum; der Zettel is ja von vorgestert.

Zweiter.

No ich habb mich verguckt! Es worch heit e Manches verbei gehe un meene, daß die drei Sticker do gewe wern.

Erster.

Guck emol geschwind, der Dammbormaschon von de Weißbisch, was er sein Schnorres gewirt hot. Ei der hot ja noch e Medalg anhenke.

Zweiter.

Er hot ja aach Deutschland befreie helfe. Wolle mer ein nachlaafe? — Dort der Offezier von de Graumenner is mein Petter.

Erster.

Is dein Vatter aach ausgerickt?

Zweiter.

Was e Frog! mein Vatter is bei der Atellerie: die fiehrn heut des Wort.

Erster.

Nooch de Feldfreiwillige.

Zweiter.

Warum dann noch?

Erster.

A weil die Freiwillige im Feld worn un des Pulver geroche hawe.

Zweiter.

No, un die Kanonier, rieche die kan Pulver? — Die rieche's alle Johr dreimol.

Erster.

Was e Wortverdreher! — Sapperemal, Hutzel! wann de en Urschitz siehst, do weiß mer ehn. Ich waß, Gott verdeppel, net, wie die aussehe.

Zweiter.

Ziehst de aus! wo gibt's dann Urschitze?

Erster.

Ja es gibt Urschitze in Frankfort. Willte wette?

Zweiter.

Ja ich wett —

Erster.

No zehe Budelle Champagner — hunnert dausend Gulde —

Zweiter.

Ich wett ganz Frankfort, ich wett...

Erster.

Geh geschwind uf Seit.. do kimmt e Cavallerist gesprengt. Was der Gaul Feier schlegt! — Gewwacht, daß der kän Funke in's Aag kimmt.

Zweiter.

Des is e Lehnkutscherschimmel aus der Dreifroschgaß. Ich kenn ehn von Ansehe.

Erster.

Gehst de de Mittag aach mit singe?

Zweiter.

Ja es leit mer uf — mich in den Schaafstall sperrn ze lasse. Die Klassebuwe bräuche ja aach net mitzesinge un ich bild mer so viel ein wie die.

Erster.

Ich mus mit, awer wann ich wißt, daß der Herr Oberlehrer kähn Farrenschwanz im Sack hätt, deht ich aus dem Zug schappirn un e bissi uf die Eisebahn gehn. Alleweil fällt

mer noch was in, wo mer jetzt e bissi hin kennte gehn.

Zweiter.

No?

Erster.

In die Juddeschul: do wern heit feierliche Gebete angestellt.

Zweiter.

Des kriet mer ääch gleich ores.

Erster.

Komm doch. In der Juddeschul is es ächt: do braucht mer die Kapp net abzedehn.

Zweiter.

Nein, sin dann die Judde ääch frei warn am heitige Dag?

Erster.

A so gut wie mir, dumm Os!

Zweiter.

Schell doch net gleich so, abscheu Kerl!

Erster.

A no, was brauchst de dann so iwerrechs ze froge?

Zweiter.

Gott soll's wisse, am Reemer werd schont des roth Duch eraus gelegt.

Erster.

Ebei! — wer dererscht hinkimmt!

(laufen fort)

III.

Zwei Landsturmsoffiziere 2r Altersklasse gehen über die Straße.

Erster.

Ich bin der Ansicht, daß kein anner Stadt in landstürmlicher Hinsicht sich mit Frankfort messe kann. Mir hawe hier in de Kriegsjahrn manche Natione un Belkerschafte gesehe, Reviee von tausend un awermals tausende, awer sage se selbst, Herr Colleg, sehe mer nicht bei so ere heitige Gelegenheit Alles in Miniatur widder?

Zweiter.

'S is wahr — un der Grund is der, daß Frankfort ze presentirn verstanne hat... Es

hat uns freilich Lehrgeld gekost un mer hawe uns misse Hensels lasse...

Erster.

Awer was for erstaunliche Fortschritt hawemer äach gemacht! mer meint nicht, daß es meeglich weer. Gestehe se mer, mein Bester, daß unser Landstorm e wahrer Kern zu eme vollstendige Heer seyn kennt.. un des scheenste is, es kost des Grarium kähn Baatze, dann jeder Borger mus sich freiwillig sein Uniform un Armatur stelle un hot noch dorch freiwillige Beitreeg die Dambur un Musik ze klahde.

Zweiter.

Ich kann ihne net Unrecht gewe. Mer hawe alle Waffegattunge.

Erster.

Hechstens aus fehlt... awer des is äach Alles, was mer auszesetze hawe kennt...

Zweiter.

Un des weer?

Erster.

Des Genie.. so e klän Geniecorps mißte

mer noch hawe; dann weer awer ääch Alles, wie's nor in Utopie sein kennt.

Zweiter.

Hm — Hm — ich halt des Genie for iwerflissig. Nemme se mersch net iwel. Mer brauche kän Marin, weil mer kän Seestaat sin; un mer brauche kän Genie, weil die Stadt net fest is.

Erster.

Ja.. ja, iwer den Gegenstand is manches Wort ze redde....

(Eine Frau im Sonntagsputz kommt hinter den Beiden)

Frau.

Hauptmann... Hauptmann, heerscht de dann gar nickts, Hauptmann?

Erster.

Ihne ihr Fräa Liebste..

Zweiter.

Wie kimmt die dann hierher; ich habb se doch in die Kerch beordert. (zu der Frau) No is dann die Kerch schonn aus?

Frau.

Warum net gar? Nän, du hast mer en

scheene Bosse gespielt. Des war recht galant von der, des muß ich sage.

Zweiter.

Ich? dir en Bosse? — mach mer kän Sache.

Frau.

Ich will net sage, daß de's mit Fleiß gedahn häst; awer du häst mich in e scheen Verlegenheit setze kenne.

Zweiter.

Geh mer... des sin ja alles Charade un Logogryphe, was de mer da sage duhst.

Frau.

Mach mir noch Vorwerf; des deeht noch fehle.

Zweiter.

No so gebb dein Reethsel uf, wann de hawe willst, daß ich der Bescheid grewe sollt.

Frau.

Ich geh vort von ze Haus fort: es war grad unner'em zwäte Geleit, un wie ich dorch die Kaltlochgaß geh, da denk ich in mein Sinn: heit hast de dich doch emal net verhoppast, un du findst dein Stuhl unbesetzt. Ich

war ganz vergnigt in meim Sinn dadriwer un ewe wollt ich in die Kerch enein gehe; da feehrt mer wie e Blitz der Gedanke dorch den Sinn, ob du mer ääch den Kreuzer for in Klingelbeitel richtig in's Gesangbuch gelegt häst. Ich mach mein Buch hämlich uf, leg' des Verierbriefche aus enanner un was sich net heern un sehe lesst, war — der Kreizer for in Klingelbeitel.

Zweiter.

Des is wahr, den hawich schendlich vergesse...

Frau.

Ja, ja so am 18te October sin die Menner lauter Landsturm: da werd alles annere uf Seit gesetzt. Uf die Art bin ich dann heit um mein Kerch komme, wo ich mich so druf gefraht hab, weil mer an dem Dag Leit in der Kerch sieht, die sonst des ganz Jahr net enein komme.

Zweiter.

No, der Kreizer hätt dich net abzehalte breiche.

Frau.

Net abhalte breiche! — Du mechst mer da e scheen Zumuthung. Ich ohne en Kreizer in die Kerch gehn! — net for die ganz Welt. Wann ich jetz nor wißt, wo ich unner der Zeit hingehn kennt, bis die Kerch aus is?

Erster.

Herr Colleg, nemme se doch ihr Fräa Liebste mit in englische Hof, da is es gewis recht lebhaft...

Frau.

Ich bitt Ihne, Herr Hauptmann, des is heit kän Blatz for's scheene Geschlecht. Ja, wann's bei eme Landstormsnachtesse weer!..

Zweiter.

Mein, hast de dann schont dein Besuch bei der Fräa Hofrath gemacht...

Frau.

Ach Gott, des is jo äach wahr. Vorgestert hat's in's Hofrathe im Schornstän gebrennt. Da will ich doch äach uf der Stell hinläfe, sonst kennt's die Fräa iwel nemme, un derbei hawich Gelegenheit den Zuck aus ihrne Fenster

sehe ze kenne, da wie mer seegt heit aus hehern Ricksichte iwer die Zeil maschirt werd.

Zweiter.

Guck, bedank dich for den gute Rath.

Frau.

Ich bin dere Fräa schont e klän Ewigkeit aach e Visitt schuldig. Der Brand kimmt mer nun gräd wie gerufe. Feelemich Ihne — viel Verknige! (sie trennen sich)

IV.

Zwei Mitglieder der dritten Altersklasse im Diskurs bei'm Schoppen im englischen Hof.

Erster.

Ich habb mein Stuhl uf dem erschte Lettner in der Paulskerch — den iwerläß ich alle 18te Octower de Beheerde, un komm dadderfor in englische Hof un trink mein Schoppe.

Zweiter.

Mir mecht des Gewewer un Dorchenanner dadrauß en Gewaltsspaß.. ich verseim den heitige Dag äach selte.

Erster.

Mir hawe's äach lang gut, mir alte Eremite. Mir sitze da uf em wäche Stuhl un betrachte alles im Detalg, ohne daß 'mer uns im geringste ze strapelezirn breiche.

Zweiter.

No mir hawe unser Wachte, Ufzick, Bähl un Mahlzeite iwernuppt. Mer drage unser sechs Kreiz uffem Buckel mit Ehrn, trinke unsern Schoppe oder annerthalwe in Ruh un lasse die junge Springer ihr Firelefarelereie mache. Hawich Recht? —

Erster.

Des saag ich äach. — Gucke se emal do driwe die Wetterfahn; die krawelt mer doch ebisse zu sehr nach Heechst: da sieht's schei aus for den heilige Ägeblick.

Zweiter.

A lasse se: es gibt nicks. Un wann des Wetter äach nor hält von elf bis Middag wie die nernberjer Waar: da is ja die Häaptberjerfräd verbei.

Erster.

Awer der Gesang von der Schuljugend?

Zweiter.

No, der findt ja, wenn der Himmel unginstig dervor sein soll, im Reemer statt. Wie mein Fräa seelig noch gelebt hat, hawich als beigewohnt: des war so in de erschte Zeite, wie der achtzehte uffkomme is.

Erster.

Damals hat der Dag drei Däg gedauert — awer so dreidänige Feierdäg hawe in Frankfort kän Bestand — Ja wann's vier Dag weern wie Pingste.

Zweiter.

Erinnere se sich, wie dadrauß die helzern Kanzel gestanne hat. Wann mer recht is, da hat als der Parrer Metzker uf den Schlachtdag gebreddigt.

Erster.

Ganz richtig. Awer ganz im Anfang war der landstörmisch Gottesdienst am Grinbrunne. Nadierlicherweis awer hawe die Zuheerer bei aller Andacht net viel von der Breddig profen-

tirn kenne. Un des war derselwe Fall äach des Awends bei dem Fräbefeier an der friborjer Waart.

Zweiter.

Awer bei all dem, die Fräbefeier warn doch recht scheen. Wann mer so des Awends sein Bromenädche gemacht hat, un mer hat ufsem Feldberg, dem Altkien, dem Spessert, dem Melebokes, korzum uf alle Heehe aus alle Herrn Lender, die um Stadt un Gebiet erum leie, so die Flamme zum Himmel steie sehe — da hat mer sich doch ja fräe kenne dadriwer, daß da nor Kaffefässer un Zuckerkiste gebrennt hawe, während dem noch ganz vor korzem der Zucker un Kaffe selbst grad so is verbrennt warn. Damals hat mersch sich so recht abnemme kenne, was e Lädefeier un e Fräbefeie is.

Erster.

Der heitige Dag werd dessentwege äach nie ganz abkomme. Gesetzt, daß mer die Schlacht bei Leipzig äach noch emal verliern; so bleibt der Dag doch immer noch wichtig, weil die Stadtverfassung an ehm is beschworn warn.

Zweiter.

Der Grundstän zu der Stadtbiwelethek is äach am heidige Dag geleegt warn.

Erster.

Un die nei Wasserleitung hat des erschtemal uf den heitige Dag gespritzt. Mer sieht, es fehlt nicks um den Dag auszezächene, un uf Kind- un Kindeskinder ze bringe, wann mir Alte lengst nicht mehr da sein.

(Trommelgewirbel auf dem Roßmarkt)

Zweiter.

Is dann schonn die Zeit? da misse mer uns doch dummele, daß mer die Budell auskrie.

Erster.

Mer hawe Zeit. Des is nor des Signal, daß sich jeder bei seim Chor einstelle soll. So lang mer die Borjemästerschkutsch net sieht; so lang läßt uns der Landstorm doch net fort.

Zweiter.

Was reit dann dort for e Fedderbusch?

Erster.

Des muß so e Fliggeladdgedant sein — Eile se sich nor net — Gucke se, der dick

Scharfschitzeoffezier felt an der Diehr, hat alleweil ersch̄t noch e Brisol commandirt.

Zweiter.

Es is awer immer rathsam ebisse vorher sich en Blatz auszusuche, wo mer alles recht sehe kann. Wann emal der Landstorm sich in Bewegung gesetzt hat for sein Reemerzuck; dann is vor Gedrick net mehr dorchzekomme. Unner der Neikreem is es bestimmt schonn gestoppdichevoll.

Erster.

No, da wolle mer dann in Gottes Name ausdrinke.

V.

Unter der Neukräm. Großes Gedräng. Längs der Häuserreihen stehen Gruppen von Zuschauern. Aus allen Fenstern schauen Menschenköpfe.

Erste Frau.

Fräa Leidenant, komme se dort uf die Drabb — da kenne mer alles recht genau sehe.

Zwette.

Net for e Milljon! da steht ja alles voll Wasserständerschte un freche Gestecker.

Erste.

—Was leit dann bei so ere Gelegenheit da dran!

Zweite.

Nän, net for dausend Gulde.

Erste.

Komme se nor gedrost. Die wolle mer schonn uf Seit kriee. Ich habb e paar spitze Ehleboge.

Zweite.

Da kennt der gut seidern Rock scheen verknutscht gehn...

Erste.

A, da leßt der Mann en annern mache: sie sin ja Leit, dies kenne.

Zweite.

So? meene se! — ich wäß, wo mich der Schuh drickt.

Erste.

No noge, duhn se nor net gar se kländche. Hochmuth kimmt vor dem Fall, Klämmuth werd gedrete, seegt mer als.

Zweite.

Ach um Gottes-Jesuwille autsch! — er Mänbengel, der er is!...

Sachsenhäuser.

Redde se met mir, Madamche?

Zweite.

Was braucht er mer dann auf'n Fuß ze drete?

Sachsenhäuser.

Des hawich net met Fleiß gedahn.

Erste.

Hat er kän Äge in sein'm Kobb?

Sachsenhäuser.

Uf der gruß Zeh kan's — die Hihnerage sein scheel.

Zweite.

Es werd mer ganz schwappelich.

Sachsenhäuser.

No drede se mich widder, wan's ihne besser werd.

Erste.

Er braucht ääch noch e Maul ze hawe — er gemäner Kerl, der er is.

Sachsenhäuser.

Des is aach net des Wort, Madamche. Gemaner Kerl! — ich bin Vorſer un Hanzeler, wann ſe's wiſſe wolle.

Zweite.

Halt er ſich ääch noch uf! mer werd ihm ſchonn weiſe, was dermehr is.

Sachsenhäuser.

Laſſe ſe mich doch net einſtecke uf des Freiheitsfeſt.

Erſte.

Dort unne ſeh ich en Vollezei.

Sachsenhäuser.

Vergucke ſe ſich net! Der dreieckig Hut dort is eme gewaltige Jäger hinner dem Herrn. Awer ſelt kimmt e Feldſchitz, dem ſe's klage kenne. Awer die Feldſchitze wern heint ewens aach die Feiernacht hawe.

Erſte.

No die Scharfſchitze miſſe doch ääch verbei komme. Bleiwer nor hier ſtehn.

Sachsenhäuser.

Nadierlicherweis... do mein Kleebche will aach ausgeraacht ſein.

Erstes Mädchen.

Ach ich bitt dich um alles. Minche! komm doch. Ich will dorchaus net, daß sich der Jonas einbilde soll, ich deeht wege ihm gucke.

Zweites Mädchen.

Duh mer doch den Gefalle un waart nor wenigstens bis die Graumenner komme. Mein Peter rickt heit des erschtemal als Unneroffezier aus. Des deeht den scheen beleidige, wann ich da net emal gucke wollt.

Erstes Mädchen.

Awer du wäßt doch, daß ich mit dem Jonas brulljirt bin. Wie de nor so falsch sein kannst! —

Zweites Mädchen.

Ach geh doch! — des is doch nor e Feindschaft von Samstag uf Sonnawend.

Erstes Mädchen.

So? hast de gemeent? — Ich hätt awer doch gegläbt, du deehst mer e bissi mehr Character zuschreiwe.

Zweites Mädchen.

Ja wann's der Mirh werth weer! — Awer

wege eme so'en Wort. Des seegt ja äach der Ferdinand zu der Lindenern in Kabale und Liewe.

Erstes Mädchen.

Ich brauch awer kän Kabale, un noch viel weniger derf mer mein Liebhawer in's Gesicht sage, mein Seel weer matt wie Limenad.

Zweites Mädchen.

No des is doch wahrhaftig un Gott net so grisselich. Limenad, des is nicks Unrechts.

Erstes Mädchen.

So? gewem äach noch recht. Wäßt de dann, daß er des so laut uf der Steeg gekrische hat, daß es die Leit uf der Gaß geheert hawe. Die Balwirerschgeselle gegeneriwer häße mich jetz nor die Junker Limenad. Un des is e Ehr for mich? —

Zweites Mädchen.

Freilich in so Balwirerschmäuler erum fahrn, des is weitersch kän Ehr; awer da is ja doch der Jonas unschuldig dran.

Erstes Mädchen.

No for mir. Geuugg, wann sein Chor

verbei kimmt, dreh' ich mich erum, un betracht die Schickselcher, die dort drowe am Fenster gucke.

Zweites Mädchen.

Ach, was bist du awer! — Wege eme änzige Wort von eme änzige Mensche eme ganze Chor den Ricke ze wenne! —

Erstes Mädchen.

So bin ich ewens.

Zweites Mädchen.

Horch! — es drummelt — jetz komme se.

Schustersjung.

Alleh Peter — hie bleiwe mer. Jetz gehts loos; — alleweit kimmt der Staab do owe her.

Schlossersjung.

Ei wo soll dann Staab herkomme, die ganz Nacht hots geregent un die Gaß is noch naß.

Schustersjunge.

Dumm. Dos ich meen, ja käyn Schossee Staab, der Jeneral-Staab kimmt vom Roß-

mark un stellt sich jetzt uf des rothe Duch am Remer.

Bürger.

Wollt ehr die Mäuler halte, ihr Schwerrnöther! —

Frau.

Geh, fang mit dene Schliffel nicks an.

Ein Junge.

För was hot mer dann sein Maul?

Bürger.

Waart, mer werd der e Blätzi anweise, wo die beese Meller hinkomme,

Ein Junge.

Mer meent Wunner, wer Der weer!

Ein Junge.

Jetz wolle mer emol ufpasse, ob morje alles grad so im Schornal steht, wie's heit war.

Bürger.

Hätt ich nor en Farnewaddel oder e Sälche im Sack.

Ein Junge.

Guckt emol, der will ähm des Maul verbiete!

Anderer.

Ich habb so gut des Recht wie er. Ich bin e freier un gleicher Berjerschsohn.

Bürger.

Guck, Lenche, des is der Owerst... da hast de jetz aach Gelegenheit, den goldene Säwel ze bewunnern, den die Herrn Berjer-Offizier ihm am sein 25jährige Juweleum zem Präsent gemacht hawe.

Frau.

Da hat sich so e vierschretiger Keller vor ähm gestellt, der ähm all die Aussicht eweck nimmt.

Metzgersmädchen.

Guckste Liesi, die mit dene Sporn an de Stiwel des sin die Majorn, wo des Kwatirgeld zobbe un die 18. Oktowerzettel erum schicke. Siehste Unserer hot aach sein Millerje bei sich des em den Mantel nachtrage mus.

Auslaufer.

Is es wohr, duht die zwett Alterschklas heint den Zuck aach mitmache?

Bürger.

Warum net gar, des geeb e scheen Arweit, wann die mit ihre Strohhüt keeme, wie letzt bei der Rewieh im Kaisersaal.

Auslaufer.

Es häßt awer doch sie hätte aach e Musik un Sappeer kriet.

Bürger.

Ja die Weinachte mecht se der Engelhard von Confect.

Zweiter Bürger.

Wann ich ze befehle hätt, mißt uf den heintige Dag Alles eraus, zwett un dritt Altersklaß un aach des vert Regement von de Derfer. Des war sonst als sehr ächt, wann de Neijahrstag der Bernemer Landstorm erein komme is, mit seine Regementstamboor mit er Bährnkapp un weise Hose.

Schlossersjung.

Alleweil komme se — Jetzt baß uf — Siehst de die Cawallerie, die is jetz ganz allähn noch gringehl.

Schustersjung.

Un gar kähn Jubbe sin derbei.

Schlossersjung.

Jetz kimmt des Bataljon Scharfschitze. Vorn viel Getrummel un hinne kähn Soldate. die deht mer gescheider de Grammenner als Trialjehr gewe.

Schustersjung.

Du, Peter warum reit dann dene ihr Major net. Er hot doch Spoorn an.

Schlossersjung.

Sein Gaul is vielleicht uf em Roßmark gesterzt.

Schustersjung.

Un aach kähn Fahnel hawe se net.

Schlossersjung

Wann die aach noch ihr gros Fahnel hätte, da deht mer des ganz Bataljon ja dervor net mehr sehe.

Bürger.

Hör nor da dene oose Buwe ihrn Giftschmuß. Awer recht hawe se. Seit des Rohr sein Ruf verlorn hot gehts mit Schrecke ze Enn.

Frau.

Ach da komme ja schon die Jäger. Wo bleibt dann die Linse.

Bürger.

Die maschirt jetzt hinne, wo se ägentlich aach immer hingeheert hett.

Schustersjung.

Guck emol die 4 Sapeer. Wos meenst de wie viel Eppelwein die packe kenne bis se voll wehrn.

Nähmädchen.

Alleweil geht die Musik an — Heerste de wie ächt — „Wer net in Hambach war"

Schlossersjung.

Guck emol wie die Bireschitze scheen maschirn, besser wie unser Weisbarbelier.

Bürger.

Der Eschemertherner hot als noch Anhenglichkeit an sein alt Rohr. Guck wie er sein Medalch anhenke hot un als unner der Fahnel hermaschirt, als wann er derzu geheern deht.

Auslaufer.

Dunnerwetter, der oosig Kappemacher is ja aach Offezier. Awer mit Anstand.

Schustersjung.

Da — jetzt komme die Zuckerbäcker.

Schlossersjung.

Welcher is dann der Ewerscht von de Weißbisch?

Schustersjung.

Ei der da.

Schlossersjung.

Welcher — der links?

Großmutter.

Benjemen, jetz duh dein Äge uf, un bebracht des scheene Chor. Guck nor emal die crimenäle Bärt von dene Zimmermenner un dort den flotte Dammbohrmaschor — des is e Bracht! — No warum seegst de dann gar nicks?

Enkel.

Ich denk mein Dähl.

Großmutter.

Geh, sei doch net so alfinzig — for en junge Mann in deine Jahrn, der Hochzeiter is! Guck an deim Blatz deeht ich mer heint

des allerscheenste Chor auswehle, des verbei ging, un da deeht ich drunner gehe.

Enkel.

Ich geh unner nicks annerschter als unner die Bumbjeh.

Großmutter.

Ach was bist du awer for e Mottekopp! — du willst der ja gar net zuredde lasse. Geh mer doch eweck! — Guck, ich will dersch nor gestehe, dein Junfer Braut hätt's gern, wann de unner e freiwillig Chor deehst gehn.

Enkel.

Macht mich doch net mischukke! — ich habb mein Ansichte, un da werd net dervon abgange.

Großmutter.

Ja du hast scheene Ansichte aus deiner Fremd mitgebracht. Was bist du for e hampelicher Dreidraht warn! Unner die Wassercanonier ze gehn, die net emal e Uniform hawe! — Un beim Licht betracht, was is dann des for e Spaß, so bei jeder Feuerschbrunst sein Gesundheit un sein Lewe uf's Spiel ze setze.

Enkel.

A dadervon versteht die Weiwer nicks.

Großmutter.

Eso!! — Die Weiwer sin net so da, un wann de gläbst, sie verstinde nicks, da bist de mit der Einbildung gestraft. Ich bin jetz alt, awer ich habb äach e mal rothe Backe gehatt un war e ganz jung Meedche, und damals hawich des zwäerlä Duch for mein Lewe gern gesehe. Frag emal dein Braut, ob da än Wort geloge is, was ich der da sage duhn.

Enkel.

Lass mer doch mein Ruh.

Großmutter.

O du Druckemuuß! — An deiner Stell deeht ich unner die dritt Altersklass gehn. Horch nor än Mensch die scheen Musik! — Da die junge Leit blase so scheen wie gelernte Musse-kante. Des mecht mir Lust, un ich geheer doch schont unnersch alte Eise. Awer weer ich heit e Mann, do mißt ich morje bei de Weißbisch sein. Da host de's!

Schlossersjung.

Du — Warum hawe dann die Weißbisch all Hennsche an?

Schustersjung.

Ei damit se kähn steife Finger krie un die Gewehrn falle losse.

Schlossersjung.

Alleweil komme die Russe. Guck dene ihr Musik bleest aach schon ganz bässawel.

Schustersjung.

No warum dann net, es sin ja aach die Helft dervon Lezemer aus Stähnheim.

Bügelmädchen.

Was sin sie awer e Os, Herr van Bontepard —

Nähmädchen.

Hier sehe mersch dausendmal besser wie da driwe uf der Seit.

Putzmacherin.

Herr van Bontepard, was hat dann der Scharfschitz zu ihne gesacht, dorch dem sein Kompagnie mer geläfe sin?

Spitzenflickerin.

Er hat gefragt ob mer'n abschneide wollte. Er war recht artig.

Bügelmädchen.

Ach, dem arme Herr van Bontepart is bei der Gelegenheit sein Brill von der Nas erunner gesterzt, un er hat se net widder friee kenne.

Nähmädchen.

Die is schiwes. Da drabbelt jetzt der ganz Landstorm driwer eweck.

Putzmacherin.

Was der arm Drobb sucht.. ja was batt des!.. da mißt mer e Heremäster sein, wann mer die Brill widder finne wollt.

Bontepard.

Zehn Flaschen Champagner für die Brille.

Bügelmädchen.

Schlage se sich doch die Brill aus em Kopp, un heern se uf die scheen freiwillig Musik da. Was des ächt laute duht!

Nähmädchen.

Sie kenne uns ja ohne Brill sehe, Herr van Bontepard.

Bonteparb.

Donner und Doria!

Bügelmädchen.

Futt dausend! wer werd dann so fluche, Herr van Bonteparb.

Spitzenflickerin.

Des muß awer aach ärjerlich sein, wann mer nicks sieht ohne Brill.

Putzmacherin.

Was e Verlag! — da käft mer sich e anner.

Bügelmädchen.

Schnattert doch net so. Alleweil kimmt mein Martin sein Kompanie. Gun Dach! Martin — der Olwel guckt gar net emal — gun Dach, Martin — er dreht sich um — gun Dach, Martin — alleweil guckt er ewwer un lacht. Scheen von der! — Was es so heroisch aussehe duht! —

Spitzenflickerin.

Sein se doch net so stillge, Herr van Bonteparb! Uf so en Dag gehn noch mehr Sache verlorn. Lese se nor die Nachricht. Wo gehn

se dann hin, Herr von Bonnepart? — Mein, hat dann den Jemmand beleidigt, weil er von uns fortgeht? —

Putzmacherin.

Ach, danewe stehn widder zwä Gegenstenn die ehn mehr anziehe als mir. Als fort mit dem Olwel! — dessentwege läßt mer sich noch net in Bettmann sein Weiher.

Spitzenflickerin.

Wie hat er dann awer die sehe kenne ohne Brill?

Putzmacherin.

Guck nor, was er for Kombelmender schneide duht! — des sin zwä [illegible]-ter aus der Wetterau, mit dene er da reddt... so rechter Landkonfect! ... was die än for en verneffte Hut uf hat!

Bügelmädchen.

Ich bitt eich um Gotteswille, guckt doch net so stuur hin: des seht ja aus, als wann mer Schakun weer.

Putzmacherin.

Schalun! — es werd mer iwel. Mann

der Mensch net der ganze Welt Gundach sage kann, da werd er zwatzerig. Dadervor is der Herr van Bonteparb in der ganze Stadt bekannt. Jetz frät mich's awer doch, daß er sein Brill iwer uns eingebießt hat.

Schustersjung.

Siehst de da die letzt Companie von de Graumenner, des is des Rohr der Rache, die hawe noch schwarze Kräge. Bei dene mecht ich Offezier sein.

Nähmädchen.

No wo bleibt dann die Linse?

Auslaufer.

Ei die komme ja immer e vertel Stunn hinne nach. Wahrscheinlich scheme se sich mit dem Landstorm ze paradirn. Wann ich ze befehle hätt un sie wollte sich net dicht anschliese, gleich deht ich se häam schicke.

Bürger.

Was unser Linjemeledär awer staatsmeßig aussieht — guck doch, Lenche...

Frau.

Vor dem Spiggel da kann ich kän Weishändelher un kän Bichsesckitz sehe. Es is gar Re ererlich.

Bürger.

No da gebb wenigstens uf die scheen Musik acht. Ich will dersch sage, was verbei geht.

Frau.

Was geht dann alleweil verbei?

Bürger.

Als noch Linse — du armer Schelm, es is nor Schadd, daß de die vortrefflich Haltung von dene Druppe net siehst. Du dehst dich verwunnern. Ha Sappermacht, in die Nacht enein!!

Frau.

Was geht dann alleweil verbei?

Bürger.

Ei, als noch Linse.....

Frau.

Als noch?

Bürger.

Alleweil is die Linse all.

Frau.

No was kimmt dann nach dene?

Bürger.

Jetz kimmt die Artellerie von unserer Stadtwehr. Guck der Herr Hauptmann sinn heit aach beritte.

Frau.

Ei die hawe ja ihr Peifer abgeschaft die als so scheen geblase hawe „Jetzt Schnitzspohn streck die Beine aus.“

Frau.

No, Herr Vetter, was sage se dann zu unserer Landwehr? — un du, Gemahl!

Gemahl.

Sag doch net Landwehr; sonst meent mer ja, du dehst von de Estreicher driwe redde.

Vetter.

Oder von dene alte Beem vor'm Eschemer Dohr.

Frau.

No, for mir Stadtwehr. Es is awer noch

gar net lang, daß Jedermann Landstorm oder Landwehr gemacht hat.

Gemahl.

A babberlababb. Mer hawe freilich aach e Landwehr: des sin awer die Theer von Ower- un Nidderrod, von Bernem, Bomees, Dortelweil, Niederorschel, Hause, Nidderlerlebach et cetera. Alles was in der Stadt is, is Stadtwehr — die freiwillige Cheer, die erscht, zwätt un dritt Alterschclasse et cetera. Steck nor dein Nas' in den Staatskalenner un such die bewaffent Macht.

Frau.

Was sin dann des nor for Druppe, die uf dene Kanoneperd sitze?

Vetter.

Des sin kän Druppe . . des sin Fuhrknecht, die meledärisch angezoge sin.

Frau.

Ich habb immer Angst vor dene Pulverwäge. Ach Gott, wann so e Wage emal in die Luft flieg, dehts dann gute Nacht, Frankfort.

Gemahl.

Da haste gut Ruh dervon. Da werd des Kriegsheigaunerie.

Frau.

Breicht mer dann iwerhäpt e Atellerie beim Landsturm! Mit dene vier Kanone kann die Stadt ja doch net verdeidigt wern. Da kimmt grad än Kanon uf jed' von de vier Weltgegende.

Vetter.

Des is no äach ganz Stragetisch richtig.

Frau.

E Kind von siwe Jahr sieht des ein. Wann mer mir folje wollt; da deeht mer statt dem Pulverwage en Wage mit Geld hinner de Kanone her, fahrn. Da dacht mer in Friedenszeite kän Gefahr läfe; un im Krieg het, mer des allersicherscht Verdeidigungsmittel.

Gemahl.

A des sin ja schebbe Posse, was de da seegst.

Frau.

No ich schwei ja. Heit ze Dag darf mer die Wahrheit doch net sage.

Vetter.

Aha, da geht des Gebrick un Geschimp schont an. Da weer dann widder emal e [illegible] Octower glicklich iwwerstanne.

Gemahl.

Des Kliegste weer, daß mer uns jetz lang-sam zerückziehe, eh die ganz Menschemass uffem Römerbärg in Bewegung kimmt.

Frau.

Alleweil dahn's doch grad zwelf uffem Domm. Des war doch heit emal wie abge-zerkelt, uf die Minut. No der Lambsborn muß gewiß Abbedit hawe? des kann ich vun mir vorstelle. Adjeß, Herr Vetter, wenn hawe mer doch heit die Ehr von ihne?

Vetter.

Wann's sei absolut so hawe wolle, dann wolle mer so frei sein.

Schlußscene mit Musik und einem allegorischen Feuerwerk.

Großes Nachtessen in einem mit Eichblättergnirlanden und allerlei andern Verzierungen geschmückten Saal. Verworrnes Durcheinander von Stimmen und Tönen. Die Kellner sind beschäftigt, den Nachtisch aufzutragen.

Dicke Frau.

Allmächdiger Gott, was e Schwaddem: ich kann käm mehr atheme.

Gemahl.

Du hast dich e bissi überhitzt. Nor habb noch e Weilche Gedult, es is bald verbei.

Civilist.

Was halte sie von dem Nachtesse? die Bedienung is e bissi zu prompt. Mer hat käm Zeit, die verschiedentliche Schiffele all in Ageschein ze nemme. Des geht wie uf der Post.

Gemahl.

Mer meent ordlich, der Werrth hätt die Reterad von Leipzig vorstelle wolle...

Civilist.

Ja, ja, so is es... des Gefliggel per Exempel is hier verbei als Gottes spreech, als wann's lauter Zugvengel wern. Mer hat käm en Flisch oder en Berzel erwische kenne.

Gemahl.

Ich habb mich uf den Welsche gefräat, der dort owe gestanne hat. Mein Welscher is mer awer in der Hand erum geläfe wie nix.

Dicke Frau.

Ich habb dersch ja brofezeit. Häst dei's wie ich gemacht un dich an des Gensi gehalte.. Des hat mer hier still gehalte wie der Gickel uf der Brick.. Des Gensi mit deme Käste hat mer kosber geschmeckt.

Gemahl.

Geh mer doch alleweil mit Gens!.. heit is achtzehter un kän Advent. Alles hat sein Zeit, seegt die Schrift.

Civilist.

Des is no äach wahr, .. for en achzehnte Owower sin die Welsche hassender.

Gemahl.

Dann hawich noch uf den Hecht gespannt; mit dem is mersch awer juschtement wie mit dem Welsche gange. Der is so ausgebänt un sauwer hier ankomme, daß mer gemeent hat, er weer uf der Abonomie gewese. Wanns kän achzehter weer; da hätt ich dem Keller e scheen Pill gewe wolle. Awer heit will ich kän Verdruß hawe.

Dicke Frau.

Was kann dann der Keller dervor, wann so ungeneiische Mensche an der Dafel sitze, die de annern Alles vorm Maul eweck fresse?

Civilist.

Selt unne sitzt so e Clibbche in Unneform, des is e wahr Chor der Rache; die gewe kän Bardon un haue in Alles ein, als wann se in drei Dag nicks gesse hätte.

Dicke Frau.

Da kann ich en orndliche Gift kriee, wann die Mensche so allmeinig sin.

Gemahl.

A wer werd dann do — Da hätt mer viel ze duhn, wann mer e jedwedem in's Maul gucke wollt. Da guck hierher, unser Budell is schon widder im letzte Vertel. Keller!

Dicke Frau.

No wann du kän Brand kriest! —

Gemahl.

Schwei doch, Dreitche — du wäßt doch, daß alle achzehte der ganz Landsturm en Fackelzug gehalte hat...

Dicke Frau.

Ich for mein Dähl rieh kän Wein mehr an.

Gemahl.

Du wertscht doch de Leit kän Korb gewe wolle, wann se mit derr stutze wolle... For den Bunsch is es noch ze früh... Alles hat seine Zeit, Dreitche... Im Herbst ißt mer kän Haseeier un uf Fassenacht kän Glätzbretzele..

Dicke Frau.

A laß mer mein Ruh mit dene Fare...

Gemahl.

Ich sag derr im Guten, Dreitche, dreff dich! — Eß un drink, was in dich geht. Wer wäß, ob mer iwersch Jahr des Fest noch emal feiern. Du wäßt, von heit bis Marbint werd derr des Meilche sauwer gehalte mit gut Schnawelirn. — No, warum mechst de dann so e Schnietchs? — Du werscht doch net verkrampelt sein wolle? — —

Dicke Frau.

A kiß mich im Ärmel...

Gemahl.

Geh du Brotzkeppche... Keller, e Budell Champagner Zelleri... Gelt jetz mußt de doch selbst lache, Dreitche. Ich habb's ja gewißt!

Dicke Frau.

Guck nor, was die ganz Welt hierher guckt — du mechst ähm e scheen Ehr.

Gemahl.

A was! Spaß un Jur muß sein.

Dicke Frau.

Bei so em Nachtesse läßt die drucke Mahl-

zeit schönn in's Geld; da braucht mer äach noch Champagner ze bestelle.

Gemahl.

No soll ich dreizehner bestelle? — du wäßt ja, im dreizehner Jahr hat's nicks Gescheids geiwe. Da is also sonneklar e Budell Champagner des Gescheidste, un for was wehrn dann aach jetzt die Schambanjer Dahler geschlage! —

Dicke Frau.

Korzum, du kennst genugg hawe wie annern Leit äach.

Gemahl.

Soll ich dann verdorste? — Du wäßt, Dreitche, Kinner im April gebor sin feichter Nadur.

Dicke Frau.

No for mir. Awer wann de morje den Jammer hast; dann komm mer ja net un klag.

Gemahl.

Hier hast de mein Wort — gebb die Hand Dreitche.

Dicke Frau.

Ach wann de nor wißt, was de fan e lie-

wer Engel weerst, wann de den Katzenjammer hast. In der ganz Stadt kayn's kän ärjern Brummelbibbe gewe, wie du äns bist, wann derschl eist net recht is.

Gemahl.

Geh, mach' mich doch net schlecht, Dreitche.. Aha — da kimmt ja der Champagner.. Jetz sollst de emal dein Spaß hawe, wann ich den Steppel an die Deck springe laß.

Civilist.

Nemme Se sich in Owacht, sonst läft Ihne die ganz Clerisei dervon.

Dicke Frau.

Ach um Gotteswille, Ochsekopp, der de bist, was mechst de dann for Sache...

Gemahl.

Hä, hä — als die Feierämer gerächt —

Dicke Frau.

Verschitt der Hans Dabbes die halb Budell..

Gemahl.

Herr Nachber, als her mit de Gleeser. Mach doch so kän Häuwel, Dreitche... Du

stehst ja, es is Alles gerett. No dein Gesund-
heit!

Dicke Frau.

Ach waart nor.. du kimmst mer doch häm.

Gemahl.

Dreitche, du wäßt heit is achzehnter, da
is schonn mehr verschitt gange als sa e Gleß
Wein — Wer werd dann dadernach frage! —

Dicke Frau.

Nän des is Sinn gedahn, den deiere Wein
in Neemer un Freimauerer ze schitte — Olpch,
der de bist.

Gemahl.

St.... st... Dreitche.., die Leit meene
sonst, es weer Ernst. Herr Owerkeller!

Dicke Frau.

Guck, wann de mich fort hawe willst, da
bestell noch e Budell.

Gemahl.

Bleib doch uf dem Hinnergestell sitze.

Stimmen.

Still... still... Ruh im Saal...

Gemahl.

Was is dann vor — guk dich emal um, Dreitche.

Dicke Frau.

Jetz werd des Lied gesunge: „Gott wolle Frankfort frei erhalten."

Gemahl.

Ich wäß. Des geht nach der Mellodie: „Heil unserm Bundes Heil."

Dicke Frau.

Was bist du widder so erz; mer meent, du kennst kän drei zeehle.

Gemahl.

Im Ganze genomme, was leit dann dran.

Civilist.

A jetz krie mer was ze heern — dort am Enn von der Dafel steht schont der Redner. Es war hoch Zeit, daß sich Jemand erbarmt hat, sonst hätte mer den Awend ohne Breddig vergniegt sein misse.

Gemahl.

Wann mer's recht is, Dreitche, da is des widder unser superklugen ehmaliger Nachber..

Dicke Frau.

Ich kann nix net sehe... Du, der lang Derrappel, der dem scheene Metzkerschmädche, die dort driwe sitzt, die Kur mecht, nimmt mer mit sein verdächtige Spinnekopp die ganz Aussicht eweck.

Redner.

Verehrte Anwesende!

Gemahl.

Hawich dersch net gesacht, Dreitche? hä, Hann es is kän annerer Mensch... er mißt dich e Krott petze...

Dicke Frau.

Ei, Deiwel, scheern dich doch!

Redner.

Der Awend des achzehnten Octowersch is e seeliger Awend, der gewiß, wie der Dichter ewe so gediege als poetisch sagt, von uns recht herzlich gegrießt zu werden verdient.

Dicke Frau.

Des hat widder kän Henn un kän Fieß.

Redner.

Mer wisse all, was uns der heitige Awend

und insbesonnersch der heitige festliche Dag for Erinnerungen un Hoffnungen in's Angedenke zerickruft, die uns selbst schonn so glicklich mache, und unsere Kinner- un Kindeskinner bis in die speeteste Jahrhunderte noch weit glicklicher mache weern, wann wir all, wie mer hier sitze, lengst nicht mehr da sin.

Gemahl.

(leise.) Dreitche, profetir doch von dem Nachdisch.. die ganz Welt guckt dort enaus.. greif zu, in deim Beitel is Platz genugg vakant.

Redner.

Nicht allein als deutsche Menner, die all aus Hermannsblut abstamme, is uns der heidige Dag unvergeßlich; besonnersch noch als Berjer unserer guten, freien Vatterstadt muß er uns ewig denkwerdig un glorreich sein bis in die speeteste Jahrhunderte. Sin mer äach heint net mehr von der Begeisterung voll, von der mer vor 25 Jahr voll warn, so stärke wir uns jetzt doch noch daran, daß uns der heintige Dag Freiheit un Vatterland wieder schenkte. —

Ich meene net blos des Frankforter Vätterland, des uns so enge Grenze anweiset — ach meene ich net diejenige Freiheit — welche

Dicke Frau.

Herr Je, er bleibt stecke...

Gemahl.

Ruf doch äns den Schecker, daß er ehn eraus heelt. (laut schreiend) Es lewe der achzehnte Ocdower, es lewe unser Constution, es lewe die frei Stadt Frankfort!

Ein Freiwilliger.

Un die Vorstadt Sachsehause —

Ein Scharfschütz.

Un die siwe Ortschafte. —

Ein Kanonier.

Vorzehmal hoch!

Stimmen.

Hoch... hoch... hoch!

Tusch, Jubel und Gläsergeklirr.

Gemahl.

Der Herr Superkling kann sich bei mir bedanke. Ich hawen aus der Pitsch eraus ge-

zoge. Der kriet mein Stimm dach noch net bei der neechste Kerperwahl.

Dicke Frau.

Da werd er sich net bzeste driwer. Der will net in Kerper — dem stecke die Quetscherbaße in der Nas — Sein Fráa mecht gern Fráa Major titelirt sein, weil se doch kän Hoffnung hat, daß ihr hochweis Pris da je in die Kuggel kimmt.

Gemahl.

Dem werd noch e manch Mebche geschabt wern, bis er emal den Leibschitz in die Häuser erum heße kann.

Die Tanzmusik beginnt.

Dicke Frau.

Was is dann des for e Walzer?

Gemahl.

No jetz geht der Bahl an. Guck mit was for ere Flinkigkeit die Keller der Welt des Dischbuch unner der Nas eweck reiße. Stei uf, Dreitche... Was da gespielt werd is der Gedankestrichwalzer.. den muß de mit mer danze,

net, ob de willst. Dernachert, drinke mer Punsch un gucke zu, so lang mer wolle.

Schluß.

Den übrigen Theil der Nacht erheitert ein großes, die ganze Stadt einschließendes Feuerwerk. Feuriger Rebensaft und purpurner Glühwein illuminiren die Oberstübchen hoher und niedriger Häuser. Mordschläge auf den gemeinen Tanzplätzen. In höheren Regionen leuchten kalt und blaß romantische Lichter. Die Säle des Mittelstandes sprühen Witzfunken und tönen im Dreivierteltakt. Bis Morgens nach vier prallen die Schwärmer im Zickzack durch die dunkeln Gassen. Licht und Hellung verschwindet endlich in einem Nebelmeer von Tabacksdampf. Man vernimmt nur noch das Geschrei einiger Bölleulen in der Nähe und den dumpf sich ankündenden Katzenjammer aus der Ferne.







